Der

junge Prätendent

oder:

Vor hundert Jahren.

Geschichtlicher Roman

von

J. F. Smith.

Verfasser von: Licht- und Schattenseiten des menschlichen Lebens etc.

Aus dem Englischen

von

A. von Schraishuon.

Zweiter Band.

Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.
1858.

Schnellpressendruck von E. Greiner in Stuttgart.

Eilftes Kapitel.

Es verfloßen einige Minuten, ehe Allan sich gänzlich von seinem Erstaunen erholen und in Worten die Gefühle der Dankbarkeit und Liebe auszudrücken vermochte, welche die plötzliche Erscheinung seiner Tante und der Grund, den sie für ihren Besuch angab, in ihm hervorgerufen hatte.

„Ihr Vermögen?“ wiederholte er endlich mechanisch.“

„Du staunst,“ sprach die alte Dame betrübt. „Weil ich gekämpft habe, um die Güter meines Gemahls für dessen Erben zu erhalten, muß ich natürlicher Weise geizig, berechnend sein — wenigstens nach der Ansicht gemeiner Geister; aber ich hätte nicht geglaubt, daß Allan Glencairn mich so beurtheile.“

„Das hab' ich auch nicht,“ rief der junge Mann aus, „mir sind Sie stets eine liebevolle und edelmüthige Freundin gewesen; aber ich gestehe mein Erstaunen, daß in einem Augenblicke, in welchem Diejenigen, welche Ehrenstellen aus den Händen des

Prinzen suchen und deßhalb aber doch nichts desto weniger ihre Geldkisten, die ihn retten könnten, vor ihm verschließen, Sie, die Sie nichts von seinem Erfolge zu hoffen oder zu fürchten haben — Sie, die eingestehen, kein Vertrauen in den Erfolg seines Unternehmens zu setzen, die Hand ausstrecken, um ihm Hilfe anzubieten!"

„Ich habe sein Geschlecht auf dem Throne Schottlands gesehen," erwiderte die Gräfin; „ich bin unter der Regierung der Stuarts geboren und es sollte mir sehr lieb sein, wenn ich unter der Regierung derselben-sterben könnte. Meine Handlungsweise ist aber vielleicht nicht so uneigennützig, wie Du Dir einbildest; Du vergissest die Sicherheit," setzte sie lächelnd hinzu.

„Welche Sicherheit?"

„Die Hypothek auf Deine Güter."

Sir Allan lächelte bei dem Gedanken an seine Güter; denn obgleich die Sicherheit in der Lage, in welcher er sich gegenüber der englischen Regierung befand, sehr ungewiß war, so war es immerhin eine Sicherheit. Er ahnte nicht den wahren Grund der klugen alten Dame, aus welchem sie dieselbe verlangte. Wir wollen aber der Geschichte nicht vorgreifen.

„Gewiß, liebe Tante," erwiderte Allan, „sollen Sie dieselbe versiegelt und verbrieft erhalten, so fest dieselbe nur zu machen ist, und zwar wann und wie Sie wollen."

„Also morgen," sprach Lady Arran, „ich habe bereits einen Boten an meinen Sachwalter geschickt und den Notar Mucklethrift aus Perth auffordern

lassen, sich zu mir zu bemühen. Und nun," fuhr sie fort, „da diese Sache im Reinen ist, will ich Dir noch etwas mehr von den Geheimnissen von Schloß Arran zeigen, als Du bis jetzt davon weißt. Nimm die Lampe zur Hand und folge mir."

Mit diesen Worten stand die Gräfin vom Stuhle auf und ging auf die Blende zu, aus welcher sie zu ihres Neffen Erstaunen erschienen war und in welcher kein sichtbarer Eingang sich befand, außer einem niedern Bogen, der in das Zimmer Roberts des Starken führte.

„Hast Du die Thüre des äußern Zimmers verschlossen?" fragte sie flüsternd.

Der Baronet ging zurück, um nachzusehen, ob er es gethan habe. Die massiven Riegel waren vorgeschoben.

„Alles ist sicher," sprach er.

„Allan," sagte seine Tante, „Du bist die einzige lebende Seele, der ich je das Geheimniß mittheilte, welches Du jetzt erfahren sollst. Ich verlange kein Versprechen von Dir, denn ich setze ein festes Vertrauen in Deine Ehre, das nichts zu erschüttern und zu zerstören vermag, und Du weißt, daß ich nur bei Wenigen volles Vertrauen hege, weil dieß das einzige Mittel ist, nicht getäuscht zu werden."

„Das ist eine traurige Philosophie," bemerkte Allan.

„Es ist die Philosophie des Alters und der Erfahrung," erwiderte die Gräfin seufzend. „Die Täuschungen des Lebens, dessen Hoffnung und Vertrauen verschwinden eine nach der andern und schmelzen

wie der Schnee auf den Bergen vor den lauen Winden des Sommers, und es bleibt nichts zurück, als der rauhe Granit des kahlen Felsens. Das Herz wird zuletzt zu Granit. Doch nichts mehr davon. Höre jetzt mein Geheimniß. Du siehst jenes in Stein gehauene Bild?" fuhr sie fort, auf einen Stein deutend, in welchem das Märtyrerthum irgend eines celtischen Heiligen in eines der Felder der Blende eingemeiselt war.

„Ja."

„Und siehst Du auch den Schild unter der Figur?"

„Den mit dem Wappen Robert's des Starken?" fragte der Baronet.

„Eben diesen."

„Ja."

„Drücke deine Finger auf die Seite zur Linken und stoße ihn aufwärts; er wird weichen. So — Du weißt, wie man es zu machen hat."

Nachdem der Schild bei Seite geschoben war kam eine eiserne Platte zum Vorschein mit einer dreieckigen Oeffnung im Mittelpunkt, die wie ein Schlüsselloch aussah.

Die Gräfin drückte jetzt Allan ein Instrument von polirtem Stahl, von feinster Florentiner Arbeit, in die Hand, das sie aus den Falten ihres Kleides hervorzog. Allan erinnerte sich, dasselbe schon als Knabe in dem Cabinet seiner Tante gesehen und gefragt zu haben, zu was es diene.

„Was soll ich damit machen?" fragte er.

„Stecke es in die Oeffnung, so weit es hineingeht, drehe es dann siebenmal langsam um und

ziehe es dann heraus; Du wirst dann schon sehen, was geschieht."

Sir Allan that, wie er geheißen worden war. Bei jedem Umdrehen des Instruments vernahm er deutlich ein klirrendes Geräusch in der Mauer, wie wenn irgend eine geheime Maschinerie dadurch in Bewegung gesetzt würde. Beim siebenten Umdrehen bewegte sich die ganze Füllung, auf welche das Märtyrerthum des Heiligen abgebildet war, wie auf einer Achse, und es kam eine doppelte Oeffnung zum Vorschein, durch welche zwei Personen gehen konnten.

Der Baronet, dessen Neugierde durch diese Entdeckung im höchsten Grade rege gemacht worden war, wollte eben rasch durch den breitesten der beiden Eingänge eintreten, als ein Ausruf, der fast wie ein Schrei des Entsetzens klang, von Seite seiner Tante ihn zurückhielt. Als er sich umwandte, bemerkte er, daß sie bleich wie der Tod war und an allen Gliedern zitterte.

„Liebe Tante!" rief er aus, „fühlen Sie sich unwohl? Was haben Sie?"

„Was ich habe?" wiederholte die Gräfin. „O Allan! auf dem blutigen Schlachtfeld, wenn die Kugeln des Feindes über Dein junges Haupt hinzischen und des Sachsen Schwert auf Dein Herz gezückt ist, wirst Du dem Tode nicht näher sein, als Du so eben warst."

„Wie meinen Sie das?" fragte der Neffe höchlich erstaunt.

„Ich will damit sagen, daß Derjenige, der den geheimen Eingang in das eigentliche Zimmer Roberts

des Starken erbaute, ebenso die Bosheit wie die List der Schlange in sich vereinigte. Ein Schritt hier hinein und der Tod lauert in seiner scheußlichsten Gestalt auf Dich. Wärst Du durch die Oeffnung eingetreten, welche der Eingang zu sein scheint, so hättest Du keinen Boden unter Dir gefunden, und Dein Körper läge tausendfach zerschmettert im Abgrund. Die engere Oeffnung ist der rechte Eingang, der andere ist nur eine Falle für den unbefugten Eindringling."

So muthig Sir Allan von Natur war, so schauderte er doch bei dem Gedanken an die Gefahr, der er so eben entgangen war.

„Ich sehe schon," fuhr die alte Dame fort, „daß ich Dich begleiten muß und Dich Deiner Hitze nicht allein überlassen darf. Ich glaube, Du würdest Dich ebenso unbesonnen in die Höhle des Löwen als in das Lager des Feindes wagen."

Mit diesen Worten ergriff Lady Arran die Lampe und schritt durch den Gang, gefolgt von ihrem Neffen, der sich nicht genug verwundern konnte, als er die complicirte Maschinerie sah, durch welche der Eintritt geschützt war. Räder, die wieder in andern Rädern liefen, Ketten und schwere Gewichte, Glockengewichten nicht unähnlich, hingen über dem Abgrund, in welchen er sich bald selbst gestürzt hätte. Das Ganze war augenscheinlich ausländische Arbeit, denn zur Zeit seiner Erfindung gab es in Schottland keinen einzigen eingebornen Künstler, und überhaupt nur sehr wenige in Europa, die ein solches Werk herzustellen im Stande gewesen wären.

„Ist dieß nicht merkwürdig?“ fragte Lady Arran, der Richtung der Augen ihres Neffen folgend. „Der Erfinder war nicht hier zu Lande zu Hause. Es heißt, Robert habe ihn aus Venedig mitgebracht, wo er eines gräßlichen Verbrechens wegen verurtheilt worden war. Der Unglückliche verzögerte aber dadurch nur seine Bestrafung, und das Beil wäre weniger grausam gewesen.“

„Was meinen Sie damit?“ fragte der Baronet.

„Daß Dein Vorfahre — dem Himmel sei's gedankt, daß Du ihm nicht gleichst, Allan! — als das Werk vollendet war, ihn und die Maurer, die geholfen hatten, zu einem Fest in dem Jagdhäuschen auf den Bergen einlud. Die arglosen Thoren fanden sich ein, mit Ausnahme eines alten Mannes, der klüger war als die übrigen. Der Tisch brach fast unter Braten von Rothwild und wilden Ochsen, und der Wein floß in Strömen. Nachdem dieser seine Wirkung gethan und Gottes vernünftige Geschöpfe in unvernünftige Thiere verwandelt hatte, verließ Robert das Waldhäuschen und verschloß die Thüre.

„Und was geschah dann, Tante?“ fragte der junge Mann, den die Geschichte höchlichst zu interessiren anfing.

„Den folgenden Morgen war das Waldhäuschen in eine Ruine und die Handwerker in Asche verwandelt. Kein Einziger entkam, außer dem alten Maurer, der des finstern Roberts Einladung nicht gefolgt war, und welcher später als Mönch in das Carmeliterkloster von Perth trat. Auf seinem Todbette erzählte er die Geschichte; früher hätte er es

nicht gewagt, denn in jenen Tagen gewährte selbst die geistliche Kutte nicht immer Schutz."

Die Wendeltreppe hinabsteigend, die bei der Dicke der Mauer kaum sichtbar war, folgte Allan seiner greisen Führerin, bis man ein niederes, gewölbtes Zimmer erreichte, das seiner ganzen Form nach offenbar unter den Fundamenten des Hauptthurms des Schlosses erbaut und ursprünglich sowohl zum Versteck für den Häuptling in Zeiten der Gefahr, als zur Aufbewahrung geheimer Schätze bestimmt war. Im Mittelpunkt befand sich ein Ziehbrunnen mit Kette und Eimer, um den Bewohner dieses Gemachs im Falle der Noth mit Wasser zu versorgen, und in den Mauern waren mehrere Nischen mit einer Art von Ruhebänken angebracht, welche man vermittelst Mänteln und Matrazen oder aufgeschichteter Tartans in Betten verwandeln konnte. Auf einer dieser Bänke stand ein eichener, in Eisen gebundener und mit einem starken Schloß versehener Koffer.

„Hilf mir den Deckel in die Höhe heben, Allan," sprach Lady Arran, „denn ich bin sehr müde und meine Kraft reicht nicht weiter als die eines Kindes."

Der Neffe gehorchte der Aufforderung, voll Neugierde, was wohl der Koffer enthalte. Sobald der Deckel in die Höhe gehoben war, erblickte er etwa zwanzig Säckchen, sorgfältig gesiegelt und mit Papierstreifen versehen, außerdem mehrere Pergamente, augenscheinlich Besitzurkunden und Gnadenbriefe, welche, wie er richtig voraussetzte, sich auf die Besitzungen des Hauses Arran bezogen. Die

Säcke waren mit Guineen und Jacobusen*) gefüllt — einer Geldmünze, die schon damals selten zu werden anfing. Die große Summe, welche der Koffer enthielt, war das Resultat der Sparsamkeit der Gräfin, seitdem sie wieder im vollen Besitz der eingelösten Güter ihres Gemahls sich befand.

„Ein schöner Anblick, Allan, nicht wahr?“ sagte die Lady lächelnd. „Zwanzig Tausend Pfund; keine schottische Pfunde, sondern sächsische Pfunde in gemünztem Gold.“

„Allerdings, Tante. Sie sind reich wie ein zweiter Crösus.“

„Nimm zehn von diesen Säcken aus dem Koffer,“ fuhr die Herrin des Schatzes fort.

Allan that dieß, indem er zehn von den Säcken des Schatzes abzählte. Während er damit beschäftigt war, bemerkte er ein Kistchen von Ebenholz mit dem Wappen von Arran darauf.

„Dieses, Allan,“ sagte seine alte Tante, auf das Kistchen deutend, „enthält meinen letzten Willen und wird erst nach meinem Tode geöffnet. Eine Abschrift davon ist im Notariat von Edinburg niedergelegt und eine andere bei dem Herzog von Argyle. Sobald ich todt bin, werden die Raben und Geier sich um meine Gebeine sammeln; alle Hebel werden in Bewegung gesetzt werden, um meine Absichten zu nichte zu machen und meine Erben ihrer gerechten Ansprüche zu berauben. Die Copieen können von

---

*) Eine Goldmünze im Werth von 25 Schillingen.

D. B.

Denen, welchen sie anvertraut sind, herausgelockt werden, aber die Urkunde, welche die schönen Ländereien Arran, Ulquar und Tanvoir überträgt, befindet sich hier; Du weißt also, wo sie zu suchen ist."

„Noch lange möge der Tag entfernt sein," versetzte ihr Neffe, gerührt durch ihr Vertrauen, „ehe mir das traurige Geschäft obliegt, es zu suchen, denn dann habe ich eine treue Freundin und liebevolle Verwandtin verloren. Ich habe so wenige Menschen in der Welt kennen gelernt, die liebevoll gegen mich waren, daß ich unter dieser kleinen Zahl auch nicht Einen entbehren kann."

Zugleich zog er die Hand der Gräfin an seine Lippen und küßte sie mit einer Innigkeit, die ihm von Herzen kam; denn Verstellungskunst war ihm fremd.

„Ich danke Dir, Allan — ich danke Dir!" sprach seine Tante mit einer vor Erregung zitternden Stimme. „Ich glaube, daß Du und die beiden mutterlosen Mädchen oben mich vermissen werden. Aber ich will Dich nicht täuschen, Allan — die Baronieen sind nicht für Dich bestimmt."

„Da ich nie auf Ihr Vermögen speculirt habe, Tante," erwiderte der junge Mann stolz, „so habe ich auch kein Recht, die Verfügung darüber zu tadeln. Ich zweifle nicht, daß sie auf eine ehrenvolle und weise Art geschehen ist. Ich habe schon zu viele Beweise Ihrer Liebe während Ihres Lebens erhalten, als daß ich auf weitere hoffen sollte, wenn Sie einmal todt sind. Was soll ich aber mit all' diesem Geld machen?" fuhr er fort, auf die zehn Säcke

deutend, die er aus dem Koffer herausgenommen hatte.

„Uebergib es dem Prinzen Carl, und möge Gott es fügen, daß es seiner Sache nützt, woran ich übrigens sehr zweifle. Sein Geschlecht ist dem Untergang verfallen!“

„Als Ihr Geschenk?“ fragte der Boronet erstaunt.

„Als Geschenk? nein, nein. Als das Geld aus dem Anleihen auf Deine Güter, wofür Du mir morgen die hypothekarische Verschreibung unterzeichnen wirst. Es ist mehr um Deinet- als um des Geldes wegen, daß ich dieß verlange. Wäre Dein verstorbener Onkel ebenso klug gewesen, so hätte ich nicht halb so viel Mühe gehabt die Güter wieder einzulösen. Wenn irgend etwas sich ereignet, so wird man nichts mehr als ausgebrannte Kohlen von dem Brande finden; die sächsischen Haifische sollen nur noch die Knochen zu verschlingen bekommen, aber das Fleisch und Mark soll ihnen entgehen.“

Der Tag war bereis angebrochen, ehe Sir Allan den Schatz nach seinem Zimmer gebracht und die Gräfin sich niedergelegt hatte, um wenigstens einige Stunden Ruhe zu genießen; allein trotz des langen Nachtwachens und der Erschöpfung stand die unermüdliche alte Dame zu gewohnter Stunde auf, fand sich mit ihren Gästen am Frühstückstische ein und plauderte, als wenn zwischen ihr und ihrem Neffen sich gar nichts zugetragen hätte, seit sie ihm am gestrigen Abend in der Gallerie gute Nacht gewünscht hatte.

Kaum war das Mahl zu Ende, als auch schon der Mann des Gesetzes in Begleitung des Verwalters Mucklethrift erschien. Die Verpfändung wurde nach

Vorschrift aufgesetzt. Sir Allan unterzeichnete, ohne sie zu lesen; seine Gedanken waren zu sehr mit seiner Base Alice beschäftigt, als daß er die kostbaren Augenblicke, vielleicht die letzten, die ihm in ihrer Gesellschaft zuzubringen vergönnt waren, mit Durchlesen langweiliger, trockener Pergamente vergeudet hätte, deren technische Ausdrücke er nicht einmal verstand. Er unterzeichnete deßhalb, ohne das Datum der Urkunde oder den Betrag der vorgeschossenen Summe zu beachten.

Sobald das Geschäft abgeschlossen war, bestiegen er und Crawford ihre Pferde, um die Gelder nach Perth zu bringen. Unmittelbar nachdem dieß geschehen, sollten sie gegen Mittag nach Schloß Arran zurückkehren und die Gräfin und ihre Nichten auf dem Wege nach Edinburg begleiten — eine Gunst, welche die kluge Tante zuzugestehen sich sehr schwierig zeigte, die, wie sie sagte, als getreue Unterthanin es nicht gut heißen konnte, in so verdächtiger Gesellschaft zu reisen.

Die Vorbereitungen zur Abreise der Damen waren völlig beendigt, als Sir Allan und sein Freund zur Begleitung wieder erschienen. Eine Abtheilung der zu Schloß Arran gehörigen Leute saß bereits, wohlbewaffnet und beritten, vor dem Haupteingang im Sattel, während die altmodische Kutsche der Gräfin zur Aufnahme derselben bereit stand.

„Nun, Allan," sprach seine Tante flüsternd, indem sie ihn in eine Fenstervertiefung ihres Ankleidezimmers zog, „was sagte der Prinz zu Deinem Geschenk?"

„Er nahm es auf wie ein Krieger — offen und

ohne Umstände. Er war überaus dankbar und verlangte, ich solle um irgend eine Gunst bitten, die zu gewähren als Regent des Königreichs in seiner Macht stehe."

„Und was verlangtest Du denn?" fragte die alte Dame neugierig.

„Etwas, was die Grafschaft Arran betrifft," erwiderte der junge Mann lächelnd.

„Die Grafschaft Arran!" wiederholte die Gräfin mit forschendem Blicke; „und was können Sie, Sir Allan Glencairn, der Sohn des verstorbenen Grafen jüngster Schwester, zu verlangen haben, was die Grafschaft Arran betrifft, so lange seines Bruders Töchter leben? Sie vergessen," setzte sie bitter hinzu, „daß der Titel ein Lehen ist und auf die weibliche Linie vererbt werden kann. Allan, Allan! habe ich mich in Ihnen getäuscht, nachdem ich Ihnen wie meinem eigenen Kinde Vertrauen geschenkt?"

„Urtheilen Sie selbst, Gräfin," erwiderte der Baronet in einem Tone, welcher zeigte, wie tief ihn dieser Verdacht verletzte. „Gegenüber von keinem lebenden Wesen außer Ihnen würde ich mich herablassen, meine Ehre zu vertheidigen."

Zugleich zog er aus seinem Busen ein Pergament, besiegelt mit dem königlichen Wappen der Stuarts, übergab es den Händen seiner Verwandtin, verbeugte sich, nachdem sie es in Empfang genommen, und ging stolz weg.

Gleich den meisten alten Leuten war Lady Arran äußerst argwöhnisch, wenn es sich um ihr Eigenthum oder ihre Rechte handelte. Seit Jahren schon hatte sie viele eigennützige Menschen ihr den Hof machen

sehen, welche auf das Vermächtniß ihres Vermögens speculirten, so daß sie im höchsten Grade mißtrauisch geworden war und selbst Sir Allan nicht immer ihrem Verdacht entging. Jeder Versuch von seiner Seite hinsichtlich des Titels von Arran würde ihm ihre Gunst für immer verscherzt haben.

Nachdem sie hastig das Pergament geöffnet hatte, schweifte ihr Blick über dessen Inhalt hin. Zu ihrem Erstaunen sah sie, daß derselbe ihr galt und das feierliche Versprechen enthielt, welches nicht allein von dem Prinzen unterzeichnet, sondern von seiner eigenen Hand geschrieben war, um später in förmlicherer Weise ratificirt zu werden.

Laut diesem Document sollte es der Gräfin in Betracht der von ihrem verstorbenen Gemahl der Sache der Stuarts geleisteten Dienste freistehen, den Titel von Arran ganz nach ihrem Belieben auf irgend einen Erben aus dem Blute dieses alten Hauses, männlichen oder weiblichen Geschlechts, sei es durch Testament oder durch einen Act bei Lebenszeit, zu übertragen.

Eine Thräne zitterte in den Augen der Gräfin, als sie den Beweis der Uneigennützigkeit und Ergebenheit ihres Neffen las.

„Er soll nichts dabei verlieren," murmelte sie vor sich hin; „er soll nichts dabei verlieren," und verließ hastig das Gemach.

Einige Minuten hernach wurde der Baronet durch die Kammerjungfer Meg eingeladen, sich im Ankleidezimmer der Gräfin einzufinden.

„Du mußt mir verzeihen, Allan," sprach seine Tante, sobald sie ihn erblickte, „Du mußt mir ver-

zeihen. Ich war nicht immer das argwöhnische Geschöpf, welches die Hinterlist der Welt aus mir gemacht hat."

Die Versöhnung erfolgte vollständig, denn der junge Mann liebte seine excentrische Verwandte trotz ihren mannigfachen Capricen und eifersüchtigen Anwandlungen.

„Und hast Du Carl all' das Gold gegeben?" fragte die Gräfin.

„Alles: er braucht es nöthiger als ich."

„Ein ächt hochländisches Raisonnement! Aber Neffe, Du darfst mir einen weitern Dienst, den ich verlange, nicht abschlagen; versprich mir, ihn buchstäblich zu erfüllen."

„Recht gern."

„Geh noch einmal in das geheime Zimmer hinab und lege diese Urkunde des Prinzen Carl in den Koffer; mag die Sache praktischen Werth bekommen oder nicht, jedenfalls ist sie zu kostbar, um weggeworfen, und zu gefährlich, um nachlässig aufbewahrt zu werden. Du verstehst mich?"

„Vollkommen."

„Dann nimm auch einen von den Säcken," fuhr sie fort; „aber vergiß nicht, daß dieser Dir gehört. Du mußt mir versprechen, darin zu gehorchen. Wenn das Glück lächelt, wird es Dir nicht an einem Freund fehlen, außer wenn Prinzen noch undankbarer wären, als selbst ich sie dafür halte; wendet es aber den Rücken und Du siehst Dich genöthigt, in den Hochlanden Zuflucht zu suchen, so gedenke des geheimen Zimmers in Schloß Arran."

„Das geheime Zimmer ohne den Schlüssel, Tante, würde mich wenig nützen."

Ohne ein Wort zu sprechen, ging die Gräfin an ein altes Schränkchen, das unmittelbar unter dem Portrait ihres verstorbenen Gemahls stand, langte daraus ein Instrument hervor, ähnlich dem, welches wir bereits beschrieben haben, und übergab es ihres Neffen Hand.

„Es sind nur zwei solcher Schlüssel angefertigt worden, so viel ich weiß, Allan. Einer davon befand sich immer im Besitz des Hauptes der Arrans, den andern übergeb ich Dir. Sollte die Noth es erfordern, so bediene Dich des Inhalts des Koffers, gerade so wie wenn er Dein eigen wäre. Im Fall Deine Hoffnungen scheitern, überlasse ich es Deiner Klugheit, einem Andern das Geheimniß des Verstecks mitzutheilen. Als Beweis des Vertrauens in Deine Klugheit und Ehrenhaftigkeit verlange ich kein Versprechen von Dir. Solltest Du bedrängt werden, so wirst Du in dem Zimmer Deines Vorfahren eine Freistätte finden."

„Oder ein Grab!" unterbrach sie der Baronet.

„Es gibt keinen Kampf, aus welchem ein tapferer Mann nicht entkommen könnte. Zwischen uns soll aber kein halbes Vertrauen bestehen," fuhr die Lady mit mehr gedämpfter Stimme fort; „Allan, es gibt noch einen andern Eingang in den gewölbten Versteckplatz."

„Noch einen andern Eingang?"

„Ja," fuhr die Gräfin fort, „der Fuchs, welcher ihn erbaute, war zu schlau, um sich nicht mehr als

einen Ausweg offen zu behalten. Du bemerktest doch den Brunnen?"

„Ja wohl."

„Laß Dich an der Kette hinab. Etwa halbwegs wirst Du ein niederes Gewölbe entdecken; trete unverzagt ein. Du wirst durch dasselbe unter dem Schloßgraben hindurch nach der Ruine der Kapelle im Walde gelangen, wo alle Deine Vorfahren begraben sind; der Ausgang ist bei einem Steine, der von Denjenigen, die innerhalb des Gangs sind, leicht emporgehoben werden kann; schiebe ihn ohne Bedenken bei Seite und Du wirst Dich am Fuße des Grabmals Robert's des Starken befinden. Jetzt aber mache, daß Du fortkommst, lege das Document da, wo ich Dir sagte, nieder, und vergiß das Gold nicht."

Eine Stunde hernach verließ der Wagen mit den Damen, escortirt durch eine Abtheilung des Clans von Arran, den Baronet und Ulrick Crawford an der Spitze, das Schloß und schlug den Weg nach Edinburg ein. Die Vorsichtsmaßregel, seine Tante und Basen zu begleiten, zeigte sich als durchaus nicht unnöthig. Mehrmals begegnete man auf dem Wege Haufen von insurgirten Hochländern, welche den Reisenden nur deßhalb den Weg fortzusetzen erlaubten, weil sie in deren Beschützern zwei wohlbekannte Anhänger des Prinzen erkannten.

Erst nachdem selbst jeder Schein von Gefahr überwunden und Edinburg nur noch wenige Meilen entfernt war, waren die jungen Männer auf Bitten ihrer Schützlinge zu vermögen, umzukehren, denn diese befanden sich so zu sagen jetzt in feindlichem

Lande. Abtheilungen englischer Truppen durchstreiften die Berge, nahmen die Mißvergnügten fest und stärkten das Selbstvertrauen ihrer Freunde. An mehr als einer Dorfkirche sah man die von den Lords-Regenten ausgesetzte Belohnung auf den Kopf des jungen Prätendenten angeschlagen.

Es wäre nutzlos, zu erzählen, welche Gelübde von den jungen Männern erneuert — welche Versprechungen der Klugheit von den Schwestern verlangt wurden. So lange auch die Abschiedsstunde hinausgeschoben worden war, so mußte sie doch endlich schlagen. Sir Allan und Crawford wandten zögernd die Köpfe ihrer Pferde nach Perth um, während die Gräfin und ihre Nichten den Weg nach Edinburg fortsetzten.

Zwölftes Kapitel.

Etwa eine Woche hernach, seit Cope nach den Hochlanden marschirt war, herrschte unter den Bewohnern Edinburgs jene ängstliche Stimmung, die gemeiniglich sich kundgibt, wenn irgend eine wichtige Angelegenheit in der Schwebe ist; vorderhand aber befürchteten sie wenigstens nichts für ihre eigene Sicherheit.

Bei den Whigs jener Zeit hieß es gar nicht anders, als Cope würde bald „dem Prätendenten den Weg weisen" — „er würde mit ihm kurzen

Proceß machen." Diese und andere prahlerische Redensarten konnte man überall hören; jede andere Art, sich auszusprechen, galt für Hochverrath.

Den Jacobiten lag aus Klugheit daran, keine Veränderung in dieser öffentlichen Stimmung hervorzubringen, denn sie wußten, daß es der Wunsch Carls war, die Niederlande und somit die Regierung hinsichtlich seiner Fortschritte so wenig als möglich zu beunruhigen. Sie stimmten daher in dem Eifer mit den Whigs überein, mit welchem diese das Gerücht von des Prätendenten Schwäche verbreiteten.

Um die Stadt und folglich die ganze Nation noch mehr in Sicherheit zu wiegen, hielt es Carl oder irgend einer seiner Oberofficiere für geeignet, einen Mann von Ansehen und gutem Ruf aus dem Lager von Lochaber auszuschicken, mit dem Auftrag, Gerüchte zu verbreiten, welche dieses gefährliche Sicherheitsgefühl vermehren sollten.

Man wählte zu diesem Zweck James Drummond oder M'Gregor, Sohn des berühmten Rob Roy, einen Mann vom reinsten Character, der aber vermöge seiner Gewandtheit und weil er bei der Whigpartei ein großes Vertrauen genoß, vollkommen geeignet schien.

Um sich so nützlich als möglich zu machen, nahm Drummond aus freien Stücken Copien sämmtlicher Proclamationen und Manifeste des Prinzen nach Edinburg mit, in der Absicht, sie dort drucken und unter den Freunden seiner Sache verbreiten zu lassen.

Er traf am 26. August in Edinburg ein, wo man ihn sogleich vor die höchsten Staats- und Stadtbeamten führte. Diesen berichtete er, daß die Hoch-

länder, als er sie vor einem oder zwei Tagen verlassen habe, höchstens 1500 Mann stark gewesen seien; seiner Ansicht nach würden sie beim ersten Zusammentreffen mit den königlichen Truppen davonlaufen, da das ganze Corps meist aus alten Männern und Knaben bestehe und schlecht bewaffnet sei.

Nachdem er diesen Theil seines Auftrags ausgeführt hatte, verlor er keine Zeit, auch den andern Theil zu vollziehen. Seine Papiere wurden bei einem eifrigen Jacobiten gedruckt und so rasch in der Stadt verbreitet, daß der Magistrat wenige Tage nach Ankunft des treuen Boten sich veranlaßt sah, eine Belohnung auf Entdeckung des Druckers auszusetzen.

Obgleich Drummond's Bericht theilweise die Bürgerschaft beruhigte, die denselben unmittelbar durch die Zeitungen erfuhr, so war dieß doch bei den öffentlichen Autoritäten nicht so ganz der Fall, indem diese sich nicht abhalten ließen, am folgenden Tage eine Maßregel zu ergreifen, an die sie schon seit einiger Zeit gedacht hatten. Sie wollten nemlich den König um Erlaubniß bitten, ein Regiment stellen zu dürfen, das durch freiwillige Beiträge der Einwohnerschaft besoldet, deren Eigenthum beschützen und Sr. Majestät Interessen vertheidigen sollte, wenn die Stadt angegriffen würde. Das frühere Sicherheitsgefühl wurde aber durch eine Nachricht einigermaßen erschüttert, welche ein hochländischer Straßenwächter mitbrachte, der von einem Besuch seiner Freunde aus dem Norden zurückkehrte. Dieser Mann sagte, daß das Lager der Insurgenten in Lochaber, wie er es gesehen, so lang sei, wie der Raum zwischen Leith und Calton Hill, also wenig-

stens eine Meile lang, — eine Local-Beschreibung, die eine weit achtunggebietendere Ansicht von den Streitkräften des Chevalier einflößte, als irgend eine je zuvor mitgetheilt worden war. Aber erst am 31. August gerieth die Stadt Edinburg in ernstliche Bestürzung.

An diesem Tage erhielten die Einwohner die Nachricht, daß Cope bei Dalwhinnie geschlagen worden und der Chevalier im Anmarsch gegen das Niederland begriffen sei. Bis dahin hatte man den Aufstand für nichts weiter als einen nicht unbedeutenden Auflauf gehalten, der aber bald gänzlich gedämpft werden würde, so daß man nichts mehr davon zu hören bekomme; als man aber vernahm, daß eine regelmäßige Armee vor den Insurgenten zurückgewichen war, die nun ungehindert in's offene Land einrücken konnten, fing man an, die Sache in ernsterem Licht zu betrachten.

Die Bestürzung wurde am folgenden Tage (Sonntag den 1. September) noch durch den Herzog von Athole vermehrt, der auf dem Wege von Blair, welches er bei der Annäherung der Hochländer zu verlassen genöthigt gewesen war, plötzlich nach der Stadt kam. Zugleich erzählte man sich, daß Seine Gnaden sich noch mehr beeilt habe, als sonst wohl nöthig gewesen wäre, in Folge eines Briefes, den er von seinem Bruder, dem Marquis von Tullibardine, erhalten und in welchem dieser ihn aufgefordert hatte, das Haus und die Güter herauszugeben, die er schon so lange Zeit ungerechter Weise im Besitz habe. Der ehrwürdige Thomas Ruddiman, der dieses Gerücht durch sein Tagblatt, den

„Caledonischen Merkur," verbreitet hatte, wurde aber genöthigt, noch in derselben Woche dasselbe als falsch zu bezeichnen, den Herzog um Verzeihung zu bitten und eine Strafe von zwei Guineen zu bezahlen; auch wurde er überdieß zwei Tage lang eingesperrt.

An demselben Tage, an welchem Lady Arran und ihre Nichten in Edinburg eintrafen, wurde ein feierlicher Rath im Castell der alten Stadt gehalten, dem der Provost*), die Gemeindebeamten, mehrere Richter, Lord Binton und die meisten Officiere anwohnten, deren Regimenter hier garnisonirten. Die Lage war kritisch geworden, denn die Hochländer waren in vollem Anmarsch und nach Cope's Niederlage reichten die Streitkräfte zu einem erfolgreichen Widerstande nicht mehr aus.

Die Miliz der Stadt diente, gleich den meisten Bürgerwehren, mehr zur Parade als zum Nutzen; ihre Waffen waren in schlechtem Zustande, und mit Ausnahme des Geburtsfestes des Königs, an welchem sie jedes Jahr ausrückte und durch die Stadt paradirte, hatte kaum ein Mann darunter eine Flinte losgedrückt.

Zur Vermehrung dieser hoffnungsvollen Streitmacht hatten die königlichen Officiere den Gemeinderath angegangen, ein Regiment zu stellen, welches durch öffentliche Beiträge bezahlt werden sollte. Die königliche Erlaubniß hiezu war aber erst am 9. September eingetroffen, von welchem Tage an eine

---

*) Stadtschultheiß. D. B.

Subscriptionsliste bei den Bürgern cirkulirte und die Werbetrommel durch die Stadt und deren Umgebung ertönte, um Leute für den Dienst zu gewinnen.

Wenn es sich aber darum handelt, schon in den nächsten Wochen dem Feinde gegenüber zu stehen, so finden die Ueberredungskünste der Werbeunterofficiere selten geneigtes Ohr, und so kam es auch, daß dießmal Jedermann weit mehr sich beeilte sein Geld als sein Leben anzubieten. Die Subscriptionslisten füllten sich sehr rasch, aber nach Ablauf einer Woche waren kaum zweihundert Mann unter die Fahne getreten, denen man den Namen des Regiments von Edinburg beilegte. Dafür zeigten sich viel mehr Freiwillige unter den treuen Einwohnern, welche sich zu einem abgesonderten Corps vereinigten, das etwa vierhundert Mann zählte, welches aber nicht sowohl gegen den Feind zu ziehen, als vielmehr die Aufrechthaltung der Ordnung in der Stadt zu wahren beabsichtigte. Die Disciplin bei diesen Leuten war aber schlecht bestellt, oder besser gesagt, sie hielten gar keine Disciplin.

Die Mitglieder des Regiments von Edinburg waren im Allgemeinen Leute der zweideutigsten Art, welche nur das Handgeld angelockt hatte und die sich gar nichts um die Sache kümmerten, für welche sie geworben worden waren.

Die Freiwilligen dagegen waren meistens anständige Kaufleute oder Jünglinge aus dem Comptoir oder vom Schreibpult, zwar mit großer Liebe für ihre Freiheit beseelt, aber nichts weniger als

geeignet, den anrückenden Hochländern Widerstand zu leisten.

Ein eigenthümlicher Umstand mag hier Erwähnung finden, welcher einen großen Einfluß auf die Entscheidung der späteren Ereignisse gehabt zu haben schien; es war dieß die gänzliche Unkenntniß in den Niederlanden des wahren Characters der Insurgenten.

Das Volk erfuhr jetzt erst, daß in rauhen Gebirgen und an größeren Seen als seine eigenen, Stämme von Menschen lebten, die ihren eigenen Häuptlingen gehorchten, eine ganz eigenthümliche Kleidung trugen, eine unbekannte Sprache redeten und selbst beim täglichen und friedlichen Berufe Waffen trugen. Bis jetzt hatte man nur zuweilen einzelne Exemplare davon gesehen, welche Heerden von Vieh in die Ebenen herabtrieben, den einzigen Ausfuhrartikel ihres Landes — mit Plaids und Mützen, mit Gürtel und Holzschuhen — und welche ihre Ochsen mit ebenso großer Würde und Wichtigkeit vor sich hertrieben, wie in alter Zeit Virgil den Dünger gespreitet haben soll. Ihren unmittelbaren Nachbarn waren sie aus ernstern und häufigeren Ursachen bekannt, — durch ihre häufigen Einfälle nämlich, die sie in deren Ländereien und Pachthöfe machten.

Wie wir oben mitgetheilt, so waren die Notabeln der Stadt mit den höchsten Staats- und Militärbeamten zu einer Berathung versammelt und Alick Campbell, der durch seine Spione von dem, was in den Hochlanden vorging, genau unterrichtet war, hatte das Wort.

„Wenn die Regierung in London schläft, Mylords und Gentlemen," hub er an, „so geziemt es uns, um so wachsamer zu sein. Der Einzug des Prätendenten in Holyrood wird die Unzufriedenheit, die gegenwärtig nur theilweise vorhanden ist, in den Hochlanden allgemein machen. Täglich stehen neue Clane auf. Zu meinem Bedauern muß ich hinzufügen, daß meine Tante, die Gräfin von Arran, welcher ihre Ländereien großmüthig zurückgegeben wurden, die Sache des Verraths unterstützt hat; ihr Clan hat sich dem des Verräthers Glencairn und anderer Rebellen angeschlossen. Erfahrung hat sie weder weiser, noch Gnade dankbar gemacht."

„Sind Sie Ihrer Sache auch ganz gewiß?" fragte General Guest, der Gouverneur des Castells.

„Allerdings," erwiderte der Neffe der betagten Dame erstaunt.

„Dann muß ich nur bemerken, daß die Lady noch mehr Unklugheit besitzt, als selbst Sie bei ihr vorauszusetzen scheinen, denn vor einer Stunde ist sie in Edinburg eingetroffen und in diesem Augenblicke erhielt ich von ihr ein Billet, in welchem sie mir dieß mittheilt und mich um eine Unterredung bittet."

„Mich setzt nichts in Erstaunen, was ich von meiner Tante höre," versetzte Campbell, auf die Lippen beißend, um seinen Verdruß zu verbergen; „sie ist schlau wie ein Fuchs. Aber die alte jacobitische Wittwe wird zum zweitenmal ihre Ländereien nicht so leicht retten als das erstemal."

„Das nenne ich sprechen, wie es Deiner würdig ist, Alick!" sagte Lady Arran, die in das Raths-

zimmer eingeführt worden war; „gesprochen wie meines eigenen Bruders Sohn, denn Du bist sein Sohn," setzte sie bitter hinzu, „und wäre Dein Herz auch noch zehnmal schwärzer, als es ist."

Sämmtliche Herren standen bei dem Eintritt der Gräfin auf, und Lord Binton führte sie mit gewohnter Galanterie zu einem Stuhl.

„Mylords und Gentlemen," fuhr diese fort, „ich wurde gleich vielen andern treuen Unterthanen von meinem Schlosse Arran vertrieben. Mein Clan hat sich theilweise erhoben, trotz des gerichtlichen Verbots, das ich auf seine Aussaat gelegt habe."

„Sie hätten ihn davon abhalten sollen," bemerkte Duncan, der Präsident des Gerichtshofs.

„Ihn abhalten sollen, Duncan Forbes!" wiederholte die alte Dame, ihren Stock mit goldenem Knopfe auf den Boden stoßend, „und wie hätte ich, eine einzeln stehende Frau, dieß verhindern sollen? sagen Sie es mir. Ihr Männer, mit Schwertern an der Seite, haltet lange Reden mit schönen Worten hinter den verschlossenen Thoren von Schloß Edinburg, während ihr an der Spitze eurer Truppen dem Feinde entgegenmarschiren solltet. Glaubt ihr denn, die Hochländer werden eure Proclamationen beachten? — Das Land verlangt Thaten und keine Worte, die Männer von Skye sind auf dem Marsche und Lovat hat endlich die Maske abgeworfen."

Diese Nachricht mußte, wie die Gräfin wohl wußte, nothwendig die Verwirrung des Rathes vermehren, ohne jedoch der Sache schaden zu können, der sie heimlich den besten Erfolg wünschte, während das, was sie sagte, ihre eigene Treue gegen das

regierende Haus in ein um so günstigeres Licht setzte.

„Lady Arran hat Recht!“ rief Lord Binton aus, „und es freut mich, ihr bezeugen zu können, daß die Regierung ihr die wichtige Nachricht von Frazers *) Treubruch zu danken hat.“

„Gesprochen wie ein hochherziger Gentleman und ächter Krieger,“ erwiderte die Dame, ihre Hand huldvoll dem Lord hinstreckend, der ihr aus ihrer Jugendzeit bekannt war.

„Darf ich wohl fragen,“ bemerkte Duncan Forbes achtungsvoll, „wann Sie den Prätendenten zum letztenmal gesehen haben?“

„Ich habe den Prinzen gar nicht gesehen. Gerade um dieß zu vermeiden, kam ich nach Edinburg.“

„Prinz!“ wiederholte Alick Campbell.

„Er ist mehr ein Prinz als Du ein Edelmann bist,“ erwiderte seine Tante, „seine Mutter war die Tochter eines Königs — das kannst Du nicht in Abrede ziehen; laß also die Sache gut sein, Neffe. Der beste Advocat in Schottland wäre nicht im Stande, einen Hochverrath aus dieser Benennung zu machen.“

Die Mitglieder des Raths lächelten. Alick aber runzelte die Stirne, denn er merkte, daß seine Beute ihm entschlüpft war.

„Und nun, Mylords, nachdem ich meine Pflich-

---

*) Simon Frazer, Lord Lovat, dessen treues Bild Hogarth der Nachwelt überliefert hat. D. B.

ten als getreue Unterthanin erfüllt habe, will ich mich nach Arran House zurückziehen, denn die Reise hat mich sehr ermüdet. Die alte jacobitische Wittwe wird ihre Ländereien behalten, Neffe, trotz Deiner Intriguen," fuhr sie spöttisch fort; „und wenn sie dieselben verliert, so wirst Du deßhalb um keine Guinee reicher werden."

„Wer weiß es?"

„Ich weiß es gewiß," fuhr die Gräfin fort; „denn um Deinen Geiz und Deine Verrätherei zu täuschen, fühle ich mich versucht, die Güter meinem Bruder Argyle zu vermachen, und ich glaube nicht, daß die Regierung ihm seine Erbschaft rauben wird. Die M'Cullamore*) werden ihr Eigenthum behalten, mag König sein wer will."

Mit diesen Worten stand die alte Dame von ihrem Stuhle auf, und gegen Lord Binton und General Guest höflich sich verneigend, verließ sie das Rathszimmer, ohne ihren entarteten Neffen und die untergeordneten Mitglieder des Rathes eines Blicks zu würdigen.

„Ein feiner Kopf," bemerkte der General gegen Duncan Forbes; „der ist sicher kein Dummkopf, der sie überlistet."

„So fein als irgend einer in ganz Schottland," versetzte der rechtskundige Mann, der eine Art von Berufsbewunderung für den Tact fühlte, mit welchem

---

*) Stammname der Familie des Herzogs von Argyle.
D. B.

die alte Dame sich aus einer kritischen Lage gezogen hatte.

Campbell sprach kein Wort. Er gehörte unter die Menschen, die dann am gefährlichsten sind, wenn sie eine Niederlage erlitten haben. Ohne einen Beschluß des Rathes abzuwarten, verließ er eiligst das Castell und begab sich in den untern Theil der Stadt, wo sein Bundesgenosse Rawlins wohnte, der nachgerade jetzt von seinen Wunden genesen war.

Lord Binton hatte in seinem ersten Unwillen beschlossen gehabt, diesen elenden Wicht vor ein Kriegsgericht zu stellen, aber ein Wink vom Armee-Obercommando hatte ihn davon abgehalten.

Rawlins war nämlich ein Schützling des Herzogs von Cumberland, eines Mannes, dessen Verbrechen und Grausamkeiten in Schottland sein Andenken noch bis auf den heutigen Tag der Verwünschung preisgeben.

„Nun, Alick," fragte der Lieutenant, als sein Freund in sein Zimmer trat, „haben Sie etwas ausgerichtet?"

„Ich wurde mit meinen eigenen Waffen geschlagen. Die Alte ist nach Edinburg zurückgekommen und hat Mittheilungen gemacht, welche sie mit ihrem gewohnten Glück bei den Dummköpfen des Castells als werthvolle Enthüllungen anzubringen wußte. Ich glaube, der Teufel selbst hilft ihr, und so hat sie ihre Güter zum zweitenmal gerettet."

„Dann fahre wohl, Schloß Arran."

„So weit ist es noch nicht," fuhr der Intriguant fort. „Das Spiel ist erst zur Hälfte ausge-

spielt. Ich habe noch einen andern Plan in der Tasche."

„Ich hoffe, daß dieser besser als der erste ist."

„Die Grafschaft Arran ist ein Lehen und folglich auf die weibliche Linie vererbbar."

„Sie werden doch nicht Ihre Tante heirathen wollen?" fragte Rawlins mit grinsendem Lachen.

„Sie heirathen! pah! mein Herz ist zu voll von Galle, als daß ich scherzen könnte. Nein, es gibt einen sichereren Weg. Wenn die Gräfin der Theilnahme am Aufstande überführt werden könnte, würde Alice gesetzlich Gräfin von Arran werden."

„Und auf welche Weise könnte dieß Sie bereichern?"

„Wenn ich Alice heirathete."

„Alice heirathen!" wiederholte Rawlins. „Wie wäre dieß möglich, da Ihre Person ihr den höchsten Widerwillen einflößt und sie lieber in's Grab steigen würde, als daß sie Ihre Umarmung duldete! Sie haßt Sie schon als Waise und in abhängiger Lage, wie wäre also eine Aenderung in ihrer Gesinnung zu hoffen, wenn sie reich und unabhängig würde?"

„Aenderungen dieser Art sind schon öfter zu Stande gebracht worden!"

„Durch Zauberei?"

„Nein, durch Muth. Schon mancher Geist, ebenso stolz wie Alice's, ist bezwungen worden. Sie gehört unter diejenigen, die das Phantom von Ehre höher schätzen als Leben oder Glück. Demjenigen, der ihre Person besessen hat, wird sie ihre Hand nicht verweigern."

„Jetzt sehe ich klar," sprach Rawlins mit teuflischem Lachen. „Das Mädchen entführen, die Festung im Sturm nehmen und nachher die Bedingungen der Capitulation festsetzen?"

„Richtig," flüsterte Alick, denn er fürchtete, daß die Mauern seinen schwarzen Plan hören möchten. „Was halten Sie von meinem Plan?"

„Er ist ausführbar," erwiderte Rawlins überlegend.

„Wollen Sie mir beistehen?"

„O, Sie dürfen auf mich zählen. Ich habe dem hochländischen Ritter seinen Triumph und mein Mißgeschick noch nicht vergessen," fuhr der Lieutenant bitter lächelnd fort. „Nur sehe ich noch nicht ein, wie eine Heirath oder der Besitz der Person Alice zur Gräfin von Arran machen solle."

„Durch eine muthige Handlung kann es geschehen."

„Wie so?"

„Hören Sie mich, Rawlins; ich will mich ganz deutlich aussprechen, denn wir kennen uns schon seit zu lang, als daß wir Geheimnisse vor einander haben sollten. Der Thron des Hauses Hannover ist erschüttert. Die Regierung hat, anstatt zu den Waffen zu greifen, eine Proclamation erlassen, in welcher sie eine Belohnung von dreißigtausend Pfund auf den Kopf Carl Stuarts setzt. Glauben Sie, wenn ich als den Preis dieses Kopfes einen Urtheilsspruch gegen die Verschwörerin von Arran verlangte, daß der König mir denselben verweigern würde?"

„Nein, nein, das glaub' ich nicht."

„Ich bin es fest überzeugt," fuhr der Intriguant fort, „ich habe hier das Versprechen von der Hand und mit dem Siegel der Lords-Regenten; es traf heute Morgen von London ein."

Zugleich zog er ein Paket aus der Brusttasche und händigte es seinem Verbündeten ein, der es hastig überlas.

„Alick!" rief dieser aus, als er damit zu Ende war, „von nun an hefte ich mein Glück an Ihre Fersen. Sie sollten des Satans Mitregent sein, denn der Plan ist eines solchen Meisters würdig. Verfügen Sie über meinen Leib und meine Seele, meinen Arm und meinen Kopf; von nun an sind wir beide Eins. Was ist zunächst zu thun?"

„Uns des Mädchens zu versichern."

„Und dann?"

„Dem Prätendenten an's Leben zu gehen. Meine kluge Tante glaubt mich geschlagen zu haben; und doch sollte sie mich besser kennen, denn ich bin, wie sie selbst sagte, meines Vaters Sohn. Hätte dieser besser gezielt, so wäre er Herzog von Argyle geworden, so aber starb er in Frankreich als der arme Robert Campbell."

„Hat denn Ihr Vater seinem älteren Bruder an's Leben gewollt?" fragte Rawlins.

„Dieß ist eine alte Geschichte," fuhr Alick fort, im Stillen sich über sich selbst ärgernd, in seinem Vertrauen zu weit gegangen zu sein, „die nur Wenigen bekannt ist. Man weiß nur von einer Jagdpartie und einem Schuß, welcher die Adlerfeder auf der Mütze M'Cullamore's getroffen hat. Von dieser Stunde an sahen er und mein Vater sich nie wie-

der, und obgleich ich zu jener Zeit noch ungeboren war, hat er mich doch immer kalt behandelt. Was liegt aber daran; ich kann auch ohne seine Hilfe den Weg zum Glücke finden."

„Und wohin gedenken Sie dann das Mädchen zu führen, wenn sie sich ihrer bemächtigt haben?"

„In mein Haus in Linlithgow; es ist dieß ein ganz passender Käfig für einen so seltenen Vogel — die Fenster sind vergittert, die Mauern hoch und dick, und die, welche es bewachen, verschwiegen und treu."

„Könnten Sie es nicht veranstalten, daß beide Mädchen entführt würden?" fragte Rawlins lächelnd.

„Nein, die älteste genügt," erwiderte Campbell.

„Ja, wie Sie sagen, die ältere genügt."

Diese anscheinend unwesentliche Bemerkung wurde von Alicks Spießgesellen mit der Miene eines Menschen gemacht, den irgend ein Plan beschäftigt. Campbell bemerkte dieß zwar, bezog es aber auf den Antheil, den Rawlins an dem Erfolg seines Planes nahm, und es kam ihm entfernt nicht der Gedanke in den Sinn, daß sein zuvorkommender Freund für sich selbst complottire.

Nach getroffener Verabredung, sich heute Abend wieder in Alicks Wohnung zu treffen, trennte sich das würdige Paar. Jeder hatte seinen eigenen Plan zur Reife zu bringen, mit dessen Resultat Beide mit sich im Reinen waren, ohne aber noch genau die Mittel zu kennen, wodurch derselbe auszuführen wäre.

In derselben Nacht, als Alice zu Bett gehen wollte, fand sie auf ihrem Kopfkissen eine Rose, ähn-

lich der, welche ihr Sir Allan an jenem Ballabende gegeben, und welche später als Zeichen für Crawford bei ihrem Verehrer gedient hatte. Um den zarten Stiel der Blume war ein Papierstreifen gewickelt, auf welchem einfach die Worte standen: „Morgen um vier Uhr Leithstraße."

„Wie unbesonnen!" rief sie aus, als sie das Geschriebene ihrer Schwester zeigte; „er ist in der Nähe seiner Feinde — nachdem er doch versprochen hat, um meinetwillen vorsichtig zu sein."

„Er ist seinen Feinden nicht näher, als denen, die er liebt; „erwiderte Constance lächelnd, während sie auf ihrem Lager nachzusuchen anfing, in der Hoffnung, ebenfalls ein Zeichen von Crawford zu finden.

„Was suchst Du?" fragte Alice mit schelmischem Lächeln.

„Nichts. Ich hoffte nur — das heißt, ich meinte, daß —"

„Daß Crawford ebenso unbesonnen gewesen sei," sprach ihre Schwester, den Satz ihrer Schwester ergänzend. „Verlaß Dich darauf, er ist nicht weit von hier. Wir müssen sie ausschelten — beide ausschelten."

„Du beabsichtigst also, seiner Aufforderung nachzukommen?" bemerkte Constance.

Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, als der Ton einer Flöte unter dem Fenster, das nach dem Hofe von Arran House ging, die Aufmerksamkeit der Schwestern auf sich zog. Beide kannten das Lied, sie hatten es oft in Frankreich gehört. Jetzt stimmten zwei männliche Stimmen die Melodie an, welcher folgende Worte unterlegt waren:

Süß ist's, mit Der zu wandern, die wir lieben,
Im Nachtgefilde bei der Sterne Schein,
Die, gleich den Engeln, unsre Wächter blieben,
Mag auch ihr Kreislauf noch so fern uns sein.

Süß, keine andre Stimme sonst zu hören,
Als jene, die uns in die Seele dringt
Melodisch, wie ein Klang aus höhern Sphären,
Der himmlisch uns im Herzen wiederklingt.

Süß, keine andre Welt, als sie zu kennen,
Und ihrer Augen treuen Sonnenschein,
Im Traume ihren Namen noch zu nennen
Und selig nur durch ihre Huld zu sein.

„Haben Sie mein Zeichen erhalten?" fragte Sir Allan's sonore Stimme, als die Schwestern das Fenster nach beendigter Serenade öffneten.

„Ja wohl, Unbesonnener, hab' ich es erhalten. Welche Tollkühnheit hat Sie veranlaßt, sich in das Lager Ihrer Feinde zu wagen? Wissen Sie denn nicht, daß Alick Campbell seiner Tante offen den Krieg erklärt hat, und ohne die Vermittlung des Lord Binton und Generals Gueſt den Verdacht der Regierung auf ihr graues Haupt gelenkt hätte? Und bei dem Schwachen gibt sich jeder Verdacht durch Grausamkeit kund! Ich bin fest überzeugt, daß Arran House mit Spionen umgeben ist."

„Der Schurke!" rief der Baronet aus. „Ich fühlte immer insgeheim einen gewissen Abscheu gegen meinen Vetter; da ich dieß aber für ein Unrecht hielt, so bemühte ich mich, meine Empfindung zu

bekämpfen. Ihre Mittheilungen rechtfertigen aber meinen Haß."

„Es war dieß der instinctartige Widerwillen, welchen gutartige Menschen immer in der Nähe der bösen fühlen," bemerkte Alice.

„Ich muß Sie morgen sprechen," sagte Allan.

„Seien Sie versichert, daß ich um keiner bloßen Kleinigkeit willen um eine heimliche Zusammenkunft bitte; das Wohl der Sache hängt davon ab."

„Dann muß ich wohl kommen," versetzte das schöne Mädchen unter tiefem Erröthen. „Erwarten Sie mich morgen in der Leithstraße um vier Uhr."

„Und Constance mit Ihnen," flüsterte Crawford.

„Unmöglich. Unsere Tante ist unpäßlich, sehr unpäßlich; das Zusammentreffen mit ihrem unwürdigen Neffen im Castell hat ihre Nerven stark angegriffen. Wir können uns nicht beide entfernen. Doch fort von hier; ich höre Megs Stimme im Vorzimmer; kürzlich kam sie mir mehr wie eine Spionin unseres Benehmens als wie eine Dienerin vor."

Zwei schöne Hände winkten aus dem Fenster, das unmittelbar hernach geschlossen wurde, worauf das Licht verschwand. Sir Allan und sein Gefährte sprangen über die Mauer.

Kaum war der Hofraum leer, als man eine dunkle Gestalt von den Aesten des Baumes herabsteigen sah, der im Mittelpunkt stand. Es war dieß Alick Campbell.

„Vortrefflich," murmelte er, „vortrefflich! Die Karten fallen mir von selbst in die Hand; ich hätte sie nicht besser legen können, als mein Feind sie

für mich gemischt hat. Er haßt mich; immerhin. Seit Jahren schon theilten wir dieses Gefühl; mein Geschick will es, daß ich ihn verabscheue. Schon zweimal ist er mir in den Weg getreten und hat sowohl mein Interesse als meine Liebe durchkreuzt. Wenn er zum drittenmal meine Hoffnungen zu vernichten sich unterfteht, dann soll er zusehen, wozu das schlimme Temperament der Familie, von welcher ich stamme, mich zu führen vermag. Die Leithstraße," murmelte er vor sich hin, „um die vierte Stunde; ich werde mich ebenfalls dort einfinden."

Mit diesen Worten kletterte Alick behutsam über die Mauer, indem er beim Herabsteigen einen Blick bittern Hasses und der Rachsucht nach dem Fenster des Zimmers hinauf warf, in welchem die Schwestern schliefen.

Zu der Zeit, von welcher wir schreiben, bot die Leithstraße einen ganz andern Anblick dar, als gegenwärtig. Auf beiden Seiten sah man nur hie und da ein Haus, und zur Linken befand sich ein niederes, dichtes Gehölz, das sich in's offene Land hinaus erstreckte.

Zur festgesetzten Stunde am folgenden Tag hatte sich Alice im abgelegensten Theil der Straße eingefunden, als ein altes Weib dem Fenster des schwerfälligen Wagens sich näherte, der sich langsam dahinschleppte, und um ein Almosen bat. Es geschah dieß aber in einem Tone, der so gänzlich von dem gewöhnlicher Bettler abwich, daß das schöne Mädchen eine Silbermünze in ihre Hand gleiten ließ.

„Gott vergelt es Ihnen, Mylady!" rief das Weib; „der Segen des heiligen Andreas möge

Ihnen zu Theil werden! möge er Ihrem Herzen schwere Prüfungen ersparen, und Sie vor den Gefahren dieser schlechten Welt schützen."

„Ich danke Euch, gute Frau!" versetzte Alice, die sich aus dem Wagen gelehnt hatte, um der vermeintlichen Bettlerin das Almosen reichen zu können.

„Da drüben im Gehölz ist Jemand, der sehr gern Sie sehen möchte," flüsterte die Frau, mit ihren grauen Augen das Mädchen fixirend. „Sie werden gleich wissen, wen ich meine, wenn ich Ihnen einen Vers sage, den Sie gestern Nacht gehört haben." Zugleich fing sie mit einer Stimme, die einst voll und melodisch gewesen sein mochte, zu singen an:

Süß ist's, mit Der zu wandern, die wir lieben,
Im Nachtgefilde bei der Sterne Schein,
Die, gleich den Engeln, unsre Wächter blieben,
Mag auch ihr Kreislauf noch so fern uns sein.

Alice sprang hastig aus dem Wagen und bedeutete dem Weibe, ihr den Weg nach dem Orte zu zeigen, wo sie begreiflicherweise Niemand anders als die beiden jungen Männer, sie erwartend, zu treffen wähnte.

Der Pfad, in welchen die Bettlerin rasch einbog, führte in den dichtesten Theil des Gehölzes, zu einer von hohen Bäumen umschlossenen Vertiefung, so fern von der Straße, daß man von dieser aus weder ein Geschrei hören, noch viel weniger sehen konnte, was hier vorging. Die Einsamkeit des Ortes flößte Alice keinen Verdacht ein; es schien ihr

vielmehr natürlich, daß Männer, auf deren Köpfe Preise gesetzt waren, die möglichste Vorsicht beobachteten.

Sobald diese Stelle erreicht war, deutete das Weib auf eine Bank, auf welche sie selbst sich niederließ.

„Wer hat Euch geschickt?“ fragte das arglose Opfer der Hinterlist.

„Fürchte nichts, Mädchen,“ erwiderte die Führerin, die plötzlich den Ton der unverschämtesten Vertraulichkeit annahm; „sie werden bald hier sein, ich stehe dafür — bälder vielleicht, als Dir lieb ist.“

Ehe Alice antworten konnte, ließ sich Geräusch in dem Gebüsch vernehmen und Rawlins und Alick Campbell standen vor ihr. Ein triumphirendes Lächeln über den glücklichen Erfolg seines schändlichen Plans zeigte sich auf dem Gesicht des Letztern.

„Alick!“ stammelte das erschreckte Mädchen, der augenblicklich der ganze Umfang der Gefahr, in der sie schwebte, klar war.

„Ja, der verschmähte Alick, meine schöne Base,“ erwiderte der Schurke spöttisch. „Es thut mir leid, wenn ich Ihr Rendezvous störe. Der Verräther Allan wäre wahrscheinlich für die besonnene und tugendhafte Alice Arran eine willkommenere Erscheinung gewesen.“

Das beleidigte Mädchen richtete sich mit großer Würde auf, und obgleich ihr Herz mächtig schlug, blitzte doch aus ihrem Auge vernichtende Verachtung, und ihre Lippen zitterten mehr aus Stolz, als aus Aengstlichkeit.

„Wenn ich einmal Ihr Recht anerkenne, mein

Herr, mich über meine Handlungen zu befragen," rief sie, „dann werde ich Ihnen vielleicht darauf antworten; bis dahin aber ist stillschweigende Verachtung die einzige passende Erwiderung, die Alice Arran einer ebenso unmännlichen als feigen Beleidigung entgegenzusetzen vermag. Lassen Sie mich meinen Weg gehen."

„Recht gern," sagte Alick, „aber nur an meinem Arm, schöne Base. Nein," fuhr er fort, indem er ihre Hüfte umschlang, „Widerstand hilft Sie nichts. Von jetzt an werde ich Ihr Hüter sein, da Arran House kein Käfig ist, stark genug, um Sie festzuhalten."

Trotz ihrer Hülferufe wurde die widerstrebende Alice tiefer in das Gehölz bis zu einem offenen Platze geschleppt, wo zwei kräftige Pferde angebunden standen. Rawlins bestieg eines derselben und seinem schändlichen Bundesgenossen gelang es, das halb ohnmächtig gewordene Mädchen vor ihn in den Sattel zu heben. Eben war dieser im Begriff, sich auf das zweite Pferd zu schwingen, als sich eine Stimme vernehmen ließ, die Alick zurief, von seinem Vorhaben abzustehen, und unmittelbar darauf brach Sir Allan Glencairn aus dem Gehölz hervor und drang mit dem Schwert in der Hand auf ihn ein. Er hatte von dem Kutscher und den Dienern der Lady Arran, die mit dem Wagen warteten, erfahren, auf welche Weise Alice in den Wald gelockt worden war, und da er augenblicklich Verrätherei ahnte, war er, von Crawford fast auf dem Fuße gefolgt, der Spur nachgeeilt.

„Schurke!“ rief er, „feiger Schurke, vertheidige Dich!“

Alick Campbell kam es sehr zu statten, daß er ein scharfes Auge und eine feste Hand besaß, denn sonst würde dieser Augenblick seinen Intriguen und Schlechtigkeiten für immer ein Ende gemacht haben. Er riß sein Pistol aus dem Gürtel, spannte den Hahn und feuerte. Sogleich entfiel das Schwert der Hand seines Nebenbuhlers, der sich schwer in den rechten Arm getroffen fühlte. Mehr sah Alice nicht mehr — sie war ohnmächtig geworden.

„Folgen Sie mir, Alick,“ rief Rawlins, seinem Pferde die Sporen einsetzend. „Für heute ist genug geschehen.“

„Nicht halb genug,“ versetzte sein Genosse kalt. „Reiten Sie zu, ich werde Sie bald einholen. Vorher,“ setzte er mit einem wilden Blick auf den Verwundeten hinzu, „will ich noch eine alte Rechnung mit meinem Vetter hier abschließen; ich will meine Schuld nicht halb bezahlt lassen.“

Mit diesen Worten zog Campbell seinen Degen und näherte sich der Stelle, wo sein Nebenbuhler, der ganz machtlos geworden war, unbewaffnet seiner Willkühr preisgegeben stand. Der Baronet schlug das Auge nicht nieder, auch mied er es nicht, den triumphirenden Blicken seines Widersachers zu begegnen, der langsam sich ihm näherte, wie wenn er durch Verlängerung der Qualen den Vorgenuß seiner Rache hätte steigern wollen.

„Es ist zum Lachen, wenn ich daran denke, Allan,“ hub er höhnisch an, „daß Dein einfältiger Kopf der Schrittstein über das Wasser ist, der mich

zu meinem Glücke führt! Die Lords-Regenten haben einen Preis darauf gesetzt; wenn sie dessen wahren Werth kennten, so hätten sie nicht nöthig gehabt, sich deßhalb so viele Mühe zu geben."

„Feigling!" lautete die unwillige, aber ruhige Antwort.

„Worte, Vetter, bloße Worte. Daß ich kein Feigling bin, hat mein Degen auf manchem Schlachtfeld bewiesen. Ich kann aber die fixe Idee eines sterbenden Menschen großmüthig übersehen, der seine Geliebte in der Gewalt seines Feindes — sein Leben der Gnade des Mannes anheimgegeben sieht, den er tödtlich beleidigt hat."

„Alice in Deiner Gewalt!" rief Allan aus. „Eher würde sie sterben, als ihre Hand einem solchen Schurken zu reichen."

„Ihre Einwilligung kommt hier nicht in Betracht," sprach Alick. „Heute Nacht schläft sie in meinem alten Hause in Linlithgow, und wenn ich ihre Hand nicht auf geradem Wege erlangen kann, so weiß ich, wie es auf krummem zu geschehen hat."

„Ungeheuer!" rief der Baronet, der, durch diesen Gedanken fast wahnsinnig gemacht, auf Alick zustürzte und ihn mit dem linken Arme packte, um ihn zu Boden zu werfen; „zuvor muß aber einer von uns das Leben lassen!"

Der kaltblütige Verräther erwartete diese Bewegung und empfing den Verwundeten mit vorgehaltenem Degen, der in dessen Seite drang und eine tiefe Wunde unter der vierten Rippe verursachte.

Sir Allan brach mit dem Namen Alice auf den Lippen zusammen; aber noch ehe Alick den Stoß wiederholen konnte, oder sein ohnmächtiges Opfer zu Boden fiel, erschien Crawford, der vergebens gleichen Schritt mit seinem Freunde zu halten sich bemüht hatte, auf dem Schauplatze — fing den zusammensinkenden Allan mit seinen Armen auf und stellte sich dem Mörder kühn und entschlossen entgegen, der glücklicherweise kein zweites Pistol zu seiner Verfügung hatte.

Es entspann sich ein wüthender Kampf. Crawford war durch seinen Freund gehindert, der noch immer besinnungslos an seinem linken Arme hing. Eine rückgängige Bewegung seines Feindes benützend, gelang es ihm aber, Allan sanft auf den Boden gleiten zu lassen und nun griff er, gänzlich frei geworden, seinen Gegner mit einem Ungestüm an, den man von seiner Jugend und seinem schmächtigen Aeußern kaum erwartet hätte. Die langen Degen zuckten in feurigen Kreisen durch die Luft. Der gewandte Krieger bot seine ganze Fechtkunst auf — Finten, Terzen, Quarten; aber Crawford verstand zu pariren und drängte seinen Feind mit nur um so größerem Ungestüm.

Hätte die Wuth des Kampfes ihm Zeit zum Ueberlegen gelassen, so würde er sich über seine eigene Kraft gewundert haben, welche immer mehr zuzunehmen schien, während die seines Gegners sichtbar sich zu vermindern anfing. Freundschaft, Liebe, Dankbarkeit stärkten seinen Arm. Er erinnerte sich der edelmüthigen Aufopferung, mit welcher Allan ihn vertheidigt hatte. Wie hätte er Alice wieder

in's Gesicht blicken mögen, wenn er ihr nicht hätte sagen können, daß er ihren Geliebten gerettet oder gerächt habe?

So muthig aber auch Alick war, so fing er doch an zu weichen; er fühlte, daß er besiegt werde, und bei diesem Gedanken überlief es ihn kalt; nicht aus Furcht — der Schurke war ebenso tapfer, als er schlecht war — sondern aus Aerger über das Fehlschlagen seines Plans. Er blickte sich nach einer Oeffnung in dem Gehölz um, in die er hineinspringen und so seinen Feind äffen könnte, denn er blutete bereits aus mehreren Wunden. Diese unvorsichtige Bewegung wurde verhängnißvoll für ihn, Crawford bemerkte sie und sein langer Degen fiel mit Blitzesschnelligkeit auf den Kopf des Mörders herab. Augenblicklich zeigte sich ein dunkler Saum auf dessen Stirne und Wange und bewußtlos fiel er wie der Baronet auf den Rasen.

„Dem Himmel sei Dank!" rief Crawford, „ich habe ihn gerächt!"

Zugleich kehrte er an die Stelle zurück, wo er Sir Allan gelassen hatte, hob ihn sanft in seinen Armen auf, öffnete dessen Oberkleid und fing an, so gut er es verstand, die Wunden zu verbinden. Während er damit beschäftigt war, erschienen mehrere Männer auf dem Platze; es waren der Laird von Hinton mit einer Abtheilung Hochländer, welche, gedeckt durch das Gehölz, auf dem Marsch gegen Edinburg begriffen waren.

„Kamaraden!" rief Crawford, sobald er die Ankommenden gewahr wurde, „noch nie war mir

der Anblick des Tartan so willkommen, als in diesem Augenblick."

„Ich glaube es," sagte Hinton. „Ein Freund ist stets willkommen, aber nie mehr, als wenn er im Augenblick eines Kampfes sich einfindet. Aber was zum Teufel sollen wir mit diesem Kerl da machen?" fragte er, indem er mit dem Fuß Alicks Körper berührte.

„Den nehmen wir mit uns," erwiderte Crawford; „wenn er am Leben bleibt, so hat er über Lady Alice's Aufenthaltsort Rede zu stehen."

Aus Furcht, von den Truppen der Garnison Edinburg überrascht zu werden, traten die Hochländer hurtig den Rückzug an, die beiden Verwundeten, von denen einer so hülflos als der andere war, mit sich nehmend.

Dreizehntes Kapitel.

Die Bestürzung im Rath war groß, als man am folgenden Morgen nachstehende Proclamation von Carl Eduard, nicht allein an allen Markkreuzen, sondern auch an den meisten Kirchen und bedeutendsten Gebäuden Edinburgs angeschlagen fand:

„Aus Unserem Lager 16. September 1745.

„Nachdem Wir Uns jetzt in Stand gesetzt sehen, Uns auf den Weg in die alte Hauptstadt Sr.

Majestät des Königs von Schottland zu machen, fordern Wir hiemit euch auf, Uns so zu empfangen, wie eure Pflicht euch vorschreibt; und in Folge davon verlangen Wir hiemit von euch Angesichts dieß, den Gemeinderath aufzufordern und geeignete Maßregeln zu ergreifen, um den Frieden der Stadt zu sichern, die Wir zu schützen wünschen. Wenn ihr aber den Truppen des Usurpators gestattet, in die Stadt einzumarschiren, oder wenn ihr Kanonen, Waffen und Munition, mögen diese Gegenstände der Gemeinde oder Privatpersonen gehören, wegbringen lasset, so werden Wir dieß als einen Bruch eurer Pflichten und ein schmähliches Verbrechen gegen den König und Uns betrachten, das Wir als solches ahnden werden. Wir versprechen alle Rechte und Freiheiten der Stadt aufrecht zu erhalten und das Privateigenthum sämmtlicher Unterthanen Sr. Majestät zu achten. Wenn Uns aber Widerstand geleistet wird, so können Wir nicht für die Folgen stehen, indem Wir unter allen Umständen gesonnen sind, in die Stadt einzumarschiren; und wenn in diesem Falle Einwohner in Waffen gegen Uns gefunden werden, so dürfen sie nicht erwarten, als Kriegsgefangene behandelt zu werden.

Carl Prinz-Regent."

Der entschiedene Ton dieses Schreibens bestimmte die Versammlung, sich zu einer Capitulation zu entschließen, und es wurde eine Deputation, den Alderman Gavin Hamilton an der Spitze, nach Slate-

ford, wo Carl, dem Vernehmen nach, sein Hauptquartier für diese Nacht aufgeschlagen hatte, abgeschickt, mit der Vollmacht, denselben um Bedenkzeit zu bitten.

Im Lauf des Nachmittags, während die Einwohner heftig auf dem Marktplatze debattirten, kam ein Gentleman, den Niemand kannte, auf einem Grauschimmel daher, ritt rasch an der Linie der Freiwilligen hinunter, welche hier aufgestellt waren, und rief mit lauter Stimme, daß er die Hochländer wohl an sechzehntausend Mann stark gesehen habe. Ohne sich aufzuhalten, oder irgend Jemand Rede zu stehen, war er bald wieder aus dem Gesicht verschwunden; aber der Eindruck, den er auf die entmuthigten Freiwilligen gemacht hatte, war entscheidend.

Vier Compagnien davon marschirten unmittelbar darauf nach dem auf dem Berg gelegenen Castell, und übergaben ihre Waffen dem General Guest, von dem sie dieselben erhalten hatten. Ihr Beispiel wirkte ansteckend auf die übrigen Abtheilungen der Miliz, welche ebenfalls mit Waffen aus dem Magazin des Castells versehen worden waren.

Nachdem dieß geschehen, konnte man wohl sagen, daß Edinburg factisch jeder Hoffnung auf Vertheidigung entsagt habe, wenn gleich die geworbenen Söldner noch fortwährend die Wälle mit ihren rostigen Feuerwaffen im Arm besetzt hielten und die Thore verbarrikadirt waren.

Neben diesen Scenen bürgerlicher Verzagtheit fehlte es nicht an Beispielen kräftiger Entschlossen-

heit und entschiedener Ergebenheit. So weigerte sich Mr. Joseph Williamson, ein Advocat, dem in seiner Eigenschaft als Rathsschreiber die Schlüssel der Thore anvertraut waren, entschieden, dieselben herauszugeben, als ihn der Provost hiezu aufforderte; und als Se. Lordschaft es ihm kategorisch befahl, bat er um Erlaubniß, wenigstens über die Mauern entwischen zu dürfen, um an der allgemeinen Schmach der Stadt, wie er sich ausdrückte, keinen Antheil zu haben. Ein ähnlicher Enthusiast, Doctor Stevenson, obgleich seit lange schon durch Alter und Krankheit bettlägerig, saß einige Tage hindurch, indem er die Wache mitbeziehen half, an dem Niederbauthore in seinem Armstuhle auf dem Posten!

Die Deputation, die um acht Uhr in einem Wagen nach Slateford gefahren war, kam um zehn Uhr mit einem Briefe von Carl wieder zurück, in welchem derselbe wiederholt verlangte, auf friedliche Weise in die Stadt gelassen zu werden, indem er darauf hinwies, daß sein Manifest und seines Vaters Erklärung eine hinreichende Garantie für die Sicherheit der Stadt böten.

Unterdessen hatte der Magistrat in Erfahrung gebracht, obgleich diese Nachricht sich später als verfrüht herausstellte, daß General Cope's Vorhut in Dunbar (siebenundzwanzig Meilen östlich von der Stadt) eingetroffen sei, was denselben geneigt machte, auszuhalten, in der Hoffnung eines baldigen Entsatzes durch eine Armee der Regierung. Es wurde deßhalb noch eine Deputation, aus zwei Personen bestehend, ungefähr um zwei Uhr Morgens nach

Slateford geschickt mit der hinterlistigen Bitte um einen, wenn auch nur kurzen, weiteren Aufschub.

So gingen mehrere Tage mit Unterhandlungen verloren, durch welche die Belagerten augenscheinlich nur Zeit zu gewinnen suchten.

Als Carl endlich dieß merkte, beschloß er, die Stadt durch Ueberraschung zu nehmen. Die Edelleute, welche er hiezu auserwählte, waren Lochiel, Keppoch, Arosbiel und Sullivan. Es wurde ihnen befohlen, die besten Leute aus ihren Clans auszusuchen, etwa neunhundert Mann, und vermittelst eines Pulverfasses die Thore zu sprengen, wenn die Bürger sie zu öffnen sich weigern sollten.

Diese Abtheilung wurde beim Mondschein auf dem Stadt-Moor gemustert, wo sie den Ruf der Wachen h ren konnten, welche die Runde auf dem Castell machten. Ein Detaschement wurde gegen das Niederbauthor, ein anderes nach St. Mary's-wynd beordert, während der übrige Theil der Truppen so in Reserve bleiben sollte, daß er jeden Augenblick vorrücken konnte.

Während dieses Standes der Dinge kam ein Reiter herbei und verlangte mit dem Führer der Expedition zu sprechen. Sein Gesicht war durch einen herabfallenden Schlapphut gedeckt, und ein Umschlingtuch verbarg sein Kinn bis zum Munde.

„Was wünschen Sie?" fragte der commandirende Hochländer.

Der Fremde antwortete durch ein Zeichen, durch das er ihm bedeutete, ihm an eine abgelegene Stelle zu folgen.

Der Häuptling folgte ihm ohne Zögern; doch zog

er zugleich aus Vorsicht ein Pistol aus seinem Gürtel.

Als der Reiter das Knacken des Hahns vernahm, stieg er sogleich ab und führte das Thier am Zügel an die von ihm bezeichnete Stelle. Diese Handlung des Vertrauens veranlaßte Lochiel, das Pistol sogleich wieder in den Gürtel zu stecken.

„Behalten Sie Ihre Waffe in der Hand, Lochiel," sprach der Fremde, „Vorsicht kann unter keinen Umständen etwas schaden."

„Sie kennen mich also?"

„Wenn dieß nicht der Fall wäre, so hätte ich Sie nicht zu jetziger Stunde aufgesucht. Sie wünschen in die Stadt einzudringen?"

„Und werde auch hinein kommen," erwiderte Lochiel fest, „selbst wenn die Straßen durch das Blut der fetten Spießbürger dickroth gefärbt werden müßten."

„Damit ja die Sache verdorben würde, die Sie verfechten. Nein, nein; sobald einmal Blut vergossen ist, vermag Niemand mehr zu bestimmen, wie der Kampf endigen wird. Die Bürger sind eingeschüchtert; aber wenn der Anblick des Bluts sie aus ihrer Lethargie erwecken sollte, so sind sie im Stande, bis auf's Aeußerste Widerstand zu leisten. Es gibt einen sicherern Weg."

„Welchen?"

„Das ist mein Geheimniß."

„Und was verlangen Sie dafür?" fragte der Häuptling verächtlich, denn er hielt den Fremdling für einen jener feigen Verräther, die für Gold ihre Seelen verkaufen. In diesem Verdacht bestärkte ihn

der Anblick der hohen Stiefel unter des Reiters Rock, die auf einen Officier oder wenigstens eine dem Militärstande angehörige Person schließen ließen.

„Ich verlange allerdings einen Preis für meinen Dienst."

„Ich zweifle nicht daran," erwiderte der jacobitische Führer trocken.

„Er besteht aber nicht in Gold," versetzte der Fremde stolz. „Ich gehöre nicht unter diejenigen, welche Gold verlocken kann einem Freund oder Feinde Beistand zu leisten."

„So nennen Sie Ihre Bedingungen," rief Lochiel aus, „wir werden uns sicher darüber einigen können."

„Sie müssen sich für die Wiederherstellung der verwirkten Ehre der Familie meiner Frau verbürgen, für den Fall, daß der Prä—, der junge Prinz," setzte er, sich selbst verbessernd, hinzu, „siegen sollte. Wenn Sie dieß thun, so soll die Stadt noch vor dem morgigen Tage in Ihrer Gewalt sein."

„Verwirkte Ehre!" wiederholte der Häuptling.

„Verwirkt für die Sache der Stuarts."

„Sie sind also verheirathet?"

„Noch nicht, aber in vierundzwanzig Stunden werd' ich es sein. Sie sehen," fuhr der Vermummte fort, „es ist nicht viel, was ich verlange, und überdieß handelt es sich mehr um eine Handlung der Gerechtigkeit als der Gunst. Ihr Wort genügt mir, denn ich kenne Ihren Einfluß bei dem Prinzen."

„Gut," rief Lochiel nach kurzem Bedenken aus,

„ich glaube dieses Versprechen wagen zu dürfen. Hier ist meine Hand und mein Wort, daß ich das, was Sie verlangen, dem Prinzen vortragen werde."

„Und wenn er es abschlagen sollte?"

„Er wird mein gegebenes Versprechen zu genehmigen sich nicht weigern. Sollte er es doch thun, so schwöre ich bei den Gebeinen meiner Väter und der Ehre meines Hauses, daß ich dann mit meinem Clan mich zurückziehen und seine Sache aufgeben werde."

Beide Männer schüttelten sich die Hände zum Unterpfand des von ihnen abgeschlossenen Vertrags.

„Und nun Ihr Versprechen?" sagte Lochiel.

„Der Wagen, welcher die Deputirten in das Lager des Prinzen Carl führte, wird in etwa einer Stunde vor dem Thore der Stadt wieder eintreffen. Es ist Befehl ertheilt, dieselben nicht einzulassen; ich kann aber Gegenbefehl ertheilen. Stellen Sie Ihre Leute in der Nähe des Thores auf; wenn Ihnen dieß gelingt, so ist die Stadt gewonnen."

Weil der Plan ausführbar war, beschloß Lochiel denselben auf jeden Fall zu wagen. Er gab dem Fremden einen altmodischen Ring mit seinem auf einem Onyx eingegrabenen Wappen, als das Zeichen, durch das er sich in späterer Zeit im Falle des Erfolgs zu erkennen geben könnte.

„Leben Sie wohl!" sprach dieser, das Geschmeide an seinen Finger steckend; „ich muß jetzt nach der Stadt zurück. In dem Augenblick, in welchem die Thore geöffnet werden, dringen Sie mit Ihren Leuten vor. Die Wache ist schwach besetzt und ich werde Ihnen beistehen, die Soldaten von den Posten

in der Hauptstraße zu verdrängen. Sind Sie einmal innerhalb der Mauern, so müssen Ihre Schwerter das Uebrige thun."

„Seien Sie unbesorgt um meine tapfern Hochländer," versetzte deren Führer. „Ist das Thor einmal offen, so stehe ich für das Uebrige; die Söldlinge in der Stadt vermögen ihnen nicht zu widerstehen," setzte er verächtlich hinzu.

Mit diesem Uebereinkommen trennten sich Beide, indem der Reiter nach der Stadt, der Häuptling seinen Truppen sich zuwandte.

Lange Zeit vor Ankunft des Wagens mit den Deputirten waren die Leute aufgestellt, die sich den Thoren vorsichtig mehr wie eine Abtheilung Indianer, als wie europäische Krieger genähert hatten. Einige waren gleich den Schlangen auf dem Boden hingekrochen, Andere von Busch zu Busch geschlichen, und wieder Andere verbargen sich hinter den Bäumen in dem Graben oder deckten sich hinter den vereinzelten Häusern außerhalb der Stadt, so daß man sie von den Mauern herab nicht sehen konnte.

Endlich kam der Wagen an und die Vorreiter klopften kräftig an das Thor.

„Wer da?" rief die Schildwache, durch das Pförtchen durchblickend.

„Die Deputirten von Slateford!"

„Werden vor morgen früh nicht eingelassen," lautete die Antwort.

Offenbar wurde von dem hier befehligenden Officier jetzt ein Gegenbefehl ertheilt, denn unmittelbar darauf wurde die Thüre doch geöffnet, um den

Wagen mit den Deputirten einzulassen. Kaum war aber dieß geschehen, so kamen die Hochländer herbeigelaufen und besetzten das Thor.

Die Wache war so schwach, daß diese That viel leichter, als man erwartet hatte, sich ausführen ließ.

Weil man aber nicht wußte, auf welchen Widerstand man stoßen würde, so stürzten die Hochländer mit dem Schwert in der Hand auf die Hauptstraße, indem sie zugleich jenes laute Geschrei ausstießen, das sie auf dem Schlachtfelde ertönen zu lassen gewöhnt sind.

Die Bewohner der Nachbarschaft sprangen bei dem wilden Geschrei der Hochländer aus ihren Betten, eilten an ihre Fenster und sahen in der Morgendämmerung zu ihrem Schrecken die Straßen angefüllt mit dichten Haufen jener Feinde, die sie sich fern zu halten so ängstlich bemüht gewesen waren, deren schrille Pfeifen jetzt in wilder Kriegsmusik ertönten wie an einem Schlachttage. Die Eindringenden aber bemächtigten sich sogleich des Wachhauses in der Hauptstraße und entwaffneten die hier postirten Leute. Von da wandten sie sich nach den verschiedenen Thoren der Stadt und nach allen Posten auf den Mauern, deren Wachen sie ohne Mühe entwaffneten.

Zur Zeit, als sämmtliche Einwohner aufzustehen anfingen, fanden sie die Regierung ihrer Stadt, anstatt von den Magistraten im Namen König Georgs, von den Hochländern im Namen König Jacobs verwaltet.

Vergebens sah sich Lochiel nach dem Officier um, der ihm bei dem Unternehmen einen so wesentlichen

Dienst dadurch geleistet hatte, daß er die Thore zu öffnen befohlen hatte. Der Verräther war nirgends zu finden.

Vierzehntes Kapitel.

Sobald der Prinz die Nachricht von der Einnahme von Edinburg erhalten hatte, bereitete er sich zu früher Morgenstunde vor, sein Quartier in Slateford zu verlassen und den übrigen Theil seiner Armee vorwärts zu führen.

Dieser Marsch, obgleich kurz, war nicht ganz gefahrlos; denn noch immer flatterte die königliche Fahne auf den Zinnen des hochgelegenen Castells, und die daselbst postirten Feuerschlünde sahen drohend in das Thal herab. Diese Veste beherrschte fast die ganze Gegend auf mehrere Meilen in der Runde, und es war nicht leicht, einen Pfad ausfindig zu machen, auf dem man in die Stadt gelangen konnte, ohne sich deren Feuer auszusetzen. Glücklicherweise fanden sich aber in dem Heere einige Leute, die, mit den Localitäten genau bekannt, ein Auskunftsmittel anzugeben vermochten, wie diesen Gefahren zu entgehen sei.

Dem Rathe dieser Führer folgend, machte Carl südlich von Edinburg eine Kreisbewegung, so daß er sich nicht nur in sicherer Entfernung von dem Castell

hielt, sondern auch, durch ein muldenförmiges Terrain sich bewegend, außerhalb dem Gesichtskreise desselben blieb. So gelangte er auf einem abseits gelegenen und fast nicht mehr benützten Nebenwege in den an den Palast stoßenden Park, der sich unterdessen mit Einwohnern von Edinburg gefüllt hatte, welche, sobald sie die Annäherung des Prinzen an die Stadt vernommen, in großer Anzahl herbeigeströmt kamen, um ihn zu sehen.

Die Menge bestand aus allen Schichten der Bevölkerung, ohne allen Unterschied ihrer politischen Ansichten, mit einziger Ausnahme Derjenigen, die leitenden Antheil im Widerstand gegen sein Einmarschiren in die Stadt genommen hatten. Begreiflicherweise waren die Jacobiten am zahlreichsten vertreten und Viele darunter näherten sich jetzt Carl'n, der vom Pferde gestiegen war, und knieten, ihm die Hände küssend, nieder. Der Prinz nahm die Huldigung und Beglückwünschung derselben lächelnd auf und verbeugte sich huldvoll bei den Hurrah's, welche jetzt die Menge ihm entgegenrief.

Hierauf stieg er den Herzogsweg, einen Fußpfad durch den Park, so genannt, weil er ein Lieblingsspaziergang seines Großvaters gewesen, herab und blieb dann einige Minuten stehen, um sich dem Volke zu zeigen. Da er sich hier gewissermaßen zum erstenmale dem Volke Schottlands präsentirte, so dürfte eine Beschreibung seines Aeußeren hier am Platze sein.

Die Gestalt und Persönlichkeit Carls, so sagt wenigstens ein Historiker, der ihn damals sah, entsprachen seinen hohen Ansprüchen. Er stand in der

Blüthe der Jugend, war schlank von Gestalt und sein schönes Gesicht färbte ein zartes Roth; er trug eine helle Perrücke, deren Locken anmuthig in den Nacken zurückfielen und sein eigenes Haar war über die Stirne sorgfältig zurückgestrichen. Einige leichte Sommersprossen thaten seiner frischen Farbe keinen Eintrag. Sein Gesicht war ein vollkommenes Oval und seine Stirne trug den Stempel jener geistigen, aber melancholischen Hoheit, die den Bildern seiner Vorfahren so eigenthümlich ist. Um seinen Hals, der lang aber nicht ungraziös war, trug er nur eine schmale Halskrause, die hinten zusammengeknüpft war. Seine hellblauen Augen waren groß und lebhaft, und über denselben schwangen sich in schönen Bogen die reichen Augenbrauen. Seine Nase war rund und hoch, und sein Mund im Verhältniß zu den übrigen Gesichtszügen klein. Er war über fünf Fuß zehn Zoll groß, dabei aber von jener vollkommenen Symmetrie, welche die Grundbedingung der Gewandtheit und Gesundheit bildet. Nach einer Aeußerung eines seiner Anhänger war er „gerade wie eine Lanze und rund wie ein Ei."

Der Damenwelt besonders, welche ihn zu Gesicht bekam, gefiel sein Aeußeres ganz außerordentlich und die Macht der Anziehung, die er über das männliche Geschlecht auszuüben vermochte, ist bereits hinlänglich dargethan worden. Bei heutiger feierlicher Veranlassung trug er eine blaue Sammtmütze mit goldenen Litzen besetzt, und obenauf mit einer weißen seidenen Cocarde, dem wohlbekannten Abzeichen seiner Partei, versehen. Seine Kleidung bestand aus einem kurzen Tartanrock und auf der

Brust trug er den Stern des Ordens des heiligen Andreas. Eine blaue, mit Gold durchwirkte Feldbinde hing anmuthig über seiner Schulter. Seine kurzen Beinkleider waren von rothem Sammt, an welche herauf ein Paar militärischer Stiefeln reichte, und an seiner Seite hing ein mit Silber eingelegter Haudegen.

Nachdem er einige Minuten inmitten des Volkes gestanden hatte, bestieg er einen schönen braunen Wallachen, welchen der Herzog von Perth zu seiner Verfügung gestellt hatte, und ritt langsam dem Palaste zu.

Seine Geschicklichkeit als Reiter und seine schöne Haltung zu Pferde machten einen so mächtigen Eindruck, daß in diesem Augenblicke ein Murmeln der Bewunderung durch die Menge sich vernehmen ließ, das immer mehr zunahm und endlich in einem langen und lauten Hurrah sich Luft machte. Während dieses Ritts umgab ihn eine kleine Garde von alten Hochländern, deren fremdartiges Aussehen und von der Sonne verbrannte Gesichter, welche sie von Zeit zu Zeit mit Ehrfurcht dem Prinzen zuwandten und gelegentlich mit stupider Bewunderung über die Menge gleiten ließen, dem ganzen Auftritt ein ganz eigenthümliches Gepräge verliehen.

Die Jacobiten, außer sich vor Entzücken über das ritterliche Aussehen ihres Abgotts, konnten nicht genug Worte der Bewunderung finden. In ihrem Entzücken sahen sie bereits die glänzendsten Zeiten der schottischen Monarchie wiedergekehrt und verglichen Carl mit König Robert Bruce, mit dem er, wie sie sagten, im Aeußern Aehnlichkeit habe, indem sie

im Stillen wünschten, daß er ihm auch in seinem Glücke gleiche.

Die Whigs aber, obgleich genöthigt, mit dem Ausdruck ihrer Gefühle zurückhaltend zu sein, sprachen in anderer Weise von ihm. Sie anerkannten zwar seine anmuthige Persönlichkeit, bemerkten aber zugleich, daß selbst in der Stunde seines Triumphs und im Begriff den Palast seiner Vorväter zu betreten, sein Gesicht den Ausdruck der Niedergeschlagenheit und Melancholie getragen habe; daß er zwar wie ein Gentleman und Weltmann, aber nicht wie ein Held und Eroberer aussehe.

„Heimath meiner Väter!“ rief Carl beim Anblick des alten Thurmes von Holyrood aus, „Wiege meines Geschlechts! o! möge die Rückkehr des letzten Abkömmlings der alten Könige sich als eine neue Aera für die Freiheit und Schottland bewähren! Bezeugen Sie es mir, meine Herren,“ setzte er, an seine nächste Umgebung sich wendend, hinzu, „daß die Gefühle meines Herzens beim Eintritt in die alten Thore von Holyrood, die euer Muth und eure Ergebenheit mir geöffnet haben, nicht sowohl die des Triumphs über den Erfolg, als vielmehr die der Dankbarkeit gegen euch sind. Edinburg wird wiederum eine Hauptstadt werden und Schottland seine Stelle unter den Nationen einnehmen, anstatt in der Abhängigkeit von England aufzugehen.“

Ein wildes Freudengeschrei folgte auf diese Anrede, denn der Stolz der Bürger war durch die Unionsacte tief verletzt worden, welche ihre Stadt zu einer bloßen Provinzstadt gemacht hatte.

„Gott erhalte den König Jacob den Achten!“ riefen Einige.

„Gott segne den Prinzen Carl!“ setzten Andere hinzu.

„Und meine tapferen Hochländer!“ sagte der Prinz, indem er einen stolzen Blick auf die begeisterten, von der Sonne gebräunten Gesichter der muthigen Männer warf, deren Augen auf sein schönes Antlitz mit roher Treue und Liebe gerichtet waren.

Tausend Mützen wurden in die Luft geworfen, — die Damen winkten mit den Sacktüchern und der Abgott des Augenblicks setzte seinen Marsch weiter fort.

Während die Procession — denn so durfte man das Ganze wohl nennen — sich auf dem Herzogswege fortbewegte, grüßte die Menge die Hauptperson mit zwei abgesondert ausgebrachten Hurrahs, für welche dieselbe mit Verbeugung und Lächeln dankte. Das allgemeine Gefühl der Masse schien ein sehr freudiges zu sein, das bei einem Theil derselben aus politischer Vorliebe, bei dem andern aus gestillter Neugierde und vielleicht noch mehr aus der Befriedigung entsprang, daß das Schicksal der Stadt auf so ruhige Weise diesen Morgen entschieden worden war. Viele hatten zuvor in Carl nur den Führer einer raubsüchtigen Bande gesehen, die in offenem Kriege gegen das Eigenthum sich befinde und zu jedem Verbrechen, das zur Ausführung ihres Endzwecks diene, aufgelegt sei.

Diese betrachteten ihn jetzt in dem interessanten Lichte eines in seinen Rechten gekränkten Fürsten, der mit Gefahr seines Lebens nur nach einem einzigen

Ziele strebte, das nicht unmittelbar ihre persönlichen Interessen berührte. Alle fühlten sich mehr oder weniger von dem Reize hingerissen, dessen Zauber das Königthum umgibt. Sie sahen in ihm jetzt nur noch den jungen, schönen, tapfern und unternehmenden Mann, den Anführer eines siegesmuthigen Heerhaufens, der, geprüft durch ein schweres Geschick, das seit seiner Geburt auf ihm lastete, jetzt eine männliche Anstrengung machte, dem Unglück seines Stammes ein Ende zu machen, was ihm, dem Abkömmling eines sonst so hochgeehrten Geschlechts, zur höchsten Ehre gereiche. Die Voreltern derer, die ihn jetzt sahen, hatten bei Bannockburn und Flodden gefochten, und erblickten in ihm den Repräsentanten einer specifisch schottischen Familie, der durch die Ränke der verhaßten Sachsen seines Geburtsrechts beraubt worden war.

Carl war aber auch in jener Periode seines Lebens ganz dazu geschaffen, einen tiefen Eindruck auf ein kriegerisches Volk zu machen. Jung, schön, freigebig und tapfer, wie er war, machte er das Volk so für sich begeistert, daß seine Stiefeln förmlich von Thränen und Küssen feucht wurden, während er dahinritt.

Ein merkwürdiges Beispiel dieser Gefühle für ihn hat uns die Geschichte aufbewahrt, als er in den Palast eintrat. In dem Augenblicke, in welchem er im Begriffe stand durch die Flügelthüren der sogenannten Hamilton-Gemächer zu gehen, welche ihm zu empfangen geöffnet worden waren, trat ein Edelmann von schon vorgerückten Jahren aus der Menge heraus, zog sein Schwert, salutirte mit demselben und schritt als Marschall vor ihm die Treppe hinauf.

Es war dieß James Hepburn von Keith, der auf diese eigenthümliche Weise sich in seinen Dienst einweihte.

Dieser ebenso unterrichtete wie verständige und von allen Parteien seiner Landsleute verehrte Edelmann soll das vollendete Muster von Einfachheit und Ehrenhaftigkeit, edler Männlichkeit und Muth gewesen sein. Daß er von eben so reinen und edlen Gefühlen des Patriotismus wie irgend ein Whig erfüllt war, ist über allen Zweifel erhaben.

Die Jacobiten erfüllte es mit Stolz, daß ein so ausgezeichneter und geachteter Mann wie er das erste Beispiel in Edinburg gab, sich dem Prinzen anzuschließen, indem sie mit Recht hofften, daß sein Silberhaar und sein Name noch vielen Andern zum Beispiel dienen werde.

Die Whigs dagegen, von denen er ebenso geschätzt wurde, sahen mit Mitleid auf einen tapfern und würdigen Edelmann, der sich auf diese Weise der geträumten Idee der Nationalunabhängigkeit zum Opfer brachte.

Sobald der Prinz von seinem väterlichen Palaste Besitz genommen hatte, wurde allen Personen ohne Unterschied des Rangs und Standes Zutritt in seine Gemächer gestattet, die bald sich gänzlich füllten, weil es alle Classen der Gesellschaft drängte, ihn zu sehen. Fast Alle, die bei ihm eintraten, wurden durch die Anmuth und Würde, mit der er sprach, so bezaubert, daß sie für seine Sache gewonnen ihn wieder verließen. Beinahe der ganze Tag ging darüber hin, bis Carl sich endlich wieder allein sah.

Nachdem auf diese Weise der Prinz von Edinburg Besitz ergriffen hatte, handelte es sich nun zunächst darum, seinen Vater proclamiren zu lassen. Die Abtheilung, welche schon Morgens in die Stadt eingedrungen war, hatte sich angelegen sein lassen, sich der Stadtboten und Herolde zu versichern, deren Dienst darin besteht, derlei Ceremonien in Ausführung zu bringen und ohne deren Beihilfe nach dem Volksglauben dieselben ungiltig wären.

Zu diesem Zwecke marschirte deßhalb an demselben Tage noch um ein Uhr eine bewaffnete Abtheilung unter dem Kreuze auf. Dieses ehrwürdige Denkmal aus alter Zeit, an dessen Fuße sich so manche romantische Begebenheiten ereignet hatten, war bei dieser Veranlassung mit Teppichen behängt worden. Die Herolde waren in ihre alterthümliche, malerische Tracht gekleidet, um der Ceremonie den gewohnten Glanz zu verleihen. Hierauf proclamirte David Bratt, ein Prediger von Edinburg, Jacob den Achten als König und verlas dessen Bestellung einer Regentschaft, welche die Vorrechte der Krone auf Carl Eduard übertrug.

Die Damen, welche die Ceremonie von der hochgelegenen Hauptstraße mit ansahen, ließen laute Zurufe ertönen und ihre weißen Sacktücher zu Ehren des Tages in der Luft wehen, während die hochländische Wache mit Gesichtern, welche wilde Freude und Triumph ausdrückten, sich in der Menge umsahen und mit einer bei heutiger Veranlassung verzeihlichen Ungebundenheit ihre Flinten in die Luft abfeuerten. Die Sackpfeifer begrüßten den Namen Jacob mit einem loyalen Sturmpfeifen.

Unter Denen, welche in die Stadt eingezogen waren, befand sich auch Crawford, der, zunächst an Constance denkend, sobald die dichtgedrängte Menge es ihm gestattete, nach Arran House eilte. Nach mehrmaligem Pochen wurde das Thürchen in dem Hauptthore geöffnet, aber nur so weit als die Kette, welche es sperrte, es erlaubte, und der alte Portier fragte zwar höflich aber fest, was ihn hieher führe.

„Ich wünsche die Gräfin von Arran zu sprechen," erwiderte er.

„Mylady ist sehr unwohl und kann deßhalb keinen Fremden sehen," sagte der Diener.

Ohne des Mannes Einwurf zu beachten, setzte der ungeduldige Liebhaber seinen Weg durch die halbgeöffnete Thüre fort und gelangte in den Hofraum, wo mehrere hochländische Pächter von den Gütern der Lady wohlbewaffnet zum Schutz des Hauses in Bereitschaft standen. Crawford würde höchst wahrscheinlich seine Kühnheit theuer bezahlt haben, wenn nicht Constance, von dem Hilferuf des Portiers an's Fenster gelockt, dasselbe geöffnet und den Leuten zugerufen hätte, daß dieser Gentleman ein Freund ihrer Tante sei, den sie mit Vergnügen bei sich sehen werde.

Das arme Mädchen hatte sich, seit sie ihre Schwester verloren, sehr verändert. Ihre Augen waren von unausgesetztem Weinen roth geworden und der dunkle Kreis um dieselben contrastirte in schreckenerregender Weise mit der Bläße ihrer eingefallenen Wangen.

„O! Ulrick," rief sie aus, als ihr Geliebter in

das wohlbekannte Zimmer trat, „Alice, meine theure Alice ist für immer für uns verloren!“

„Nicht für immer, hoffentlich,“ erwiderte der junge Mann, tief ergriffen von den Verheerungen, welche der Kummer angerichtet hatte. „Ich bringe Ihnen Nachrichten von ihr.“

„Nachrichten, — Nachrichten von Alice?“ wiederholte sie ungestüm. „Ist es wahr? sagen Sie mir dieß nicht bloß um mich zu trösten? Nein, nein,“ fuhr sie fort, „Sie sind zu wahrheitsliebend — zu gut, als daß Sie mich durch Erregung falscher Hoffnungen täuschen könnten, die, wenn sie sich nicht bewährten, mein Herz brechen würden.“

Crawford führte sie zu einem Stuhl und erzählte ihr mit so wenigen Worten als möglich den schändlichen Versuch ihres Vetters Alick, Alice zu entführen, sowie seinen feigen Angriff auf das Leben Sir Allan's, indem er nur nebenbei und mit Bescheidenheit von seinem eigenen tapfern Benehmen bei dieser Veranlassung sprach.

„Dann befindet sie sich also in der Gewalt des schurkischen Rawlins,“ sagte Constance schaudernd. „Dieser ist ein Feind Sir Allan's und dürfte —. Nein, nein! er wird es nicht wagen, die Nichte der Gräfin von Arran zu insultiren. Trotz der Gunst, in der er steht, würde deren Bruder, der Herzog von Argyle, furchtbare Genugthuung verlangen. Entschuldigen Sie aber, ich muß meiner Tante mittheilen was sich zugetragen hat, deren klarer Verstand einen Ausweg aus diesem Labyrinthe, aus welchem ich mir nicht zu helfen weiß, finden wird. Die gute alte Frau fühlt sich schwer von diesem

Mißgeschick getroffen; aber vielleicht will sie Sie sprechen, denn sie besitzt Energie genug, wenn es sich um Etwas handelt, wobei ihre Liebe in's Spiel kommt."

Es verfloß nahezu eine Stunde, ehe das junge Mädchen zu dem sie ungeduldig erwartenden Liebhaber wieder zurückkehrte, dießmal aber in Begleitung ihrer Tante. Auch die Gräfin hatte sich gleich ihrer Nichte sehr verändert. Die Entführung ihrer Nichte hatte ihrem Herzen einen so schweren Schlag versetzt, daß ihr Gesicht die Spuren davon trug. Sie hatte vom ersten Augenblick an errathen, welcher Räuber die arme Alice entführt und weßhalb er sich die ältere Schwester ausgewählt hatte. Constance's Benachrichtigung hatte daher nur zur Bestätigung ihrer Befürchtungen gedient.

„Mein verlorenes Kind befindet sich also in der Gewalt des schurkischen Alick?" sprach sie, erschöpft von dem Weg aus ihrem Zimmer in einen Stuhl sinkend.

„Eigentlich in der seines Spießgesellen Rawlins, Gräfin," erwiderte der junge Mann; „denn Ihr Neffe Alick Campbell ist verwundet und gefangen."

„Gefangen!" rief die alte Dame. „Das wußt' ich noch nicht. Wessen Gefangener ist er denn?"

„Seiner Hoheit des Prinzen Carl, des Regenten."

„Und wo befindet sich denn der schlechte Mensch?"

„In diesem Augenblicke in einem der Gefängnisse von Holyrood."

Ein ernstes Lächeln der Befriedigung glitt über das Gesicht der Lady Arran, denn diese Nachricht beseitigte ihre schlimmsten Befürchtungen. Mit dem ver-

wundeten und gefangenen Alick konnte man leichter fertig werden, als wenn er in Freiheit sich befunden hätte und gesund gewesen wäre. Der Unterschied war so groß, als wie der zwischen einer zertretenen Schlange und einem in voller Kraft befindlichen Reptile.

„Und wo befindet sich Prinz Carl?" fragte sie.

„Im Schloß seiner Väter."

Die Gräfin schellte und befahl der auf dieses Zeichen erscheinenden Meg, zu bestellen, daß der Wagen sogleich vorfahre und die Bedienten ihre Staatslivreen anzögen, weil sie die Absicht habe, dem Prinzen in Holyrood House ihre Aufwartung zu machen.

Sowohl Constance wie Crawford waren über diesen plötzlichen Entschluß höchlichst erstaunt, der so gänzlich von der vorsichtigen Politik abwich, welche die schlaue Wittwe bis jetzt befolgt hatte. Die Lady gewahrte den Ausdruck auf ihren Gesichtern und beantwortete mehr ihre Gedanken als ihre Worte.

„Ihr seid erstaunt und haltet mich ohne Zweifel für verrückt," sprach sie, „aber eine verzweifelte Lage erfordert verzweifelte Mittel. So sehr ich aber auch meine schönen Güter von Arran liebe — mehr um Anderer als um meinetwillen — so würde ich doch diese lieber hundertmal daran setzen, ehe ich auch nur ein Haar vom Haupte meiner Nichte verloren geben möchte. Ich werde aber diesen gefährlichen Besuch nicht ohne die nöthige Vorsicht machen und einen Zeugen mit mir nehmen, dessen Aussagen selbst meine Feinde nicht anzufechten im Stande sein werden."

„Einen Zeugen!“ wiederholte ihre Nichte.

„Ja, Lord Binton. Ich glaube nicht, daß die hannoverische Regierung es wagen wird, ihn des Verraths anzuklagen.“

„Wie wollen Sie aber Zutritt zu dem Lord erlangen, theure Gräfin,“ fragte Crawford, „da dieser ohne Zweifel mit dem Gouverneur sich nach dem Castell zurückgezogen hat und sehr schwerlich seine persönliche Sicherheit auf diese Weise auf's Spiel zu setzen geneigt sein wird?“

„Ueberlassen Sie dieß mir,“ erwiderte die alte Dame. „Mischen Sie sich nicht in die Sache, denn Ihr Haupt ist bereits genug bedroht.“

Mit diesen Worten stand die Gräfin von ihrem Stuhle auf und zog sich in ihr Zimmer zurück, um sich dort zu ihrem Besuch bei Carl Eduard anzukleiden, indem sie ihrer Nichte und dem jungen Verbannten es überließ, bis zu ihrer Rückkehr sich zu unterhalten; ein günstiger Umstand, der diesen sehr erwünscht kam, da sie sich nach so langer Trennung Vieles zu erzählen und mitzutheilen hatten.

Wie rasch verfliegt die Zeit uns Allen, am raschesten aber, wenn man liebt. Obgleich mehr als eine Stunde verflossen war, ehe die Gräfin von Arran wieder erschien, so glaubten Constance und Crawford doch, es seien nur wenige Minuten darüber hingegangen.

Die alte Dame war in ihr reichstes Brocat-Kleid gehüllt und trug ihren Familienschmuck. Ihrer vorgerückten Jahre ungeachtet besaß sie noch eine sehr stattliche Persönlichkeit und mit Hilfe ihres Stocks mit goldenem Knopfe hielt sie sich merkwürdig auf

recht. In ihrer Begleitung befand sich ein ältlicher Gentleman, in einfachem schwarzem Sammtkleide, das ihm ein geistliches Aussehen verlieh, obgleich sein gemessener Schritt und seine feste Haltung darauf schließen ließen, daß er in früherer Zeit im Militär gedient haben müsse. Weder Constance noch Crawford kannten ihn.

„Bemühen Sie sich jetzt voraus vor mir in das Schloß," sagte die Lady zu dem jungen Krieger, „und bitten Sie bei dem Prinzen Carl um eine Audienz für die Wittwe des verewigten Earl von Arran — er wird sich des Namens erinnern, wenn sein Gedächtniß nicht kürzer ist wie das der meisten seines Geschlechts."

Nach einer kurzen Verabschiedung von Constance machte sich der junge Mann auf den Weg, um seinen Auftrag auszurichten, indem er sich fortwährend mit dem Gedanken beschäftigte, wer wohl der alte Gentleman sei, der die jacobitische Wittwe begleite.

Carl hatte sich nach den Beschwerlichkeiten des Tags aus den Staatsgemächern in die seiner unglücklichen Vorfahrin, Maria Stuart, zurückgezogen, welche in der Eile zu seinem Empfang hergerichtet worden waren. Die alten Möbel waren alle geblieben; das Bett mit seinen verbleichten Vorhängen, die Stühle mit hohen Lehnen, der von Parmegiano gemalte, zertrümmerte Hausaltar, welchen Knox'*) Banden in ihrem wilden Fanatismus in Stücke zer-

---

*) Fanatischer Beförderer der Reformation in Schottland, in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. D. B.

schlagen hatten; Alles war unverändert, selbst bis auf die dunkeln Spuren von Rizzio's Blut auf dem Fußboden.

Die Ereignisse des Tages hatten den Prinzen froh gestimmt, denn die Zukunft seiner Sache erschien ihm im rosigsten Lichte. Viele, die sich bisher fern gehalten, hatten ihre Unterwerfung unter seine Regierung eingesendet, nachdem sie seinen triumphirenden Einzug in die Hauptstadt des Reiches seiner Vorfahren gehört hatten. Die Anhänger des Hauses Hannover schienen gelähmt, während deren Feinde dagegen eine vermehrte Energie und Begeisterung für seine Sache an den Tag legten.

„Der Anfang ist gut," murmelte er, auf dem polirten eichenen Boden auf- und abschreitend. „Ich befinde mich in der Hauptstadt von Schottland — ein Stuart hält wieder das Scepter in Holyrood. Selbst die Echo's der königlichen Mauern scheinen den letzten Abkömmling ihrer alten Herren willkommen zu heißen. Das Land ist aufgestanden — England ist unzufrieden — es fehlt weiter nichts als Ausdauer und Muth, um die Krone auf das Haupt meines Vaters zu setzen und den Usurpator von diesen Küsten zu vertreiben."

Unglücklicherweise für ihn fehlte aber schließlich eben dieses Wenige. Hätte Carl einen General wie Argyle besessen, so hätten die drei Königreiche noch einmal ihre Dynastie gewechselt. Aber Muth und Ergebenheit reichen ohne Geschicklichkeit selten aus.

Die Träumereien des Prinzen wurden durch die Ankunft Crawfords unterbrochen, der den beabsichtigten Besuch der Gräfin Arran zu melden kam.

„Ah Crawford!“ rief er, diesem vertraulich die Hand entgegenstreckend, den er von Kindheit her kannte, „Sie sind es? Willkommen! Sie sehen, Carl Stuart ist endlich ein Bewohner von Holyrood geworden. Nun, was denken Sie von den Aussichten unseres Erfolgs?“

„Aussicht, Hoheit, ist nicht das Wort, sondern Gewißheit. Der Feind ist über die Raschheit Ihres Marsches bestürzt und die Stadt ganz außer sich vor Freude. Ihre treuen Hochländer werden Sie eben so triumphirend nach St. James wie nach Holyrood tragen.“

„Ich zweifle nicht daran,“ erwiderte der Prinz, „aber sagen Sie mir vor Allem, wie es Ihrem Freunde, Sir Allan Glencairn, geht?“

„Besser, viel besser, Hoheit; Dank der Geschicklichkeit seines getreuen Pflegers Saunders, der ihn mit der größten Sorgfalt behandelt. Es ist nicht das erstemal, daß ich und Allan diesem Mann uns verpflichtet fühlen.“

„Und Ihr Gefangener?“

„Befindet sich in einem der Gefängnisse des Palastes.“

„In welchem Zustande?“

„In rascher Reconvalescenz, obgleich Saunders sich nicht ohne einige Schwierigkeit bewegen ließ, den Verräther in Behandlung zu nehmen. Entschuldigen aber Eure königliche Hoheit gnädigst, ich kam, um einen Besuch anzumelden.“

„Einen Besuch!“ wiederholte Carl.

„Die hochbetagte Gräfin von Arran bittet respectvollst um eine Audienz.“

„Die Gräfin von Arran! Wir sind bereits in ihrer Schuld; lassen Sie sie augenblicklich eintreten. Unser Stern muß im Aufsteigen begriffen sein, wenn eine so kluge Dame sich öffentlich zu unsern Gunsten erklärt."

Der Prinz glaubte offenbar, daß die jacobitische Wittwe durch ihren Besuch den Beitritt und die Theilnahme für seine Sache auszudrücken gesonnen sei.

Auf ein Zeichen Crawford's öffneten die Diener die Thüre des Vorzimmers und die stattliche Gräfin, welcher der alte Gentleman in schwarzem Anzuge auf dem Fuße folgte, trat in das Gemach, in welchem der Prinz sich befand.

Carl Eduard besaß die ganze Galanterie seines Geschlechts. Indem er der Besucherin entgegenschritt, streckte er ihr huldvoll die Hand entgegen, und verhütete durch diese Handlung die Nothwendigkeit selbst des Anscheins einer Huldigung.

„Seien Sie mir willkommen, Gräfin," rief er aus. „Wir fühlen Uns glücklich, Sie in Unserem Schlosse Holyrood willkommen zu heißen. Wir kennen Ihre Ansprüche auf Unsere Dankbarkeit, und warten nur auf Zeit und Gelegenheit, dieselben kund zu thun und zu belohnen. Ihr letztes edelmüthiges —"

„Es ist sehr leicht, die Dienste meines verewigten Gemahls zu belohnen," fiel ihm die Gräfin in's Wort, absichtlich die Anspielung auf das Geld mißverstehend, das sie ihm durch die Vermittlung ihres Neffen geschickt hatte.

„Auf welche Weise?"

„Durch einen Act der Gerechtigkeit: indem Sie die verwaiste Tochter eines Mannes in Schutz

nehmen, der mit Ausnahme der Ehre Alles für die Sache Ihrer Familie geopfert hat. Der Bösewicht, welcher meine Nichte Alice Arran entführt hat, befindet sich, wie ich höre, als Gefanger in der Gewalt Eurer Hoheit. Ich brauche nicht, Ihren Edelmuth anzurufen, denn Sie sind ein Stuart — ich brauche mich nicht an Ihre Gerechtigkeitsliebe zu wenden, denn Sie sind ein Prinz — oder an Ihre Theilnahme für Unschuld und Hülflosigkeit, weil Sie ein Mann sind."

„Und wer ist denn dieser Gefangene?"

„Mein eigener unwürdiger Neffe, Alick Campbell."

„Gräfin," erwiderte der Prinz mit einem Ausdruck der Enttäuschung, weil er eine ganz andere Anrede erwartet hatte, „ich nehme den tiefsten Antheil an Ihrem Verlust; aber um ein geschehenes Unrecht wieder gut machen zu können, muß ich zuvor erst die Macht dazu besitzen. Wissen Sie denn nicht, daß es hier zu Lande noch Viele gibt, welche Unser Recht nicht anerkennen, in Unseres königlichen Vaters Namen Gerechtigkeit zu üben und die noch immer dem Usurpator auf seinem Throne Gehorsam leisten?"

„Aber Alice gehört nicht unter diese Zahl — sie ist ein Kind, ein hülfloses Kind. O! Prinz, geben Sie sie mir zurück, und mein Mund soll Sie segnen. Sie besitzen hiezu die Macht, denn der Uebelthäter ist Ihr Gefangener, Sie haben hiezu das Recht —"

„Als Regent?" fragte Carl, in der Absicht, sie

zu einer ausgesprochenen Anerkennung seiner Regentschaft zu bringen.

„Als Mann," erwiderte die Gräfin, „und das ist ein noch viel besseres Recht. Was verstehen Kinder und Frauen von bestrittenen Ansprüchen und Rechtssachen? Ich erbitte mir meine Nichte aus den Händen Eurer Hoheit — die Tochter des Mannes, der für Ihre Sache gefochten, geblutet hat, und in der Verbannung gestorben ist. Sie könnten diese Bitte nicht verweigern, selbst wenn sie von Ihrem bittersten Feinde vorgebracht würde. Beweisen Sie durch eine edle Handlung, daß, selbst wenn das Schicksal die Krone Ihrem Stamme vorenthält, Sie wenigstens würdig sind, dieselbe zu tragen."

„Es ist gut, Gräfin," sagte der Chevalier. „Wir wollen nicht unedelmüthig in Sie dringen, oder von einem lauwarmen Unterthanen eine Huldigung, die ihm nicht von Herzen geht, erpressen. Worin besteht Ihr Verlangen?"

„Lassen Sie Alick Campbell vor sich bescheiden."

„Und dann?"

„Dann!" sprach die Gräfin, „Sie sind in Holyrood und fragen eine alte Frau, was Sie thun sollen? Selbst die Mauern hier könnten meiner Ansicht nach hierauf Antwort geben. Handeln Sie so, wie Ihr großer Vorfahre, Jakob der Vierte, einen elenden Verräther und rebellischen Unterthanen behandelt haben würde."

„Ich verstehe Sie," versetzte der Prinz lächelnd. „Lady Arran wünscht, daß Wir die königliche Ge-

walt ausüben sollen, welche anzuerkennen sie zu klug ist."

Zugleich flüsterte er Crawford einige Worte in's Ohr, der augenblicklich das Zimmer verließ.

„Und wer ist denn dieser Gentleman?" fragte er, einen prüfenden Blick auf den Begleiter seiner Besucherin werfend.

„Ein alter, treuer Freund, der auf meine Bitte mich begleitet hat."

„Ich meine seine Gesichtszüge früher schon gesehen zu haben."

„Wohl möglich, denn er war oft an dem Hofe von Frankreich," erwiderte die Dame, indem sie erbleichend sich abwandte; denn die Frage kam sehr ungelegen, weil der verkleidete Gentleman Niemand anders als Lord Binton war, der, überrascht durch das Eindringen der Hochländer in Edinburg, in Arran House Zuflucht gesucht, und auf ihre Bitten sie hieher begleitet hatte.

„Sie fühlen sich unwohl, Gräfin," bemerkte Carl, dem das plötzliche Erblassen seiner Besucherin auffiel.

„Es ist dieß kein Wunder, Eure Hoheit, in meinem Alter. Ich war in der letzten Zeit sehr leidend und habe das Krankenbett nur deßhalb verlassen, um Ihre Gerechtigkeit anzuflehen."

Carl war von Gefühl sowohl als von Geburt ein Edelmann. Er führte die Dame zu einem Stuhle und nöthigte sie, trotz ihrer Gegenvorstellungen, in seiner Gegenwart sich zu setzen.

Ehe er aber noch Zeit fand seine Aufmerksamkeit ihrem Gefährten wieder zuzuwenden, wurden

die Thüren geöffnet und Alick Campbell, noch bleich und schwach von seiner Wunde, wurde, von einer Abtheilung Hochländer bewacht, hereingeführt. Sein Auge heftete sich mit boshaftem Vergnügen auf seine Tante, die er durch ihren unklugen Besuch ganz zuversichtlich compromittiren zu können hoffte.

„Nun, mein Herr, wissen Sie vor wem Sie stehen?"

„Vor Jemand, den ich nicht mit Namen zu bezeichnen wage," erwiderte der Verbrecher, respectvoll sich verbeugend.

„Und weßhalb wollen Sie dieß nicht?" fragte Carl erstaunt.

„Weil ich durch meinen Eid zu fest mich gegen den Souverain, dem ich diene, verpflichtet habe, als daß ich den einzigen Titel, wozu ihn seine Geburt und Verdienste berechtigen, ihm geben möchte."

„Die Entschuldigung klingt etwas sonderbar."

„Ein Mann von Ehre kann sie verstehen."

„Zu etwas Anderem also," fuhr der Prinz fort. „Wo befindet sich die Nichte dieser Dame, Miß Alice Arran? Besinnen Sie sich, ehe Sie antworten, denn ich lasse weder Lügen noch Ausflüchte gelten."

„Ich weiß es nicht."

„Das ist unwahr, Alick!" rief seine Tante, „so unwahr wie Dein falsches Herz. Du hast durch Deine Spione eine unbewachte Stunde erlauschen lassen, um sie, wie ein Dieb, meinem Schutz zu entreißen."

„Und sein Loos soll auch das eines Diebes sein,

wenn er Auskunft zu geben sich weigert," setzte der Prinz hinzu.

„Das wagen Sie nicht," erwiderte Alick trotzig; „Sie werden nicht wagen, auf die unbegründete Anklage dieser verrückten Frau einem Officier das Leben zu nehmen. Ihre eigenen Anhänger würden sich einer Handlung widersetzen, die zum furchtbarsten Beispiele dienen und die schlimmsten Repressalien zur Folge haben würde."

„Er hat Recht," flüsterte Carl der Gräfin zu; „ich darf es nicht wagen."

Lord Binton, der seit Alicks Eintreten sein Gesicht sorgfältig verborgen hatte, zog ein Papier aus seiner Brusttasche und machte Crawford ein Zeichen, das dieser allein nur sah, und ihn veranlaßte der Stelle sich zu nähern, auf welcher der Lord stand, um den Zettel in Empfang zu nehmen.

„Was soll ich damit machen?" flüsterte er.

„Geben Sie dieß dem Prinzen," erwiderte der Lord tiefergriffen, „und sorgen Sie wo möglich dafür, daß ich mich so aufstellen kann, daß dieser schlechte Geselle mich nicht sieht."

Der junge Mann deutete auf eine spanische Wand, welche vor einem Tische in einer Ecke des Zimmers stand. Binton benützte den Wink, und während Carl Eduard das Papier überlas, schlich er sich unbemerkt hinter die bergende Wand.

„Hier ist etwas," rief der Prinz, „das mein Benehmen vor der Welt und selbst vor Ihrer eigenen usurpirenden Regierung rechtfertigen wird, wenn ich Sie, gleich den ausgemachtesten Halunken, an dem Galgen auf dem Heumarkte aufhängen lasse."

Alick wurde todtenbleich, denn er erkannte den Brief in des Prinzen Hand.

„Er ist gefälscht."

„Was ist gefälscht?" fragte Carl Eduard mit einem niederschmetternden Blicke der Verachtung.

„Dieser Brief."

„Woher kennen Sie dessen Inhalt?"

„Ich kann ihn errathen."

„Ihn errathen!" erwiderte der Prinz bitter; allerdings, der Schurke, welcher diesen schändlichen Fetzen beschrieben hat, vermag dessen Inhalt wohl zu errathen. Ich kann den Mann respectiren, dessen irregeleitetes Vorurtheil ihn verführt, seinen gesetzlichen König zu verleugnen, ja sogar gegen dessen heilige Rechte zu fechten, wenn ich auch dessen Gründe nicht begreifen kann; aber den feigen Meuchelmörder, der mit kaltem Blute sich anträgt, seinen Fürsten zu ermorden, und um einen Judaspreis darum marktet, verachte ich aus Grund meiner Seele."

„Ermorden!" rief die Gräfin aus; „sagten Eure Hoheit, ermorden? Um's Himmels willen, nehmen Sie das Wort zurück, oder der Name Campbell, meines Bruders Name, ist für immer entehrt."

„Lesen Sie dieß, Gräfin," sprach der Chevalier, „und urtheilen Sie selbst."

Lady Arran ließ hastig ihre Augen über das schändliche Anerbieten laufen, das Alick an die Regierung gerichtet hatte, indem er sich anbot, dem unverschämten und übermüthigen Prätendenten, wie er sich ausdrückte, das Leben unter der Bedingung

zu nehmen, wenn die Baronie von Arran auf die Nichte des verstorbenen Earl übertragen würde, die auf dem Punkte stehe, seine Gattin zu werden.

Es wäre schwer zu sagen, ob Zorn oder Scham in der Brust der alten Frau die Oberhand hatten, während sie den verdammungswürdigen Beweis der Schändlichkeit des Sohnes ihres Bruders las. Der Brief erklärte, weßhalb Alice entführt worden war.

„Ich habe diesen Brief nicht geschrieben," sagte ihr Neffe trotzig.

„Falsch, Alick — falsch wie Dein eigenes, schwarzes Herz. Schon der Antrag beweist, daß er von Dir kommt, selbst wenn die Schriftzüge nichts bewiesen. Eure Hoheit," setzte sie hinzu, „nicht für die Güter von Arran, noch um die Wiedergewinnung meines verlorenen Kindes, das mir so theuer ist, als wenn ich es unter meinem eigenen Herzen getragen hätte, möchte ich meines Bruders Blut anklagen; aber bei meinem Seelenheil als Christin und meiner Ehre als Pairin erkläre ich, daß der Brief von der Hand meines unwürdigen, schändlichen Neffen, Alick Campbell, geschrieben ist. O! daß ich es erleben mußte, meines Bruders Sohn als Verbrecher zu sehen!"

„Und bei meiner Ehre als Fürst," erwiderte Carl, „erkläre ich, daß ich den Verbrecher, wenn er nicht den Ort, wo Alice Arran verborgen ist, nennt, und diese nicht innerhalb zwölf Stunden ihren Freunden zurückgegeben wird, auf dem öffentlichen Marktplatze in Edinburg, seinen schändlichen Brief auf die Brust geheftet, aufhängen lassen werde, und befände sich

selbst der Usurpator an der Spitze einer Armee vor den Thoren der Stadt."

„Das werden Sie nicht wagen," erwiderte Alick frech.

„Nicht wagen?" wiederholte der Prinz kalt; „und weßhalb nicht? Einen Officier, wenn gleich im Dienste eines Usurpators, der gegen seinen rechtmäßigen Souverain kämpft, kann ich respectiren; aber gegen einen Mörder habe ich keine Rücksichten zu beobachten. Wo befindet sich Miß Alice Arran?"

Der Gefangene gab keine Antwort.

„Ich frage zum letztenmal," fuhr der Prinz fort. „Ich lasse mich zu keiner dritten Frage herab."

Alick schwieg hartnäckig stille.

„Lady Arran," sprach Carl Eduard, auf seine Uhr sehend, „wir möchten Ihren Jahren und Ihrem Geschlecht gerne eine Scene ersparen, die Ihnen sehr peinlich sein muß. Kehren Sie in Ihre Wohnung zurück."

„Eure Hoheit," sprach die Gräfin erbleichend, denn so schlecht auch Alick war, so blieb er doch ihr Neffe, „vielleicht vermag Ueberlegung den unglücklichen Menschen zu überzeugen —"

„Ich habe keine Zeit zu Worten. Sie haben Carl Eduards Gerechtigkeit angegangen, und diese soll prompt geleistet werden. In zwölf Stunden muß entweder Ihre Nichte wieder Ihrem Schutze zurückgegeben sein, oder der Name Campbell wird durch den Galgen entehrt."

Diese Worte wurden in einem Tone gesprochen, welcher jede Erwiderung abschnitt. Die Hand der betagten Pairin ergreifend, führte der Prinz sie nach der

Thüre des Vorzimmers, wo er sie der Begleitung Lord Bintons überließ, der seinen Versteck hinter der spanischen Wand verlassen hatte, wo er Zeuge des ganzen Vorgangs gewesen war.

Sobald Carl Eduard in das Gemach zurückgekehrt war, schellte er dreimal, das gewöhnliche Zeichen für seine Adjutanten im Dienste.

„Lassen Sie den Gefangenen abführen," sprach er, sobald die Officiere und mehrere Häuptlinge, die auf eine Audienz warteten, eingetreten waren, „und schicken Sie einen Geistlichen seiner Religion zu ihm."

„Eure Hoheit!"

„Wenn Sie in zwölf Stunden keinen Gegenbefehl von mir erhalten," fuhr der Prinz fort, „so lassen Sie ihn an den Galgen auf dem Heumarkte führen."

„An den Galgen!"

„Und dort," fuhr der Prinz in demselben strengen Tone fort, „lassen Sie ihn, nachdem zuvor der Beweis seines Verbrechens an seine entehrte Brust geheftet worden, den Tod des Verräthers und Mörders sterben."

Zugleich händigte er Lochiel das Papier ein, welcher auf ein Zeichen der Erlaubniß hiezu dessen Inhalt laut vorlas. Ein allgemeines Murren des Abscheu's folgte den Worten, in welchen der Verfasser des Briefs sich anbot, ihren vergötterten Prinzen zu ermorden. Alick merkte, daß für ihn keine Aussicht auf eine Vermittlung zu seinen Gunsten vorhanden sei.

„Der kaltblütige Schuft!" rief der Laird von

Hinton aus. „Weßhalb zwölf Stunden lang warten, Eure Hoheit? die verletzte Gerechtigkeit verlangt sein Leben; lassen Sie ihn, zur Warnung für alle Verräther, sogleich sterben.“

„Ich habe die Zeit festgesetzt,“ sagte Carl; „dabei bleibt es. Führen Sie den Gefangenen ab; er kennt sein Loos.“

In Alick Campbell's Brust entspann sich ein bitterer Kampf, ehe sein verstocktes Herz sich dazu entschließen konnte, die Beute herauszugeben, die er sicher in seiner Hand zu halten glaubte; denn der Verdacht irgend einer Verrätherei von Seiten seines bisher immer so gefügig gewesenen Werkzeugs kam ihm entfernt nicht in den Sinn. Als er aber merkte, daß der Prinz sich ebenso hartnäckig zeigte wie er, gab er nach.

„Haltet!“ rief er; „ich nehme das Anerbieten Seiner Hoheit an. Er möge mir sein Wort für meine Sicherheit verpfänden.“

„Führet euren Gefangenen ab,“ unterbrach ihn Carl im Tone des tiefsten Widerwillens. „Was Wir versprochen haben, werden Wir buchstäblich erfüllen. Er kann sich mit Ulrick Crawford in's Vernehmen setzen, den seine Freundschaft für Sir Allan Glencairn und die Gräfin von Arran geneigt machen wird, in dieser Sache zu handeln. Wir selbst können Uns nicht herablassen, mit einem verurtheilten Verbrecher Uns in Unterhandlungen einzulassen.“

Mit diesen Worten, welche mit der ganzen Würde eines Stuarts und dem Stolze eines Fürsten gesprochen worden waren, entließ er Alick Campbell.

Der erhabene Zorn und die Verachtung, mit welcher er behandelt worden war, schmerzte eine Natur, wie die seinige, weit mehr als die bittersten Vorwürfe es vermocht hätten; und es bedurfte keiner geringern Drohung, als die des Todes, um ihn zu veranlassen, den Mund zu öffnen.

In Folge seines Geständnisses machte sich schon eine Stunde nach seiner Rückkehr in seine Zelle Ulrick Crawford und der junge Laird von Lindsay, begleitet von einer Abtheilung Hochländer, auf den Weg nach Linlithgow zur Befreiung der gefangenen Alice.

Fünfzehntes Kapitel.

Zu derselben Zeit, in welcher die Hochländer König Jacob in Edinburg als König proclamirten, landete Sir John Cope mit seinen Truppen in Dunbar. Die Seitenbewegung dieses Generals war sehr unglücklich gewesen, indem durch sie den Niederlanden der Schutz gänzlich entzogen wurde, den seine Truppen zu gewähren vermocht hätten. Cope bemühte sich übrigens so sehr als möglich, die Folgen dieses Irrthums wieder gut zu machen, indem er mit seiner Armee ohne Verzug von Inverneß nach Aberdeen marschirte, wo diese sogleich in der Absicht eingeschifft wurde, um in irgend einem Hafen des Niederlandes zu landen, in der Hoffnung, zeitig ge-

nug einzutreffen, um die Hauptbestandtheile des Königreichs zu decken.

Sir Johns Infanterie wurde in Dunbar durch die entmuthigten Dragoner verstärkt, die hieher, als in den sichersten Platz, den sie zu erreichen vermochten, geflohen waren. Von ihrer Flucht gibt ein unterhaltendes, wenn auch vielleicht zu stark gefärbtes Pamphlet Kunde, das David Hume zum Verfasser haben soll. „Noch ehe die Rebellen," sagt der Verfasser, „in den Gesichtskreis der königlichen Truppen (damals in Coltbridge postirt) kamen, noch ehe diese auf drei Meilen sich ihnen genähert hatten, erhielten die Dragoner Befehl, eine Schwenkung zu machen, welche diese auch sogleich mit der größtmöglichen Ordnung und Regelmäßigkeit ausführten. Hierauf beschleunigten sie aber ihren Marsch so sehr, daß er in eine Flucht ausartete, und sie zuletzt in gestrecktem Galopp in Nord-Berwick eintrafen."

Durch diese Einübungen in der Kunst des Rennens erwarben sie sich eine solche Gewandtheit, daß sie in der Schlacht von Breston eine wahre Meisterschaft darin erlangt hatten, und ohne das Commandowort abzuwarten, vom Schlachtfeld Reißaus nahmen.

Indem wir die kriegführenden Theile sich selbst überlassen, ist es hohe Zeit, zu der gefangenen Alice zurückzukehren.

Das Haus von Linlithgow, wohin das unglückliche Mädchen gebracht worden, war eines jener halbfeudalen Herrenhäuser; die Fenster in dem untern Stockwerk waren stark vergittert und dabei so eng, daß selbst ohne dieses Hinderniß nicht mehr als eine Person zu gleicher Zeit durch eine dieser Oeffnungen

bringen konnte. Die Hauptgemächer des Gebäudes befanden sich in einem hohen steinernen Thurm, der älter war als der übrige Theil desselben, und in welchen im Falle einer Belagerung die Bewohner sich wie in eine Festung zurückziehen konnten. Man konnte dahin nur durch eine kleine steinerne Wendeltreppe gelangen, die von dem obern Stockwerk dahin führte; die untern Räume bestanden ausschließlich aus einer Reihe von Gewölben zur Aufbewahrung von Mundvorrath und dergleichen mehr. Zwischen dem Thurme und den übrigen Theilen des Hauses war sonst keine weitere Verbindung.

Das Hauptgemach in diesem isolirten Bau war auf Alick Campbell's Befehl eiligst für die Gefangene möblirt worden. Nichts desto weniger war das Zimmer höchst trostlos, denn ein Theil des Fensters war mit Backsteinen vermauert. Die niedere Wölbung der Decke, deren Schlußstein ein Schild mit einem Eberkopfe bildete und darum die wohlbekannte Devise des Hauses Argyle:

„Fix ea nostra voco!“

ein ärmliches Bett mit fadenscheinigen Sammt-Vorhängen, nebst einigen Stühlen mit hohen Lehnen und einem Tische, welche das ganze Geräthe des Thurmes bildeten, trugen eben nicht dazu bei, den Anblick erheiternder zu machen. Bei ihrer Ankunft war Alice von derselben unverschämten, arglistigen Frau empfangen worden, welche ihr Vetter dazu benützt hatte, um sie in den Wald zu locken. Welche geheime Absichten Rawlins immer geleitet haben

mochten, während er jeden Augenblick die Ankunft seines Freundes erwartete, so ließ er durchaus nichts davon merken, sondern übergab die Gefangene der Obhut der Frau, welche sie mit jenem cynischen, höhnischen Lächeln aufnahm, das nirgends so widrig ist als auf weiblichen Lippen.

Alice war ein außergewöhnliches Mädchen, die mit dem Namen auch viel von dem angebornen Muthe ihrer Familie geerbt hatte. Sie zweifelte keinen Augenblick, daß Campbell's Gewaltthat durch Eifersucht und verletzten Ehrgeiz veranlaßt worden sei; daß er aber noch weiter zu gehen wagen werde, als nur ihrer Freiheit sie zu berauben und daran denke, sie wo möglich zu zwingen, seine Gattin zu werden, kam ihr keinen Augenblick in den Sinn.

„Wo bin ich?" fragte sie das Weib, welches sie in ihr künftiges Gefängniß geführt hatte, „und weßhalb wurde ich hieher gebracht?"

„Wo Sie sind?" wiederholte die Alte in höhnischem Tone; „da, wohin schon mancher schöne Vogel, der ebenso stolz zwitscherte wie Sie, schon vor Ihnen gebracht worden ist. Aus welchem Grunde, werden Sie bald genug erfahren — bälder vielleicht als Ihnen lieb ist."

„Von wem?"

„Von dem, welcher jetzt der Herr Ihres Geschickes ist."

„Der Herr meines Geschickes," erwiderte das junge Mädchen mit stolzem Blicke, „ist im Himmel."

„Und Alick Campbell!"

Trotz ihres Muthes und des Vertrauens auf den Schutz Dessen, den sie angerufen, erfüllte dieser Name Alice's Herz mit Schrecken. Aus verschiedenen Andeutungen, welche ihre Tante hatte fallen lassen, wenn sie von ihres Neffen Character sprach, wußte sie, daß dieser ein kühner und unternehmender Wüstling sei, der vor keiner Gewaltthat zurückbebte, wenn es sich um Befriedigung seiner Leidenschaften handelte. Daß er gegen seine eigene Base sich etwas dergleichen herauszunehmen wagen würde, hätte sie nimmermehr geglaubt. Ihre einzige Hoffnung beruhte jetzt darauf, wo möglich vor Alicks Eintreffen aus dem Hause zu entkommen. Mit diesem Gedanken beschäftigt sah sie sich in dem abgelegenen Zimmer um und ihr Auge blieb auf dem stark vergitterten Fenster haften.

„Sie werden diese Gitter nicht so leicht beseitigen, denke ich," sagte das alte Weib, die diesem Blicke mit grinsendem Lächeln gefolgt war.

„Es sind schon manche ebenso starke Gitter zerbrochen worden."

„Zerbrechen Sie sie immerhin," fuhr die Alte fort, „und Sie bleiben deßhalb doch Gefangene, wenn Sie keine Flügel haben um davonzufliegen; denn das Fenster ist so hoch gelegen, daß kein Mensch, der hinabspringt, lebendig unten ankommt. Schon Manche haben sich zu ihrem Schutze daran angeklammert."

„Zum Schutze?" wiederholte Alice bestürzt. „Zum Schutze gegen was oder gegen wen?"

„Gleichviel," versetzte das Weib. „Schon oft wurde der Reisende oder der betrunkene Bürger von

Linlithgow, wenn er in einsamer Nachtstunde unter diesen Mauern vorüberkam, durch Hilferufe, welche er hörte, erschreckt. Die Narren glaubten, es spucke hier, — und so ist es auch; aber es sind nur die schlimmen Leidenschaften, die hier umgehen und die uns Alle zu bösen Geistern machen."

Diese Andeutungen des Weibes, die ein boshaftes Vergnügen daran zu finden schien, das gefangene Mädchen zu quälen, erfüllten deren Herz mit Entsetzen, denn das was sie gesagt, stimmte vollkommen mit den dunkeln Winken zusammen, die ihre Tante über den Character ihres Vetters hatte fallen lassen.

„Gute Frau," rief sie aus, „ich bin überzeugt, daß Ihr grausamer Dienst Ihnen kein Vergnügen gewährt."

„Ich bin nicht davon überzeugt," lautete die mürrische Antwort.

„Unmöglich! ich that Ihnen nie etwas zu Leid — denn ich habe Sie bis zu diesem unglückseligen Tage noch nicht gesehen."

„Alle die schön und edel geboren sind, haben mir Leids zugefügt," unterbrach sie ihre Gefangenwärterin; „er, den ich liebte — ja lächeln Sie nur über das Wort, aber ich wiederhole es — er den ich einst liebte, würde mich geheirathet haben, aber ich war nur eine Bäurin und er war von adelichem Blut — einer der Herren dieser Erde. Was war im Vergleich zu seiner Laune ein armes Mädchenherz? Ein Spielzeug, dazu geschaffen, um von dem Manne vernichtet zu werden — das man wie eine Blume ausreißt und wegwirft, sobald ihr Wohlge-

ruch verduftet ist. Wäre ich von Adel gewesen," setzte sie bitter hinzu, „so hätte er mich geheirathet, statt dessen reichte er seine Hand einer Puppe, die ihm an Stand gleich war — einem erbärmlichen, kränklichen, bleichsüchtigen Mädchen. Sie erhielt seinen Namen; ich aber besaß seine Liebe. Ich hatte Beweise dafür; ja — ja," murmelte sie wie von einer Erinnerung der Vergangenheit überwältigt, „ich hatte einen sichern Beweis dafür."

„Hören Sie mich an," sprach Alice; „obgleich eine Waise, bin ich doch reich — reich sowohl an Mitteln wie an Freunden; helfen Sie mir durch und meine Tante, die Gräfin Arran, wird für Ihr ganzes übriges Leben sorgen, Sie an irgend einer Freistätte unterbringen, wo Sie bereuen und im Frieden sterben können."

„Die Gräfin von Arran! ihr Brod essen! lieber würde ich Hunger sterben," murmelte das Weib zornig.

„Vermag Sie nichts zu bewegen?"

„Alick Campbell zu hintergehen? nichts! Wäre auch mein Leib ebenso auf die Folter gespannt, als es mein Herz gewesen ist, so würde man doch kein Wort aus mir herausbringen, das ihn anklagen würde; um aber sein Glück zu gründen, würde ich Leib und Seele daran setzen. Seien Sie verständig, junge Dame, und ergeben Sie sich in das Schicksal, dem zu entgehen Sie nicht hoffen können; jetzt liebt er Sie noch aufrichtig, ehrenvoll. Hüten Sie sich davor, das sanfte Girren der Taube in die Krallen des Geiers zu verwandeln! Als seine Frau —"

„Seine Frau!“ schrie Alice, „o nie, nie! lieber steig ich in das Grab, als in das Brautbett mit Alick. Verlassen Sie mich, gefühlloses Weib, lassen Sie mich allein.“

„Wie es Ihnen beliebt; besser seine Frau als sein Opfer. Leben Sie wohl, ich muß jetzt hinab um ihn zu empfangen; er sollte bereits hier sein, denn er läßt sonst nicht lang auf sich warten, wenn seine Beute im Netze ist.“

Mit diesen Worten verließ die Alte das Zimmer, indem sie sorgfältig den Riegel an der starken eichenen Thüre hinter sich zuschob.

Sobald Alice allein war, ließ sie ihren Thränen, die sie so lange gewaltsam zurückgehalten, freien Lauf. Die Drohungen und gräßlichen Winke, welche ihres Vetters Helfershelferin hatte fallen lassen, erfüllten Sie mit einer Furcht, die sie noch Schlimmeres als den Verlust der Freiheit ahnen ließ. Augenscheinlich war die Treue der Frau nicht zu erschüttern, deßhalb mußte sie sich von jetzt an ganz allein nur auf sich selbst verlassen.

Während der Unterredung mit ihrer Gefangenwärterin war ihr mehrmals die Aehnlichkeit zwischen ihr und Alick Campbell aufgefallen, indem sie an dieser dasselbe Blitzen der Augen und den höhnischen Zug um den Mund bemerkt hatte. Vielleicht bildete sie sich dieß nur ein, denn wie in aller Welt war an irgend eine Verwandtschaft zwischen dem hochgebornen Alick und dem elenden Werkzeug seiner Schlechtigkeiten zu denken? — So meinte wenigstens die Gefangene.

In später Stunde wurde ihr Nahrung gebracht,

aber ihr Herz war zu voll, als daß sie etwas hätte anrühren mögen. Bei jedem Geräusch zitterte sie wie ein Espenlaub, aus Furcht, es möchte der Schritt ihres Verfolgers sein; zuweilen keimte ein Hoffnungsstrahl in ihrem Herzen, weil Alick nicht eintraf und sie dabei unwillkürlich an den Kampf dachte, in welchem sie ihn mit Allan Glencairn begriffen verlassen hatte.

Hatte der Himmel, fragte sie sich, sich zu ihrer Rettung in's Mittel gelegt, oder war die Stunde der Prüfung und des Duldens nur hinausgeschoben? Dann dachte sie an ihre Schwester und an Lady Arran und wie schwer diese unter ihrer Abwesenheit leiden würden.

Erschöpft von Anstrengung überließ sich endlich ihr ermüdeter Geist dem süßesten Trost der Natur, dem Schlafe. Nachdem sie zuerst den gewichtigen Tisch und die schwerfälligen Stühle durch das Zimmer geschoben hatte, stellte sie dieselben an der Thüre so auf, daß jeder Versuch des Oeffnens dieselben umwerfen und sie erwecken mußte. So bald dieß geschehen, warf sie sich angekleidet auf das elende Bett und ruhte dort, wenn ein fieberhafter Schlaf, unterbrochen von plötzlichem Erschrecken und quälenden Träumen, Ruhe genannt werden kann, bis zum Morgen.

Rawlins, der seine Wohnung in dem neuern Theile des Hauses, so weit man überhaupt von einem solchen sprechen konnte, genommen hatte, war eben so sehr, wie Alice, über das Nichteintreffen seines Spießgesellen erfreut.

Von dem ersten Augenblicke an, in welchem Ulrick

ihm seinen schändlichen Plan mitgetheilt, hatte er, schlau und verschmitzt, wie er war, sich mit dem Gedanken getragen, auf welche Weise er die Sache zu seinem Vortheile ausbeuten könnte. Sein dehnbares Gewissen stand ihm bei der Absicht, seinen Freund zu überlisten, durchaus nicht im Wege. Es war ihm klar, daß, wenn es demselben gelinge, die Nichte der Gräfin von Arran durch Einschüchterung zu vermögen, seine Frau zu werden, ein auf deren Güter gelegter Beschlag aufgehoben würde; eben so war er fest überzeugt, daß der Einfluß des Herzogs von Cumberland, dessen Gönners, hiezu vollkommen genügen werde, so oft dieser auch schon darum angegangen worden, um ihn vor den Folgen seiner Unthaten als Officier und Cavalier zu schützen. Die Gunst und der Schutz Seiner königlichen Hoheit hatten Alick Campbell nie gefehlt; ja, je öfter die Veranlassungen, je schmählicher dessen Vergehungen waren, um so geneigter schien der Henker-Herzog sich gegen ihn zu zeigen. Rawlins kannte zwar den Grund dieses Bandes zwischen beiden nicht, schloß aber nicht mit Unrecht, daß dasselbe sehr enger Art sein müsse.

„Die Karten fallen mir von selbst in die Hände," murmelte er vor sich hin, in dem Zimmer auf und ab schreitend, wo die Vorbereitungen zu dem Nachtessen gemacht worden waren. „Alick's Abwesenheit macht mich zum Herrn des Schlachtfelds. Hoffentlich hat das Schwert des hitzköpfigen Hochländers den Stein des Anstoßes auf unserem beiderseitigen Lebenspfade für immer entfernt. Ich könnte dem Kerl seine Kaltblütigkeit und feste Hand, ebenso wie

die Wunde, die er mir versetzt hat, für einen solchen Dienst fast verzeihen. Es ist jetzt nur zu überlegen, wie ich es anzugreifen habe. Ich werde wohl zu einer kleinen Einschüchterung meine Zuflucht nehmen müssen. Doch heißt es dabei vorsichtig sein; denn dieses Mannweib und die Diener sind ihrem Herrn treu ergeben. Es fragt sich aber, ob sie in diesem Augenblick noch einen andern Herrn außer dem Satan und mir haben, denn wenn meine Hoffnungen mich nicht trügen, so schläft Alick Campbell eben so fest, wie die Gründer seines Geschlechts."

Während diese und ähnliche Gedanken den Intriguanten beschäftigten, erschien das Weib in dem Zimmer. Gleich den meisten ihres Geschlechts verstand sie sich darauf, die Triebfedern und Gedanken Anderer zu errathen. Wenn auch nicht Erfahrung die Tochter ihrer Weisheit war, so war es dafür ihr argwöhnischer Sinn, was in diesem Falle das gleiche Resultat lieferte; denn wenn man mit Schelmen zu thun hat, wird der Argwohn zur Weisheit.

„Es ist auffallend," bemerkte die Frau, „daß der Herr noch nicht eingetroffen ist. Sollte ihm etwas zugestoßen sein?"

„Nichts von Bedeutung," bemerkte Rawlins sorglos; „es wäre denn, daß sein verwundeter Nebenbuhler plötzlich wieder zu Kräften gekommen wäre, was kaum zu vermuthen ist, nachdem ihm der rechte Arm zerschmettert wurde. Ueberlassen Sie es Alick, mit ihm Abrechnung zu halten. Was sich auch zugetragen haben mag, so ist er sicher, denn er hat einen Herrn, der sich immer seiner annimmt."

„Ich bin nicht so fest davon überzeugt," bemerkte die Frau, „denn die Hochländer sind gar schlaue Feinde, die, selbst wenn sie verwundet sind, noch mit dem Dolche gut umzugehen wissen. So ein Hochländer ist, wie ein Hirsch, am gefährlichsten in der Bedrängniß."

„Das glaube ich kaum."

Der gleichgültige Ton, in welchem dieses „das glaube ich kaum" gesprochen wurde, erregte die Aufmerksamkeit der Frau, die den Lieutenant argwöhnisch anblickte.

„Wer sind Sie?" fragte sie ihn barsch.

Rawlins antwortete ihr mit einem stieren Blicke, durch welchen er ihr zu verstehen geben wollte, daß er nicht der Mann sei, den man so leicht ausfragen könne. Die Frau gehörte aber ihrerseits nicht zu denjenigen, welche sich durch einen Blick zum Schweigen bringen lassen, denn sie gab ihm den seinigen durch einen so forschenden und bezeichnenden Blick zurück, daß sein Auge sich zu Boden senkte. Merkwürdiger Weise erinnerte sie ihn in diesem Moment eben so wie Alice an Alick Campbell, obgleich dieser Eindruck nur vorübergehend war.

„So wahr ich lebe, ein Verräther," murmelte sie vor sich hin. „Ich werde ein wachsames Auge auf ihn haben."

„Wer ich bin?" wiederholte der Schurke im Gefühle, daß er beargwohnt werde, „der Freund Ihres Herrn."

„Vielleicht — vielleicht."

„Vielleicht! Ich bin es. Liegt denn in dem

Wort etwas so Auffallendes, daß Sie daran zweifeln?"

„Auffallend?" sagte die Frau spöttisch. „Nein. Die Münzen, in welcher die Menschen ihren Betrug bezahlen, gehören unter die bittersten Satyren der Welt. Ein Schurke, der seines Nachbars Frieden und Ehre zu untergraben sucht, kann keine sicherere Maske zur Ausführung seiner schwarzen Pläne führen, als die der Freundschaft. Das einzige Auffallende an der ganzen Geschichte ist mir, daß Alick Campbell sich dadurch betrügen läßt."

„Eine Philosophin!" rief Rawlins lachend aus.

„Ich bin das, was die Welt aus mir gemacht hat," erwiderte das Weib stolz.

„Und hat Sie Ihr Herr gelehrt, so unverschämt zu sein?"

Das Wort „Herr" schien die Alte auf's Tiefste zu verletzen, denn ihre Stirne verfinsterte sich und ihre Augen schoßen Blitze. Mit äußerster Anstrengung unterdrückte sie die Antwort, die auf ihren Lippen schwebte, und nach einem Kampfe mit sich selbst erwiderte sie gelassen: „Alick Campbell ist weder mein Herr, noch bin ich seine Magd."

„Wer sind Sie denn?"

„Sein dienstbarer Geist — seine Sclavin — wenn Sie wollen; aber aus freiem Willen. Ich war seine Amme," setzte sie in einem Tone tiefen Gefühls hinzu, der Rawlins von einer Person ihrer Art auf's Höchste überraschte. „Er zog seine Nahrung aus dieser verwelkten Brust — sein Kopf ruhte in der Kindheit an derselben und — doch genug,

Herr, Sie sollen Antwort auf jede Frage bekommen. Ich weiß, daß ihr herzlose Sachsen das Band belächelt, das zwischen einer Pflegemutter und ihrem Kinde besteht, denn euer Blut ist, wie eure Phantasie, kalt und schwer, wenn es sich nicht um eure Interessen handelt. Ihr begreift nicht die wilde Treue des Schottländers, welche, wie die eines Bluthundes, bis zum letzten Augenblick aushält."

„Ah," sagte Rawlins, von einer plötzlichen Erinnerung ergriffen, „ich habe Alick schon von Ihnen sprechen hören. Sie sind seine Amme Madge."

„Hat er von mir gesprochen?" rief die Frau mit vor Freude strahlendem Gesicht. „Wie konnte ich auch nur daran zweifeln? Er muß in seinem kalten Herzen einige Dankbarkeit besitzen. Was sagte er denn? Ich weiß, es ist kindisch, nachzuforschen, aber eine Amme hat das Vorrecht, schwatzhaft zu sein."

„Er sagte, Sie seien so zuverlässig wie Stahl, daß Sie keine Gewissensscrupel empfänden, wenn es sich um etwas handle, wobei seine Interessen oder sein Vergnügen im Spiele wären, und daß er lieber den besten Hund aus seiner Koppel, das schnellfüßigste Roß aus seinem Stall verlieren, als die alte Madge missen möchte. Ich erinnere mich, daß ich damals darüber lachte, aber wahrhaftig, ich fange an zu glauben, daß er Recht hatte. Ich gäbe etwas um ein so treues Werkzeug."

In Madge's Gesicht zuckte es — denn dieß war der Name der Frau — und der tiefste Unwille drückte sich darin aus, als sie die geringschätzende

Würdigung vernahm, mit welcher ihr Pflegesohn — für welchen Alick Campbell allgemein galt — ihre Dienste bezeichnet hatte.

Rawlins glaubte eine Thräne in ihrem Auge zu bemerken, als sie mit einem tiefen Seufzer das Gemach verließ. Vielleicht hatte er sich aber auch nur getäuscht.

„Ich glaube gar," murmelte der Wüstling, „die alte Närrin ist selbst in Alick verliebt, obgleich dieß mit ihrer Beihilfe zu seinen vielen Liebschaften sich nicht zusammenreimt; überdieß ist sie alt genug, um seine Mutter sein zu können. Was für ein Narr bin ich, um solches Zeug zu glauben!"

Rawlins fühlte, daß er von scharfsichtigen Augen bewacht werde. Er sah sich, so weit seine eigenen Absichten auf Alice im Spiele waren, von lauter Feinden im Hause umgeben, denn die Diener alle behandelten Madge im Hause mit großer Achtung, sie gehorchten ihr unbedingt, und er hatte ihr Temperament genug kennen gelernt, um daraus die Ueberzeugung schöpfen zu können, daß sie ihren ganzen Einfluß aufbieten werde, seine Absichten zu vereiteln, sobald dieselben offenkundig würden.

„Ich muß nach Edinburg schreiben," murmelt er, „und einige von meinen Helfershelfern kommen lassen. Mit diesen werde ich schon mit diesen dickköpfigen Schatten fertig werden."

Am folgenden Morgen gab er Madge einen Brief mit der Anweisung, ihn an einen Sergeanten seines Regiments in Edinburg zu besorgen. Zu gleicher Zeit sagte er ihr, daß er darin nach dem

Schicksale ihres Pflegesohns Nachfrage angestellt habe.

Trotz der scheinbaren Offenheit seines Verfahrens unterließ es die argwöhnische Frau nicht, den Brief zu lesen, ehe er abgeschickt wurde. Obgleich auf einen großen Bogen Papier geschrieben, enthielt er nur wenige Linien, mit einer Nachfrage nach Alick. Das Einzige, was ihr auffiel, war das am Kopfe des Briefes stehende Wort „geheim“. Sie konnte aber darin gerade nichts besonders Verdächtiges finden. Hätte sie freilich das verrätherische Papier über das Feuer gehalten, so würde sich das Geheimniß erklärt haben; denn der wahre Inhalt des Briefs, der mit sympathetischer Tinte geschrieben war, wäre dann sichtbar geworden. Chemie war aber in jenen Tagen in Schottland nur unter der gelehrten Welt bekannt, und Madge wußte, trotz ihrer Schlauheit, nichts davon. Der Brief wurde folglich abgeschickt.

Den Tag über fragte Rawlins auch nicht ein einziges Mal nach der Gefangenen. Er gehörte nicht unter die hitzigen Spieler, die ihr Spiel früher decouvriren, ehe sie die gewinnenden Karten in der Hand haben. Die Nacht brach schon an, als der Bote wieder zurückkehrte.

„Was ist das?“ rief er, als mit aufgeregter Miene Madge ihm die Antwort übergab; „das Siegel ist erbrochen worden.“

„Ich erbrach es,“ erwiderte die Frau gelassen.

„Sie? Und mit welchem Recht erlaubten Sie sich einen an mich gerichteten Brief zu eröffnen?“ fragte Rawlins, indem er sich insgeheim nicht nur über die

Vorsicht freute, die er bei seiner Correspondenz angewendet, sondern auch darüber, daß er dem Sergeanten bei seiner Rückäußerung dieselbe Vorsichtsmaßregel angerathen hatte.

„Sparen Sie Ihre Vorwürfe, Herr," sagte Madge in gleichgültigem Tone; „die wären bei mir verloren. Wenn Sie sich beleidigt fühlen, so klagen Sie die Natur an, welche Ihnen ein Gesicht verliehen hat, welchem Niemand, wer darin zu lesen versteht, Vertrauen schenken wird. Meine Schuld ist es nicht," fuhr sie höhnisch fort, „daß in jedem Lineament Verrath lauert. Ich würde eben so leicht meine Seele dem Satan anvertrauen, in der Hoffnung, daß er sie in's Paradies führen werde, als einem Worte aus Ihrem Munde. Aber lesen Sie — lesen Sie, wenn überhaupt das Schicksal Ihres Freundes Sie interessirt."

Rawlins öffnete den Brief, obgleich er dessen Inhalt bereits kannte; denn er selbst hatte die Antwort dictirt. Sie lautete folgendermaßen:

„Sehr geehrter Herr!

„Blackburn und Corporal Tem haben den Major in die Stadt gebracht, der, wie ich zu meinem Bedauern melden muß, schwer verwundet ist. Der Doctor will nicht, daß er von der Stelle gebracht werde; er aber verlangt durchaus, in sein Haus in Linlithgow geschafft zu werden. In Edinburg geht das Gerücht, die Hochländer seien im Anmarsch. Wenn dieß sich bestätigt, so werden wir heiße Arbeit bekommen. Der General hat befohlen, das Castell zu verproviantiren. Oberst Gordon

ist zurückberufen worden und der Major hat um Urlaub für mich und vier von unsern Leuten nachgesucht, die ihn nach Linlithgow begleiten sollen, weil er zu schwach ist, um dahin reiten zu können, und die Straßen überhaupt nicht für sicher gehalten werden. Wir werden daselbst morgen Nacht eintreffen.

Euer Ehren zu Befehl

Richard Blackburn, Sergeant."

P.S. — „Der Major trägt mir auf, Ihnen zu sagen, er hoffe, daß Sie seine Turteltaube in Sicherheit gebracht hätten. Ich weiß nicht, was er damit meint; aber ich fürchte, daß es in seinem Kopfe nicht ganz richtig ist, denn er fluchte entsetzlich, als der Doctor ihm sagte, er sei zu krank, als daß man ihn transportiren könne."

„Wir wissen schon, wen er unter der Bezeichnung Turteltaube versteht, nicht wahr, Madge?" sagte Rawlins, als er mit dem Briefe zu Ende war. „Es ist sehr fatal, daß der Major erst morgen Nacht eintrifft, da ich eine Stunde nach seiner Ankunft von hier fort muß. Binton hält streng auf Disciplin und gestattet keinem seiner Untergebenen, sich ohne Urlaub aus der Garnison zu entfernen."

„Sie verlassen uns also?" bemerkte die Frau mit befriedigter Miene, die sie zu verbergen sich nicht die Mühe nahm.

„Allerdings verlasse ich den Ort!" erwiderte Rawlins mit so wohlgekünsteltem Erstaunen, daß selbst Madge davon getäuscht wurde, wie erfahren

sie auch sonst in der Kunst der Verstellung war. „Was sollte ich auch noch in diesem Eulennefte machen? Ueberdieß braucht Alick keinen Zeugen bei seiner Liebesbewerbung."

„Und ich muß Anstalten zu seiner Aufnahme treffen. Leben Sie wohl, Herr! Wenn ich Sie und Ihre Absichten falsch beurtheilt habe, so setzen Sie dieß auf Rechnung der harten Erfahrungen, welche ich in der Welt gemacht habe."

Mit diesen Worten verließ Madge das Zimmer und ertheilte der Dienerschaft die nöthigen Anweisungen.

Kaum war Rawlins allein, als er sich hastig dem Kamin näherte und den Brief über die glühende Asche des Torffeuers hielt. Allmälig wurden einige Buchstaben in schwachen Umrissen, dann ganze Worte und zuletzt der eigentliche Brief des Sergeanten Blackburn sichtbar. Er lautete folgendermaßen:

„Alles in Ordnung, Herr. Ich verstand Ihre Anweisungen vollkommen und werde sie buchstäblich befolgen. Micke Will und Tamworth Dick werden mit dabei sein."

Der junge Mann lächelte beim Durchlesen dieser Linien, und nachdem er sie zweimal durchgesehen, warf er das Papier mit befriedigter Miene in's Feuer und wartete bis dasselbe gänzlich verbrannt war.

„So, so," murmelte er, „das Feuer plaudert nichts aus. Madge müßte eine noch größere Hexe sein, als für welche ich sie halte, wenn sie das Ge-

heimniß ergründen wollte, das die Asche enthält. Uebrigens möchte ich wohl wissen was aus Campbell geworden ist. Das Hinderniß kann nicht klein sein, das ihn in einem solchen Augenblick, in welchem sich die Beute in seiner Gewalt befindet, ferne hält. Es muß sehr ernster Art sein; gewiß ist es das Grab."

Zur bestimmten Stunde in der folgenden Nacht fuhr ein schwerfälliges Fuhrwerk an dem Hause vor. Madge befand sich auf der Lauer; ehe sie aber den Leuten den Befehl ertheilte, die Thore zu öffnen, warf sie einen Blick in den Wagen, in welchem sie, wie sie meinte, die Gestalt ihres Pflegesohns zu sehen glaubte. Wenigstens befand sich ein in einen militärischen Rock gekleideter Mann, wie sie Alick zu sehen häufig gewohnt war, auf dem Vordersitze, den Kopf auf die Schulter des Sergeanten Blackburn gelehnt.

„Gemach, gemach!" rief Letzterer. „Der Verband hat sich verschoben, und der Major ist in Folge des Blutverlustes ohnmächtig geworden."

Diese Worte, welche hastig in dem Augenblick ausgerufen wurden, als sich Madge dem Wagenfenster näherte, machten dieselbe ganz sicher. Sie befahl nicht nur sogleich die Thore zu öffnen, sondern leistete auch in ihrem Eifer den Leuten eigenhändig Beistand, die unmittelbar darauf sicher im Hofraume sich befanden.

Rawlins, der Sergeant, und zwei Soldaten hoben hier den vermeintlichen Alick Campbell auf ihre Arme, um ihn in das Haus zu bringen. Man hatte

ihm den Mantel so umgeworfen, daß die Frau seine Gesichtszüge nicht sehen konnte.

„Ist sein Zimmer bereit?“ fragte Rawlins.

„Ja, hieher,“ erwiderte die Frau tief bewegt. „Tragt ihn sachte. Ach! ach! daß ich es erleben mußte, ihn in einem solchen Zustande zu sehen!“

Indem sie einem der hochländischen Diener eine Kerze aus der Hand nahm, ging sie den Leuten voran, die den Verwundeten in das von ihr sorgfältig hergerichtete Zimmer trugen. Als man ihn auf das Bett legte, stieß derselbe einen tiefen Seufzer aus. —

„Jedenfalls lebt er noch!“ rief Madge.

Zugleich näherte sie sich dem Lager, schob den Mantel bei Seite und entdeckte zu ihrem Erstaunen und Schreck nicht die ohnmächtige Gestalt ihres Pflegesohns, sondern die eines hämisch grinsenden Dragoners, der vom Bette aufsprang, sie um die Hüfte faßte und fest gefangen hielt.

„Am Leben?“ sagte der Bursche. „Ich glaube wenigstens, daß ich es bin, und was noch mehr ist, daß ich entfernt nicht die Absicht habe, jetzt schon zu sterben. Das Wehren hilft hier nichts,“ setzte er hinzu; „ich würde einen Bären mit meinem Griffe festhalten, wenn ich ihn, wie Sie, einmal bei der Pfote gefaßt hätte.“

Sobald die erste Ueberraschung vorüber war, wurde Madge ruhig. Ihr Auge fest auf Rawlins geheftet, begnügte sie sich, zähneknirschend das Wort „Verräther“ zu murmeln.

„Gehen Sie nun mit zwei von den Leuten,“ sagte der Lieutenant zu dem Sergeanten, „und ver-

sichern Sie sich der Diener unten. Ich und Tamworth Dick genügen, um diese Schöne hier fest zu halten."

„Thörin!" sagte Madge, „Thörin, die ich war, daß ich Ihnen traute. Aber Sie haben mich noch nicht bezwungen. Holla!" schrie sie; „es sind Verräther im Hause! Malish — Ivor — schließt die Thore und —"

Den Rest ihrer Ausrufungen ersparte ihr Rawlins, indem er seine Hand auf ihren Mund drückte, trotz der Gefahr, von ihr gebissen zu werden — denn sie wehrte sich wie eine Löwin — und auf diese Weise ihr Schreien erstickte.

„Was sollen wir mit diesem Weib anfangen, Herr Lieutenant? Sie besitzt eine Kraft wie ein Cüraſſier. Soll ich ihr den Hals umdrehen?"

„Noch nicht," erwiderte der Officier lachend. „Ich habe einen bessern Plan ausgesonnen. Sobald Blackburn zurück ist, wollen wir sie in das Zimmer, ganz zu oberst im Thurme, bringen. Wenn sie von dort entkommt, dann ist sie noch schlauer, als wofür ich sie halte. Sie mag jetzt schreien, so viel sie will," fuhr er fort, „denn hier kommen eure Kameraden zurück, und jede Gefahr eines Widerstandes ist jetzt vorbei."

„Nun, Blackburn, ist der Streich gelungen?"

„Nicht ohne einigen Kampf, Herr Lieutenant. Einer der Kerls hat einen tüchtigen Hieb über die Schläfe bekommen. 'S ist aber seine eigene Schuld: warum versuchte er auch Widerstand zu leisten!"

„Was habt ihr mit ihnen gemacht?" fuhr Rawlins fort.

„Wir haben sie ganz sachte in so eine Art von Gewölbe hinunter gelassen, das wir unter einer hölzernen Fallthüre im Hof fanden. Wahrscheinlich war etwas Wasser darin," fuhr der Soldat gleichgültig fort, „denn wir hörten ein eigenthümliches Plätschern, als sie auf dem Grunde unten anlangten."

„Es ist der Brunnen," schrie Madge. „Ihr Mörder! Man wird euch dafür hängen, wenn noch Recht und Gerechtigkeit in Schottland besteht."

„Ich rathe Ihnen, gute Frau, Ihre Meinung für sich zu behalten," erwiderte der Befehlshaber der Dragoner, der bei dieser Aufklärung etwas erblaßt war. „Meine Leute sind nicht allzu gewissenhaft, wenn es sich um gesetzliche Schwierigkeiten handelt, und es könnte ihnen leicht einfallen, die Anklägerin denen nachzuschicken, die sie bereits expedirt haben. Ist noch Platz in dem Brunnen da unten für Andere?" setzte er kaltblütig hinzu.

„Mehr als genug," sagte der Sergeant. „Befehlen Sie nur und —"

„Nein, nein," fuhr Rawlins fort. „So schlecht das Weibsbild auch ist, so bleibt sie doch immer ein Frauenzimmer; obgleich dieser Titel ihr durchaus keinen Schutz gewähren soll, wenn sie meinem Willen den geringsten Widerstand leistet. Ueberdieß, wer sollte uns während der drei Tage, die wir hier bleiben, kochen? Führt sie daher in das Zimmer ganz oben im Thurme, wir können dann morgen beschließen, was mit ihr geschehen solle."

Mit einem Blicke des tödtlichsten Hasses gegen Rawlins ließ sich Madge von Blackburn und einem

der Dragoner in das für sie bestimmte Zimmer führen. Dasselbe befand sich unmittelbar über dem, in welchem Alice eingesperrt war, doch sah es darin noch viel trauriger aus, indem es nichts als die nackten Granitmauern und einen Haufen von altem Gerümpel enthielt, das zum Theil aus zerbrochenen Möbeln, zum Theil aus Gegenständen verschiedener Art bestand, die man in eine Ecke zusammengeworfen hatte.

„Eine schlechte Wohnung," bemerkte der Soldat gegen seinen Sergeanten.

„Ja, aber ich glaube, sie ist daran gewöhnt," erwiderte dieser. „Jedenfalls wird sie bald lernen, sich daran zu gewöhnen; denn es scheint nicht, daß der Herr Lieutenant große Eile hat, von hier wegzugehen. So abscheulich der Käfig ist, so enthält das alte Haus einen Singvogel, der wohl werth ist, daß man ihn zähmt. Nicht wahr, meine Liebe?"

Aus Madge's Augen schoßen Blitze des Zorns über die unverschämte Vertraulichkeit, mit welcher der Sergeant sie unter dem Kinn faßte. Obgleich längst über die Blüthezeit des Lebens hinaus, waren ihr doch noch einige Spuren von Schönheit geblieben.

„Oho!" fuhr er fort, „nur nicht so stolz, manch' hübscheres Mädchen, wie Sie, ist dem Sergeanten Blackburn nachgelaufen. Seien Sie guten Muths, nach dem Nachtessen komme ich auf eine Stunde, um Sie zu trösten — das heißt, wenn Sie mir versprechen, nicht gar zu wild zu sein. Folge mir, Mike."

Die beiden Militärs beantworteten den Blick des Zorns und der Verachtung, den ihnen die Gefangene nachschickte, als sie das Zimmer verließen, mit lautem Lachen.

Kaum sah sich Madge allein, als sie sich daran machte, das Gerümpel in der Ecke des Zimmers bei Seite zu schaffen. Kissen und Fetzen von alten Teppichen wurden bei Seite geschafft, bis der Theil des Bodens, den sie bedeckten, frei wurde. Hierauf ließ sie sich auf ihre Kniee nieder und untersuchte sorgfältig die eichenen Blanken, von denen sie eine, wiewohl vergebens, vermittelst ihrer langen, scharfen Nägel, die sie in die Spalte hineinzwängte, emporzuheben suchte. Ihre Anstrengung war aber vergebens. Ihre Nägel zerbrachen sogleich bei dem nutzlosen Versuche. Mit hoffnungslosem Blicke sah sie sich nach etwas um, das ihr dienlich sein könnte; da fiel ihr Auge plötzlich auf ein Jagdmesser, das in seiner ledernen Scheide nebst verschiedenen andern Jagdgegenständen unter den Haufen geworfen worden war. Es kostete keine kleine Anstrengung, dasselbe aus seiner Hülle herauszuziehen, denn die Waffe war in Folge des langen Nichtgebrauchs eingerostet. Endlich gelang es ihr aber doch, und ein boshaftes Lächeln der Befriedigung glitt über ihr welkes Gesicht.

„Wenigstens bin ich jetzt bewaffnet," sprach sie, „und diese sächsischen Hunde sollen sehen, daß ein hochländisches Weib die Klinge zu führen versteht, wenn man sie auf's Aeußerste treibt. Das ist aber nicht genug. An meiner werthlosen Sicherheit liegt nichts. Wenn ich nur den Plan des Schurken, Alick seine Beute zu rauben, zunichte machen kann. Für ihn habe ich gesündigt," setzte sie mit einem Seufzer hinzu, „und für ihn bin ich, wenn es nöthig ist, bereit zu sterben. Er wird aber nie erfahren, wie innig ich ihn geliebt habe — wie mein Herz, so

todt und kalt für Alle außer ihm, in Einsamkeit und Stillschweigen Jammer um seinetwillen ertragen hat."

Sie zwängte jetzt die starke Klinge zwischen die Dielen, und es gelang ihr nach mehrmaligen vergeblichen Versuchen, eine nach der andern emporzuheben, bis sie eine Oeffnung fand, die weit genug war, um einer Person den Zutritt zu einer engen Wendeltreppe zu gestatten, deren Zugang sie deckten. Dieser Gang war bei der Erbauung des Thurmes eingerichtet worden, um vermittelst desselben in das Hauptzimmer unterhalb gelangen zu können. Jetzt war dieß das sogenannte Gastzimmer, in welchem während finsterer Jahrhunderte mancher hilflose Unglückliche den Schlaf geschlafen, aus welchem es kein Erwachen gibt.

Madge schien vorerst mit ihrer Entdeckung sich zufrieden zu geben, und sie legte die Dielen hastig wieder an ihre vorige Stelle, jedoch so lose, daß sie sie jeden Augenblick wieder aufheben konnte. Dann machte sie sich mit den alten Teppichen, Kissen und Vorhängefetzen eine Art von Bett über der verdächtigen Stelle zurecht, um darunter die Spuren ihrer Arbeit zu verdecken.

„Ich werde doch den sächsischen Spitzbuben überlisten," murmelte sie. „Er ist zwar listig, wie ein Fuchs, aber die Schlange kriecht an Orte, wohin ihr der Fuchs mit all' seiner Schlauheit nicht folgen kann."

Der Sergeant Blackburn war ein Mann, der sich nicht so leicht entmuthigen ließ. Sobald das Nachtessen vorüber und sein Vorgesetzter bedient war,

füllte er einen Korb mit Mundvorrath und eilte in den Thurm.

„Was haben Sie denn da?“ fragte Tamworth Dick.

„Nahrung für die Gefangene,“ erwiderte sein Camarad, indem er die Treppe hinaufstieg.

„Ich wette eine dreitägige Löhnung, daß die wilde Katze ihre Klauen zeigen wird.“

„Immerhin,“ rief der Sergeant mit brutalem Lachen, „ich und der Lieutenant wissen schon, wie man diese beschneidet. Weder sie, noch der Singvogel im Zimmer unten sind die Ersten, die wir kirre gemacht haben. Wir verstehen uns darauf, Widerspenstige zu zähmen.“

Mit diesen Worten entfernte er sich, Lampe und Korb mit sich nehmend.

Madge stand in der Nähe des Fensters, als ihr Gefangenwärter in das Zimmer eintrat. Eine Thräne glänzte auf ihrem bleichen Gesichte, die sie aber jetzt sogleich unwillig abwischte, um auch keine Spur einer vermeintlichen Schwäche zu zeigen. Sie war bewaffnet, und es war nicht das erste Mal, daß ihre Hand zur Vertheidigung ihrer Ehre das Messer zu schwingen gezwungen war.

„Was wollen Sie hier?“ fragte sie.

„Fragen Sie lieber, was ich bringe!“ erwiderte Blackburn, Lampe und Mundvorrath auf den Boden stellend. „Ich dachte mir, Sie würden sich hier einsam fühlen; deßhalb komme ich aus Mitleid, um mit Ihnen zu Nacht zu essen. Während der Lieutenant sich unten unterhält, können wir uns im Zimmer da oben die Zeit angenehm vertreiben.“

„Kehren Sie zu Ihren Camaraden zurück, die bessere Gesellschafter sind, als ich. Ich will allein sein."

„Das sagen alle Weiber anfangs," versetzte der Sergeant grinsend, „sobald es aber einmal aus einem andern Tone geht, dann können wir ihnen nicht oft genug Gesellschaft leisten. Komm', Schätzchen, ich habe genug vom Besten mitgebracht und auch den Wein nicht vergessen."

„Ich bin nicht hungerig. Lassen Sie sich warnen und treiben Sie eine Verzweifelnde nicht auf's Aeußerste!"

„Eine Verzweifelnde! Wir wollen doch sehen, wie verzweifelnd Du bist." Mit diesen Worten faßte er rasch ihre Hand.

„Lassen Sie mich los, Elender!"

„Pah!" rief der Sergeant lachend; „ich bin an dergleichen schon gewöhnt."

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als er einen tiefen Seufzer ausstieß, taumelte und zu Boden fiel. Madge's Hand hatte mit dem Jagdmesser gerade nach seinem Herzen gezielt. Der Stoß war so sicher, so fest geführt worden, daß keine Wiederholung nöthig war.

Das, was Blackburn gethan, konnte allerdings eine so summarische Bestrafung nicht rechtfertigen; wir dürfen aber dabei nicht vergessen, daß Madge dabei an den schändlichen Mord zweier ihrer Freunde dachte und der Sergeant unter deren Mörder gehörte. Es trieb sie folglich Rachsucht ebensosehr wie Furcht zu dieser That an.

„Thor!“ sagte Madge, den Leichnam verächtlich mit dem Fuße wegstoßend, „Du hast den Tartan zum Zorn gereizt und seinen Dolch zu fühlen bekommen. Es ist aber jetzt keine Zeit zu Betrachtungen und unnützer Prahlerei, sondern zum Handeln. Mein Blut ist in Wallung — ich fühle die Energie der Jugend in meinen Adern und werde die schändlichen Absichten der Sachsen zu Nichte machen.“

Mit diesen Worten untersuchte sie hastig den Inhalt des Speisekorbes, der bei haushälterischer Benützung mindestens für drei Tage ausreichte. Es fanden sich auch zwei Flaschen Wein vor, und es war folglich im schlimmsten Falle die Festung für eine Belagerung mit Mundvorrath versehen.

Ihre nächste Sorge ging nun dahin, die Thüre ihres Zimmers zu öffnen und den Schlüssel, welchen der unglückliche Elende außen gelassen hatte, in das Schloß innerhalb zu stecken. Ihr erster Gedanke war, zu fliehen, und in dieser Absicht stieg sie halbwegs die Treppe hinab; aber der Lärmen der Stimmen von unten herauf überzeugte sie, daß der Versuch ein vergeblicher sein würde, indem die Dragoner wachsam waren. Sie konnte deutlich die rohen und gemeinen Scherze über das Abenteuer des Sergeanten und dessen wahrscheinliche Folgen hören. Deßhalb trat sie mit bitterem Lächeln den Rückweg wieder an, indem sie die Absicht, das Haus zu verlassen, aufgab. Außer ihrer wilden Treue gegen Alick vermochte sie den Gedanken nicht zu ertragen, Alice in den Händen von dessen verrätherischem Freunde zu lassen. Somit kehrte sie in ihr Zimmer zurück.

„Wenigstens kann ich hier sterben," murmelte sie. „Selbst darin liegt einiger Trost."

Ohne jeden Anschein von Aengstlichkeit hob sie den Leichnam des Sergeanten in die Höhe und schleppte ihn über die Flur hin, bis sie die Treppe erreichte, wo sie ihn ganz mit den Armen faßte und mit verzweifelter Kraftanstrengung in das untere Stockwerk hinabwarf.

„So geht es den verliebten Sachsen!" rief sie aus, indem sie eiligst ihre Zimmerthüre verschloß, die durch ein Eisenbeschläg von Außen feuerfest gemacht war, und drehte den Schlüssel im Schlosse um. „Sie müssen lange Arme haben, wenn sie mich hier erwischen wollen."

Zur weitern Vorsicht schleppte sie die schweren Bruchstücke der zertrümmerten Möbel zusammen und häufte dieselben der Art an der Thüre auf, daß sie dadurch eine ganz respectable Barricade zu Stande brachte.

Das Geräusch, welches der fallende Körper verursachte, machte die Mannschaft unten aufmerksam, die hastig die Treppe herauf kam, um zu sehen, was vorgefallen sei, und sehr erschrack, als sie den Sergeanten erblickte, dessen Leichnam einen gespenstischen Eindruck machte, da seine Uniform ganz mit Blut überzogen war.

„Ich hab's ihm vorher gesagt," rief Tamworth Dick mit einem Fluche, „daß die wilde Katze ihm die Krallen weisen werde; er ist aber von jeher tollkühn gewesen."

„Tollkühn oder nicht," bemerkte Mike, „sie soll nicht ungestraft davon kommen. Daß sie dieß gethan

hat, ist gewiß. Blackburn wird in keinen Sattel mehr steigen, denn er ist todt."

Zugleich trugen sie den Leichnam ihres Camaraden eiligst in das untere Zimmer, legten ihn dort auf einen Tisch und fanden sogleich, nachdem sie Rock und Weste zurückgestreift, die tiefe, tödtliche Wunde, die ihm durch den Stoß mit dem Messer versetzt worden war. Die Leute blickten sich verblüfft und bestürzt an.

„Diesen Stoß hat kein Weib geführt," sagte Mike, der zuerst die Sprache wieder fand.

„Nun, Leute, was hat es denn gegeben?" fragte Rawlins, der, durch den Lärmen bei seinem Nachtessen gestört, in das untere Zimmer herab kam, um nach der Ursache zu fragen.

Tamworth Dick deutete auf den Leichnam.

„Wer hat dieß gethan?" fragte der Lieutenant.

„Das Weib, Euer Ehren, die Sie uns oben in den Thurm zu bringen befahlen. Der Sergeant ging zu ihr, um ihr etwas zu essen zu bringen und vielleicht —. Aber Sie sehen selbst, wie sie mit ihm umgegangen ist."

Die Geschichte fing an einen ernsten Anstrich zu gewinnen. Auf seine Veranlassung hatte der Sergeant unter dem Vorwande, eine Partie Waffen, die den Rebellen gehören sollten, abzufangen, Urlaub vom General Guest erhalten. Rawlins sah wohl ein, daß er darüber Rede stehen müsse.

„Die alte Hexe!" rief er aus. „Ich bin aber überzeugt, daß ihr nicht die Leute seid, die den Tod ihres Camaraden ungerächt lassen. Schickt sie ihrem Genossen in den Brunnen nach."

Ein lautes Gemurmel des Beifalls folgte diesem Vorschlage, und die Dragoner stiegen die Treppe hinauf, um der Gefangenen ihr Recht angedeihen zu lassen, wie sie sagten. Madge hatte aber ihre Lage zu genau berechnet, als daß sie sich hätte überraschen lassen. Die mit Eisen beschlagene Thüre widerstand allen Bemühungen, sie zu öffnen. Vergebens feuerten die Dragoner ihre Pistolen auf das schwere Schloß ab, das unerschüttert blieb.

„Feuert immer zu," rief die Gefangene verächtlich aus. „Ihr werdet dadurch nur die Eulen im Thurme aufschrecken und die Bürger von Linlithgow aufmerksam machen, wenn dieß nicht bereits schon geschehen ist."

„Oeffne die Thüre, alte Hexe, sonst verbrennen wir Dich lebendig," schrie Tamworth Dick.

„Vorher müßt ihr mich aber haben!"

„Oeffne die Thüre!" sagte Rawlins, „sonst schlagen meine Leute sie ein."

„Und wenn ich dieß thue, wer sichert mir meine Freiheit?" fragte Madge höhnisch.

„Ich bürge dafür mit meinem Ehrenwort," erwiderte Rawlins.

„Mit was? Mit Ihrem Ehrenwort?" wiederholte das Weib. „Dieses Pfand ist zu schwach und zu oft schon gebrochen worden. Lieber vertraue ich mich dem starken Schloß und der festen Thüre meines Gefängnisses, das ganz eigenthümlicher Art ist, indem der Gefängnißwärter weder hinein, noch die Gefangene heraus kann."

„Man kann Sie aushungern," rief einer der Leute.

„Versucht es," erwiderte Madge. „Zuvor will ich aber noch lieber das Fleisch von meinen Armen abnagen und die letzte Feuchtigkeit dieser dumpfen Mauern einschlürfen, meinen brennenden Durst zu löschen, ehe ich euern Versprechungen, mir Gnade zuzugestehen, Gehör schenken werde."

Da Rawlins sah, daß alles weitere Unterhandeln vergebens sei, stieg er mit seinen Leuten wieder hinab, um zu berathschlagen, welche Maßregeln gegen das Mannweib zu ergreifen seien, die in Freiheit oder Gefangenschaft gleich gefährlich war.

Kaum waren die Dragoner fort, als Madge eiligst das Bett bei Seite schob, die Dielen in die Höhe hob und, mit dem Jagdmesser bewaffnet, das ihr bereits schon einen so furchtbaren Dienst geleistet, den engen Gang hinabstieg, den der Architect, der Erbauer des Thurms, so geschickt in dem doppelten Gewölbe angebracht hatte, das den Boden des obern Zimmers von der Decke des unter ihm liegenden trennte. Die Dicke der Mauern hatte ihm diese Arbeit leicht gemacht.

Alice hatte in ihrem einsamen Zimmer einen traurigen Tag hingebracht. Jedes Geräusch hatte sie beunruhigt, weil sie fürchtete, daß es nur das Echo des Schrittes ihres gefürchteten Vetters sei. Von ihrem Fenster aus, durch das sie stundenlang geblickt und die Vögel um ihre Freiheit und muntern Gesang beneidet, hatte sie die Ankunft des Wagens wahrgenommen und in ihrer Angst vorausgesetzt, daß Alick darin sitzen müsse.

Madge's Ausbleiben, die bis jetzt nie ermangelt hatte, mehrmals des Tags nach ihr zu sehen, ver-

ursachte ihr ebenfalls Unbehagen, obgleich sie auf deren Menschlichkeit oder Theilnahme nicht gerade große Hoffnungen setzte. Uebrigens war in den paar letzten Tagen ihrer Gefangenschaft das Benehmen der Frau weniger barsch als anfangs geworden; weil des armen Mädchens Ruhe und würdevolles Benehmen selbst auf deren eiserne Natur ihren Einfluß nicht verfehlt hatten. Ja, wenn irgend ein geringeres Interesse, als das ihres Abgotts Alick, auf dem Spiele gestanden hätte, so würde sich ihre Gefangenwärterin sogar als ihre Freundin gezeigt haben. Sie fühlte, daß ein Complott gegen ihren Frieden und ihre Ehre bestehe, und ihre Aengstlichkeit nahm um so mehr zu, je trauriger und verlassener ihre Lage war.

„Möge der Himmel mir helfen!“ rief sie aus, „denn ich besitze keine Macht, mich zu schützen. Constance — Allan — ich werde Euch nie wieder sehen! Was habe ich denn gethan? Womit habe ich meinen wilden Vetter beleidigt, daß er meine Jugend so trübt und mir das Leben zur Last macht? Das Grab wäre mir erwünscht. Hätte ich nur eine Waffe,“ fuhr sie mit steigender Aufregung fort, „dann könnte ich wenigstens mit Aufopferung meines Lebens meine Ehre retten.“

Ein Geräusch, hart an ihrem Bette, zog ihre Aufmerksamkeit auf sich, und als sie sich umblickte, sah sie Madge neben den Vorhängen desselben stehen. Im ersten Augenblicke wollte sie laut aufschreien, da sie nicht begreifen konnte, auf welche Weise die Frau in das Zimmer gelangt war. Ein bedeu-

tungsvolles Zeichen, stille zu schweigen, hielt sie aber zurück und so begnügte sie sich mit der Frage:

„Was wollen Sie?"

„Ich erscheine, wie Sie es wünschen," flüsterte Madge, „und doch bin ich nicht willkommen. Ich hörte Sie Ihr Bedauern aussprechen, daß Sie unbewaffnet seien. Hier ist eine Waffe."

Mit diesen Worten legte sie in die Hände der erstaunten Gefangenen das verhängnißvolle Jagdmesser.

„Ach!" rief Alice, als sie das schreckliche Geschenk in Empfang nahm, „es ist Blut daran."

„Ja," sagte die Frau finster, „des Sachsen! Sie schaudern," fuhr sie fort, das zitternde Mädchen mit halb erstauntem, halb geringschätzendem Blicke fixirend. „Es hat bereits der Bäurin Ehre vertheidigt, sollte es vielleicht für die eines Edelfräuleins weniger dienlich sein?"

„Nein," erwiderte Alice fest; „und aus welchem Grunde auch Sie mir das Geschenk geben mögen, so danke ich Ihnen dafür. Die Schwäche, die Sie mir zum Vorwurfe machen, müssen Sie meinen Jahren und meinem Geschlechte zu gut halten. Es ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich Blut sehe, und der Anblick überwältigte mich."

„Ja," bemerkte Madge, wie von einer plötzlichen Erinnerung ergriffen, „so geht es gewöhnlich das erste Mal. So lange das Herz jung ist, haftet, wie auf dem Thon, jeder Eindruck; aber leider wird es im Alter zu Granit, auf den nur noch der Stahl einzuwirken vermag. Sie werden wohl kaum glauben," setzte sie mit bitterem Lächeln hinzu, „daß

mein Herz einst eben so zart, eben so weiblich wie das Ihrige gewesen ist."

„Was hat es denn so verändert?"

„Was es so verändert hat?" flüsterte die Frau mit heiserer Stimme, „das, was das Paradies zur Hölle gemacht hat. Hochmuth und der Sturm menschlicher Leidenschaften und Rachgefühle sind es, welche es so verhärteten, daß ich mich manchmal verwundere, wie es um des langweiligen Lebens willen noch schlagen mag."

„Nein," unterbrach sie die Jungfrau, „es ist doch noch eine Saite darin unverletzt geblieben, welche für Menschlichkeit und die Rechte, auf welche die Natur Anspruch macht, empfänglich ist. Sie haben darauf geantwortet und mich gegen die schändlichen Absichten meines Vetters bewaffnet."

„Ich sollte Sie gegen Alick Campbell bewaffnet haben?" rief Madge mit bitterem Lachen aus. „Nein, nein! Nicht um Dich und Hundert Deinesgleichen vom Verderben zu erretten, würde ich auf Alick's Weg einen Stein werfen. Preisen Sie mich nicht da, wo ich es nicht verdiene. Er ist abwesend — verwundet — vielleicht gar todt — was weiß ich! Aber sein falscher Freund, der Sachse Rawlins, wollte ihn aus dem Sattel heben. Um gegen diesen Sie zu waffnen, gegen ihn die Ehre von Alick Campbell's Braut zu vertheidigen — denn wenn er noch lebt, so müssen Sie diese werden — gab ich diese Waffe in Ihre Hände."

„Aus welchem Grunde es auch immer geschehen sein mag, so bin ich dankbar dafür, denn es macht mich zur Herrin meines Geschicks."

Madge fixirte Alice einige Minuten lang argwöhnisch. Denn seit dieselbe in den Besitz der Waffe gelangt war, hatte ihre Aufregung allmählig nachgelassen und sie sprach so ruhig und gefaßt, wie Jemand, der entfernt keine Gewaltthätigkeit zu befürchten hat.

Sollte ich sie falsch beurtheilt haben? dachte Madge, die jetzt fast bedauerte, ihrer Gefangenen das Jagdmesser überlassen zu haben.

In diesem Augenblicke ließen sich deutlich Schritte die Treppe herauf vernehmen.

„Es ist Rawlins!“ flüsterte die Alte. „Seien Sie fest; ich bleibe in Ihrer Nähe.“

„Ich bin fest,“ versetzte Alice, die sich im Stillen dem Schutze des Himmels empfahl, während Madge sich hinter den Bettvorhängen verbarg.

Das Bewußtsein, daß sie Herrin ihres Geschicks war, verlieh dem jungen, tugendhaften Mädchen eine Würde und Selbstbeherrschung, auf welche Rawlins nicht gefaßt war. Er hatte erwartet, sie ganz aufgelöst in Thränen, flehend und voll Angst zu finden; statt dessen fand er sie ruhig und gefaßt — ja ihr Benehmen fast drohend, als sie ihn fragte, mit welchem Rechte er sich anmaße, sie hier zurückzuhalten.

„Mit dem Rechte der Liebe,“ rief der Verworfene aus, sie voll Bewunderung anblickend.

„Liebe! O, mein Herr, begnügen Sie sich, ein solch unpassendes Wort an Die zu richten, die schwach genug sind, darauf zu hören. Liebe ist eine edle Empfindung, die nicht ihr Glück auf Kosten der Ehre sucht. Bezeichnen Sie Ihr Verfahren mit dem

passenden Namen — Räuberei — Gewaltthat — unmännlicher Schimpf; aber vergessen Sie nicht, mein Herr, daß ich nicht unter Diejenigen gehöre, die man lange von der Welt abgesperrt halten kann. Ich besitze Freunde, die diese Schmach bitter rächen werden."

„Zuerst müssen aber diese Sie ausfindig machen, meine stolze Schöne; und wenn sie Sie gefunden haben, so wird Alice Arran die Erste sein, die um das Leben des Mannes bittet, dessen Namen sie dann führen wird."

„Das werden Sie nicht wagen!" rief Alice aus. „Sie können unmöglich alles Ehr- und Schamgefühls so baar sein, daß Sie im Ernste daran denken könnten, eine Handlung zu begehen, die Ihren Namen für immer mit Schmach brandmarken würde. Sie sagen dieß nur, mein Herr, um mich einzuschüchtern."

„Nein, beim Himmel, nein!" erwiderte der Wütherich, „und hätte ich nicht beschlossen, Ihnen vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit zu lassen, so würde ich Sie in diesem Augenblicke überzeugen, daß weder Bitten noch Drohungen mich von meinem festgefaßten Vorsatze abzubringen vermögen. Die Wahl ist in Ihre Hände gelegt, Sie mögen entscheiden."

Lieber würde ich sterben, dachte Alice; sie unterdrückte aber die auf ihren Lippen schwebenden Worte, aus Furcht, die Leidenschaft des kecken Wüstlings zu wecken. Mehr als ein Mal hatte während der wenigen Augenblicke der Unterredung ihre Hand den Griff des Jagdmessers gefaßt, das den Blicken

ihres Verfolgers durch die weiten Falten des seidenen Tartan verborgen war, den sie eiligst über die Schultern geworfen hatte.

„Auf Wiedersehen also," fuhr er mit einem frechen Seitenblicke fort. „Träumen Sie immerhin von Befreiung, auf die nicht zu hoffen ist — von Entkommen, das unmöglich ist, — ich verlasse Sie jetzt bis zur festgesetzten Stunde."

Mit diesen Worten verließ der herzlose Mensch, in der festen Ueberzeugung, daß weibliche Aengstlichkeit den Weg zu seinem Glück bahnen werde, das Zimmer, das er sorgfältig wieder verschloß, und stieg, die Melodie eines antijacobitischen Liedes singend, die Treppe hinab.

„Vierundzwanzig Stunden gehören wenigstens mein," seufzte Alice, „um mich mit dem Himmel zu versöhnen, da mir auf Erden keine Hoffnung mehr bleibt."

„Vielleicht steht es nicht so schlimm," sagte Madge, aus ihrem Versteck hervortretend. „Vierundzwanzig Stunden gehören wenigstens Ihnen, und in dieser Zeit läßt sich mit Muth und Ausdauer viel ausrichten. Schwören Sie mir zu, Alick Campbell's Gattin zu werden, und ich werde Mittel ausfindig zu machen wissen, Sie zu retten."

„Unmöglich," erwiderte Alice entschieden; „ich würde diesen Eid brechen. Ich ziehe daher den Tod vor."

„Aber nicht das, was Sie fürchten," flüsterte die Frau.

„Ich bin darauf vorbereitet," antwortete die Gefangene stolz; „indem Sie mich gegen den Räuber

bewaffneten, haben Sie mich gegen mich selbst bewaffnet. Aber Sie, wenn Sie eben so eine menschliche Gestalt, wie ein menschliches Herz besitzen, Sie können mich retten. Derselbe Weg, der Sie in dieses Zimmer führte —"

„Der würde entdeckt werden, sobald man Sie hier vermißte," sagte Madge; „diesen Weg kennt Niemand, als Alick Campbell und ich. Wenn es aber möglich ist, so will ich Sie retten, denn Sie sind ein edles Geschöpf, das würdig ist, die Gattin meines Pflegesohns zu werden."

„Nie — nie!"

„Wir können unsrem Geschicke nicht entgehen. Noch in der letzten Stunde, wenn Sie schon den Fußtritt des Schurken auf der Treppe hören, — wenn schon der Schlüssel Ihrer Gefängnißthüre im Schlosse umgedreht wird, geben Sie mir nur ein Zeichen, daß Sie einwilligen Alick Campbell's Gattin zu werden, und ich will Sie schützen."

„Wie — wie?"

„Ueberlassen Sie das mir," erwiderte Madge finster. „Ich gehöre unter die Personen, die kein Versprechen geben, das sie nicht halten können. Leben Sie wohl! Vorher geben Sie mir aber noch die Waffe zurück."

Zugleich streckte sie die Hand aus, um das Jagdmesser Alicen aus dem Gürtel zu nehmen. Das arme Mädchen aber, das ihre Absicht errieth, sprang zurück, indem sie ausrief:

„Wer dieses Messer mir nehmen will, muß es mir zuvor aus dem Herzen ziehen. Es ist das

Mittel der Sicherheit, das die Vorsehung mir gegeben hat, durch dieses kann ich einer Verbindung entgehen, die ich verabscheue. Ich kann es nicht zurückgeben — ich will es nicht zurückgeben."

„Ist dieß Ihre Dankbarkeit?"

„Ich schulde Ihnen keine. Sie lockten mich zuerst in die Gewalt meines Vetters, — spielten eine verrätherische Rolle gegen die Freiheit einer Person Ihres eigenen Geschlechts. Schämen Sie sich, Frau — schämen Sie sich! Und jetzt wollen Sie mich beschützen? aber nicht aus Mitleid, sondern aus feilem Diensteifer. Indem Sie mich gegen Rawlins bewaffneten, haben Sie mich gegen Alle bewaffnet!"

„So behalten Sie also das Messer," sagte Madge, hingerissen von Bewunderung des Muthes und Geistes des Mädchens, das sie so schändlich zu betrügen mitgeholfen hatte. „Ich hätte die Waffe für Dich gebraucht, aber ich sehe, daß ich sie Dir anvertrauen kann. Wenn der sächsische Hund sich Dir nähert, so stoße zu. Der Stoß muß aber sicher sein. Damit er aber sicher ist, muß er fest geführt werden. Lebe wohl!"

Damit verschwand Madge hinter dem hohen Bett, welches den Eingang in das Zimmer verbarg.

Den Rest der Nacht brachte Alice im Gebete hin.

Sechzehntes Kapitel.

Alice ahnte nicht, daß außer Madge noch ein anderer Zuschauer Zeuge der Unterredung zwischen Rawlins und ihr gewesen. Dieß war aber in der That der Fall. Einem jungen Hochländer, dem gewandtesten Kletterer von der Insel Skye, der von Crawford vorausgeschickt worden, war es gelungen, die rauhen, durch die Zeit verwitterten Mauern des Thurmes zu erklimmen, und so, das Gesicht dicht an das Fenster gedrückt, ein ungeahnter Zeuge von all' dem zu sein, was vorging.

Alick Campbell gehörte nicht unter die Menschen, die das Leben wegen des Mißlingens einer ihrer schlechten Pläne leicht in die Schanze schlagen. Er besaß nicht nur die Wildheit eines Bluthundes, sondern auch dessen Geduld. Was lag ihm daran, daß sein erster Versuch, mit Einem Schlage seine Liebe und seinen Ehrgeiz zu befriedigen, mißlungen war, wenn er nur wieder seine Freiheit erlangte, um einen zweiten wagen zu können! Er sah sich deßhalb kaum in sein vorläufiges Gefängniß nach seiner Unterredung mit dem erzürnten Prinzen zurückgebracht, als er den Officier der Wache zu sprechen verlangte, was ihm zugestanden ward. Unmittelbar darauf standen er und Ulrick Crawford einander gegenüber.

Es ist unmöglich, den Blick des tödtlichsten Hasses zu beschreiben, welchen der verblüffte Räuber auf den Mann warf, der ihn gefangen genommen.

So muthig der junge Verbannte auch war, so machte doch dieser wilde Blick einen unheimlichen Eindruck auf ihn, und beide standen einander ein Paar Minuten lang, ohne ein Wort zu sprechen, gegenseitig sich fixirend, gegenüber. Endlich brach der Gefangene zuerst das Schweigen.

„Das Glück hat mich im Stich gelassen," hub er an. „Weßhalb wundere ich mich aber darüber! Es ist eine weibliche Gottheit, und die meisten Weiber sind unbeständig. Ich nehme des Prinzen Anerbieten an. Man setze mich in Freiheit, und ich verspreche, meine Base innerhalb zwölf Stunden ihren Freunden zurückzugeben."

„Sie muß zuvor zurückgegeben werden," erwiderte Ulrick.

„Muß?"

„Glauben Sie denn," fuhr der junge Mann fort, „wir seien so thöricht, um dem Versprechen eines Menschen zu trauen, der aller Ehre und alles wahren Muthes baar ist? Nein, und wenn Sie auch noch so finster die Stirne runzeln, mein Herr. Wenn Sie einmal wieder frei sind, so soll mein Mund die Worte wiederholen, und wenn es Ihnen beliebt, mein Schwert sie vertreten."

„Es ist leicht den Gefangenen zu beleidigen," rief Ulrick spöttisch aus.

„Leichter," fragte Crawford, „als ein harmloses Mädchen zu beschimpfen, oder über einen Verwundeten herzufallen?"

Campbell biß sich, ohne ein Wort zu erwidern, auf die Lippen. Er sah ein, daß weder der Prinz, noch sein Gegner sich durch sein Versprechen hinter's

Licht führen ließen, und so beschloß er mit schwerem Herzen, sein Opfer herauszugeben.

„Und was bürgt mir dafür," fragte er in unverschämtem Tone, „daß, wenn die Bedingung von meiner Seite eingehalten wird, auch Sie und der Prinz, wie Sie ihn nennen, die Bedingung einhalten?"

„Die Zusicherung, welche nie gebrochen worden ist, sei es gegen Freund oder Feind, — das königliche Wort des Regenten von Schottland, und die feste Zusage eines ächten Edelmanns. In Ihrem eigenen Interesse rathe ich Ihnen, sich rasch zu entschließen. Unsere Leute durchstreifen die Gegend nach allen Richtungen; sollte daher Ihre Gefangene durch Jemand Anders, als durch Sie selbst befreit werden, dann sprechen Sie nur Ihr letztes Gebet, denn nichts vermag Sie dann mehr vom Galgen zu retten. Die schottischen Häuptlinge und Edelleute in der Umgebung des Prinzen sind über Ihre schändliche Handlung so aufgebracht, daß sie bereits das allzu edelmüthige Versprechen tadeln, welches es Ihnen möglich macht, Ihr entehrtes Leben zu retten."

„Die Hunde!" rief Alick aus. „Die Zeit wird aber kommen, in der ich ihnen vergelten kann, wie sie es verdienen. Das Spiel ist noch nicht gewonnen. Von Holyrood ist es noch sehr weit nach St. James," setzte er mit finsterem Lächeln hinzu.

„Aber nicht vom Galgen und vom Schandpfahle," bemerkte Crawford.

Der letztere Gedanke bestimmte Alick, die Bedingung sogleich anzunehmen. Er war nicht der

Mann, der für seine Grundsätze gestorben wäre: ein Martyrthum hatte keinen Reiz für ihn, selbst wenn er Die zu Grunde richten mußte, die dasselbe über ihn verhängten.

„Gut, mein Herr," sprach er, „ich nehme dieses königliche Wort an, das Sie so freigebig gewährleisten, in Folge dessen ich sogleich in Freiheit gesetzt werden soll, sobald Alice Arran ihren Freunden wiedergegeben ist."

„Durch Ihre Vermittlung muß es aber geschehen, sonst gilt es nicht."

„Ich verstehe. Kann ich Papier und Federn haben?"

Auf ein Zeichen Crawford's stellte die Schildwache Schreibmaterialien auf den Tisch des Gefangenen, der eiligst einen Brief an seine Amme Madge schrieb, in welchem er diese von der Lage unterrichtete, in der er sich befand, und ihr mittheilte, daß sein Leben davon abhange, wenn sie nicht seiner Anweisung gemäß seine Base sogleich in Freiheit setze.

„Hier, mein Herr," sprach er, den Brief Crawford übergebend. „Besorgen Sie dieß in mein Haus in Linlithgow, und mein Antheil an dem Vertrage wird dadurch erfüllt. Ich löse damit mein Wort, in der Hoffnung, daß Sie und der Prinz das Ihrige eben so getreu lösen werden."

„Darauf können Sie sich fest verlassen," erwiderte Crawford. „Sie gaben nach, um einem ehrlosen Tode zu entgehen, den Ihr schmähliches Betragen verdient hätte; der königliche Prinz Carl

hält das Schwert der Gerechtigkeit zurück, um einen Akt der Dankbarkeit gegen seinen Freund Sir Allan Glencairn zu üben."

„Glencairn!" rief Alick aus. „Ist er denn noch am Leben?"

„Ja, und möge die Nachricht Ihr schwarzes Herz zerfressen — er lebt und wird von der Wunde wieder hergestellt werden, die sein feiger Meuchelmörder ihm versetzt hat."

Der Gefangene unterdrückte nur mit Mühe einen Fluch, der auf seinen Lippen schwebte. Er sah ein, daß er ihn doch nichts nützen würde, und war entschlossen, seinem Gegner durch einen Ausbruch seiner unmäßigen Leidenschaft nicht noch mehr Stroff zum Triumph über sich zu geben. In seinem Innern aber schwur er sich mit einem Eide furchtbare Rache zu, sobald er wieder in Freiheit gesetzt sei.

„Ist es nöthig, daß ich mich bewaffnet auf meine Mission begebe?" fragte Crawford.

„Ganz nach Ihrem Belieben, mein Herr. Von den Bewohnern meines Hauses haben Sie nichts zu befürchten, weil diese gewöhnt sind, ihrem Herrn unbedingten Gehorsam zu leisten."

„In Ihrem Interesse wünsche ich, daß Sie diesen jetzt an den Tag legen," sprach der junge Mann, als er das Gefängniß verließ; „denn das Leben dieses Herrn hängt von der genauesten Befolgung der Befehle desselben ab. Carl ist kein Prinz der ein zweites Mal mit sich spielen läßt; er pflegt schon den ersten Fall zu bestrafen."

Kaum sah sich der Gefangene allein, als er seiner Wuth auf's Neue den Zügel schießen ließ; auf's

Bitterſte verfluchte er die unſchuldige Urſache ſeiner Verfolgung, Allan, Crawford, ſelbſt den Prinzen, und ſchwur ſich Rache zu.

„Wenn ich nur erſt frei bin," murmelte er, „ſo will ich, ſelbſt wenn Crawford der Falle entgeht, die ich ihm geſtellt habe, jede Minute meiner Marter mit Seufzern und blutigen Thränen vergelten. Ich will ihre tiefſten Gefühle verwunden, ihrem Herzen eine Pein verurſachen, gegen welche körperliche Leiden ein Kinderſpiel ſind. Die Rache ſoll nur eine hinausgeſchobene Schuld ſein, die ich mit Zinſen bezahlen will. Sie ſollen empfinden, was es heißt, ſich den Haß Alick Campbell's zugezogen zu haben!"

Mit dieſen Worten warf er ſich auf ſein Lager, auf dem er ſich voll Bitterkeit, welche Eiferſucht und getäuſchte Hoffnungen in ihm erweckten, unruhig hin und her warf.

„Wohin wollen Sie denn gehen, Crawford?" fragte der Laird von Lindſay, als Erſterer eine halbe Stunde nach ſeiner Unterredung mit dem Gefangenen im Begriff ſtand, ſein Pferd unter den Thoren von Holyrood zu beſteigen, um ſich nach Linlithgow auf den Weg zu machen.

Einige Worte erklärten dem befreundeten Laird die Abſicht.

„Haben Sie den Brief auch geleſen?" fragte der Schotte neugierig.

„Nein, das wäre unnöthig," erwiderte der junge Mann, „da Campbell's eigenes Leben davon abhängt, daß er uns treulich Wort hält."

„Durchaus nicht, wenn Sie ſelbſt Gefangener wären," bemerkte der vorſichtige Schotte.

„Ich kenne Alick schon seit lange. Wenn Sie daher einen Rath annehmen wollen, so richten Sie Ihren Auftrag nicht allein aus, sondern nehmen einige Leute meines Clans mit sich. Und da ich der Ansicht bin, daß vier Augen mehr, als zwei, sehen, so will ich selbst mit Ihnen reiten."

Der Gedanke, daß Alick Campbell falsches Spiel treiben könnte, war dem ehrlichen, offenen Crawford nie in den Sinn gekommen, deßhalb erschien ihm, nach des Lairds Bemerkung, das Abenteuer unter einem neuen Gesichtspunkte. Er sah ein, daß wenn es den Gefangenwärtern der Lady Alice gelänge, ihn selbst zum Gefangenen zu machen, dem feigen Verräther für seine Sicherheit ein Pfand in die Hand gespielt würde. Nichts desto weniger zögerte er aber, das Siegel des Briefes zu erbrechen.

Sein Freund theilte aber nicht seinen Zartsinn, sondern wünschte den Brief zu sehen, den Ulrick ohne Zögern ihm einhändigte.

„Hm!" rief er aus, indem er ihn nach allen Seiten umwandte und die Aufschrift las; „an eine Frau — das riecht nach Verrath, denn die Weiber sind entweder besser oder viel schlimmer, als die Männer."

„Sie sind Engel," versetzte sein Freund, der so eben von einer Unterredung mit Constance herkam, die er von der versprochenen Befreiung ihrer Schwester unterrichtet hatte.

„Zugegeben; aber es gibt auch gefallene Engel darunter," antwortete der Laird trocken. „Ich habe keine hohe Meinung von irgend einem Engel, den Alick Campbell zum Vertrauten seiner Plane macht,

und glaube, daß der Athem desselben stark nach Schwefel riecht."

Mit diesen Worten erbrach er, trotz der Bitten seines Gefährten, den Brief. Ein ruhiges Lächeln der Befriedigung glitt über sein Gesicht, als er ihn durchlas.

„Was haben Sie gethan, Laird?" fragte Ulrick mit besorgter Miene.

„Nichts weiter, als wieder einer von meinen einfältigen Streichen, der aber Ihren einfältigen Kopf aus einer Schlinge errettet, die Satan selbst nicht schlauer hätte anlegen können."

„Ist es möglich?"

„Es ist mehr als möglich — es ist wahr. Aber lesen Sie selbst und überzeugen Sie sich."

Crawford nahm den Brief und überlas hastig dessen Inhalt. Dieser lautete folgendermaßen:

„Getreue Madge, — ich schreibe Dir dieß, damit Du weißt, daß ich in die Hände des jungen Prätendenten gefallen bin, der gedroht hat, Gerechtigkeit an mir zu üben, wie er sich auszudrücken beliebt, wenn nicht meine Base Alice unverweilt ihren Verwandten zurückgegeben wird. Merke daher auf meine Anweisung, und leiste derselben unbedingten Gehorsam, denn das Leben Deines Herrn hängt von Deiner Intelligenz und Treue ab. Kommt aber der Narr, der dieß überbringt, ohne Begleitung, was dem ungeduldigen Hitzkopf völlig gleich sieht, so darf weder er noch Alice Linlithgow verlassen; Du behältst dann beide als Pfand für meine Sicherheit, und be-

nachrichtigst Rawlins von der Gefangennehmung. Wohl gemerkt: Bis ich in Freiheit bin, muß er am Leben bleiben. Sollte er aber unglücklicher Weise in zu starker Begleitung kommen, so daß Widerstand unmöglich wäre, so willfahre sogleich seinem Verlangen, und setze meine Base in Freiheit."

(Unterzeichnet:) Alick Campbell.

„Der Schurke!" murmelte Crawford. „In welch fein gelegte Falle wäre ich ohne Ihre freundschaftliche Klugheit gefallen, Laird!"

„Sie war allerdings nicht übel gelegt. Was halten Sie jetzt von Ihren Engeln?"

„Ich werde nie im Stande sein, Ihre Freundschaft Ihnen zu vergelten."

„Warten Sie erst ab, bis ich sie verlange," erwiderte der Laird mit treuherzigem Lachen; „Sie werden an mir keinen dringenden Gläubiger finden. Nachdem es aber jetzt beschlossen ist, daß ich Sie begleiten werde, wollen wir auch Kriegsrath halten, wie wir die Sache angreifen."

„Recht gern."

„Das heiße ich vernünftig sprechen. Wie lautet Ihr Plan?"

„Geraden Wegs auf das Haus zuzumarschiren, und zwar an der Spitze meiner Leute — entschuldigen Sie — Ihrer Leute, und Lady Alice herauszuverlangen."

„Damit bin ich nicht einverstanden."

„Was schlagen denn Sie vor?"

„Einen meiner Dienstleute, Jack Gillies heißt er, vorauszuschicken — der das Klettern, wie Einer in Skye, versteht — und ich bürge dafür, daß dieser uns Nachrichten von der Lage der Garnison bringt, noch ehe wir sie, sich zu ergeben, auffordern.“

Der Vorschlag war zu verständig, als daß er abzulehnen gewesen wäre, und unsere Leser werden jetzt begreifen, wie es kam, daß, außer Madge, noch ein weiterer Zeuge bei der Unterredung zwischen Rawlins und dessen Gefangener gegenwärtig gewesen war.

Groß war die Bestürzung der Bewohner von Linlithgow House am folgenden Morgen, als sie das Gebäude von einer Abtheilung Hochländer umringt sahen, deren zornige, drohende Blicke gerade nicht die freundschaftlichsten Absichten gegen die räuberischen Bewohner desselben ahnen ließen. Rawlins bedauerte jetzt auf's Tiefste, sich mit Madge überworfen zu haben, weil er fest überzeugt war, daß sie bei ihrer genauen Kenntniß der Räumlichkeiten ganz sicher im Stande wäre, einen Versteck zu bezeichnen, wo er und seine Gefangene vor jeder Entdeckung gesichert gewesen wären. All seinen Aufforderungen vor der eisenbeschlagenen Thüre setzte aber die rachgierige Frau ein hartnäckiges Stillschweigen entgegen, und weder Bitten noch Drohungen waren im Stande, ihr eine Antwort zu entlocken. Von ihrem sichern Posten aus hatte sie ebenso, wie er, die Annäherung des Feindes bemerkt, und in gewisser Hinsicht sich darüber gefreut, denn sie versprach sich davon wenigstens das Fehlschlagen des verrätherischen Versuchs des falschen Freundes ihres Lieb-

lings Alick. Wenn Alice nicht für diesen als Gefangene zurückbehalten werden konnte, so wünschte sie durchaus nicht, daß sie in die Hände eines womöglich noch größeren Schurken falle, als ihr Pflegesohn war.

„Nun," rief der Laird aus, als er und Crawford den Bericht ihres Spionen vernahmen, „hatte ich nicht Recht?"

„Wie immer, mein lieber Laird," erwiderte der junge Mann. „Sie hätten einen vortrefflichen Obergeneral einer Armee abgegeben."

„Bei einer Expedition, wie diese, allerdings," erwiderte der Schotte mit schlauem Lächeln. „Sie kennen unsere hochländische Art, Krieg zu führen, nicht."

Die Garnison des Hauses, bestehend aus Rawlins und den vier Dragonern, wurde jetzt in geeigneter Form aufgefordert, sich zu ergeben, und der Brief durch das vergitterte Fenster, unter welchem unterhandelt wurde, durch einen langen Hochländer an der Spitze einer Picke hineingeschoben.

Ein spöttisches Lächeln zeigte sich auf dem Gesichte des Lieutenants, als er die Botschaft überlas.

„So," murmelte er, „sie wollen sie mir also entreißen? Sie sollen es versuchen. Ehe ich sie aber herausgebe, soll das Band der Ehe zwischen uns sie für immer von ihrem Liebhaber trennen."

In Folge dieses Entschlusses verlangte der Schurke eine Stunde Bedenkzeit, ehe er Antwort ertheile.

„Keine Stunde," antwortete Crawford ungeduldig.

„Nicht so hitzig!“ unterbrach ihn der Laird. „Gewähren Sie ihm die Zeit, die er verlangt; das ist nicht mehr wie billig.“

„Billig!“ wiederholte Crawford erstaunt.

Ein Zeichen von Seiten seines Gefährten bedeutete ihm aber, daß er seine Gründe dafür habe, diesem Verlangen zu willfahren, und so wurde die Frist zugestanden.

„Welchen Grund haben Sie denn für das Zugeständniß dieser Frist?“ fragte Crawford. „Sie geben ja auf diese Weise selbst dem Schurken Zeit, seinen Plan, eine Heirath zu erzwingen, auszuführen!“

„Daran dachte ich eben so gut, wie Sie selbst,“ erwiderte der Laird.

Sein Freund begnügte sich mit einem Blicke des Erstaunens, ohne darauf zu antworten.

„Sie scheinen aber das Fenster und Jack ganz zu vergessen,“ fuhr Lindsay fort. „Das junge Blut ist immer ungeduldig, und muß deßhalb fortwährend im Zaum gehalten werden.“

Zugleich rief er einen seiner Leute herbei, einen schlanken, behenden Burschen, an dessen Beinen auch nicht eine Unze Fleisch überflüssig war, welchen aber dafür die Natur mit einer ungewöhnlich kräftigen Musculatur ausgestattet hatte, und an dessen kräftigen Armen die Sehnen eben so deutlich unter der Haut sichtbar waren, wie unter der Haut eines Racepferds.

„Jack,“ sprach dessen Herr, „obgleich Dein König Jacob heißt, so wirst Du doch, wie ich hoffe, nichts gegen das Bild seines Nebenbuhlers, des Kurfürsten

von Hannover, einzuwenden haben, namentlich wenn dasselbe in Gold geprägt ist."

Der Bursche antwortete mit einem grinsenden Schmunzeln.

„Traust Du Dir zu, noch einmal an der Thurmmauer hinaufsteigen zu können?"

„Noch zwanzig Mal, wenn es mein Herr befiehlt," antwortete der Hochländer.

„Und ein Pistol mit Dir zu nehmen?"

Der Mann nickte bejahend.

„Wenn ich mich recht erinnere, so bist Du kein schlechter Schütze?" fuhr der Laird fort.

„Ich habe das Birkhuhn schon oft im Fluge mit einer einzigen Kugel getroffen, wenn es auch in der Luft nicht größer schien als die Handfläche einer Lady."

„Ganz recht," sprach sein Herr, beifällig nickend, „ganz recht; und das Gerippe des räuberischen Officiers da oben bietet immerhin noch einen besseren Zielpunkt, als ein Birkhuhn. Du mußt noch einmal an das Fenster hinaufsteigen, und Dich dort wie eine wilde Katze auf die Lauer legen. Sobald Du einen Militär — einen von den Officieren des Kurfürsten — in das Zimmer eintreten siehst, in welchem die junge Dame gefangen gehalten wird, so schlage mit dem Pistol auf ihn an, und bei dem geringsten Zeichen von Gewaltthätigkeit gegen sie schießst Du ihn nieder. Du verstehst mich?"

„So gut, als wenn es in mein Gehirn eingegraben wäre."

„Führe dieß aus, und die Bildnisse, von denen ich Dir sagte, sollen Dein Lohn sein, — vierund-

zwanzig Guineen, so blank als irgend eine aus der Münze des Usurpators hervorgegangen ist."

Die Augen des Hochländers funkelten vor Freude bei diesem Vorschlage. Der Gedanke, einen Sachsen oder irgend einen der Officiere des Kurfürsten von Hannover zu ermorden, verursachte ihm so wenig Scrupel, als wenn es sich um ein Wild in den Bergen gehandelt hätte.

Lindsay zog eines seiner blankpolirten Pistolen aus dem Gürtel, prüfte sowohl Ladung als Zündkraut sorgfältig und händigte es dann, nachdem er Beides in Ordnung gefunden hatte, seinem Untergebenen ein, den diese Auszeichnung noch mehr als die versprochene Belohnung freute. Es war etwas Großes für einen Hochländer, mit der Waffe seines Häuptlings betraut zu werden.

„Und wie lange soll ich warten, bis ich dem Sachsen Eins aufbrenne?" fragte er.

„Bis er der jungen Dame Gewalt anthun will; ich überlasse aber diesen Punkt Dir als eine Gewissenssache zwischen Dir und dem Sachsen. Wenn Du aber auf einen Wink warteſt, so brauchst Du nicht allzu ängstlich zu sein," setzte sein Herr mit einem Lächeln hinzu, das Jack vollkommen verstand.

Ohne ein weiteres Wort zu sprechen, legte der behende Hochländer seine Holzschuhe ab, steckte die Waffe in seinen Gürtel, kletterte an dem Thurme hinan, seine Finger und Zehen in das verwitterte Gemäuer eindrückend, und kroch daran hinauf, gerade wie die Schlange, welche ihre Beute sucht, an einem Baumstamme sich hinaufwindet.

Kaum war die Stunde Frist, welche Rawlins verlangt hatte, zugestanden worden, als er sogleich in das Zimmer seiner Gefangenen eilte, in der Hoffnung, daß ihre Furcht über ihre Abneigung, ihn zu heirathen, den Sieg davon tragen werde.

Alice hatte die Ankunft ihrer Freunde von dem fest vergitterten Fenster ihres Gefängnisses aus wahrgenommen, und ihre Stirne und Wangen waren von Hoffnung geröthet, als er eintrat.

„Sie kommen ohne Zweifel, mein Herr," sprach sie, mit ruhiger Würde nach Rawlins sich umwendend, „um mich für Ihr schmähliches Benehmen um Verzeihung zu bitten, und um mich endlich dem Schutze meiner Verwandten wieder zurückzugeben."

„Ganz richtig, Lady," erwiderte der Heuchler, „zuvor muß ich aber Ihr Versprechen erhalten, daß Sie bei diesen Verwandten Ihren Einfluß geltend machen, damit Alle, die in diesem Hause sich befinden, unbeläſtigt abziehen können."

„O ja!" rief Alice, „aus freien Stücken und sehr gern verspreche ich dieß; Sie dürfen sich auf mein Wort verlassen. Man wird mir keine Bitte abschlagen, die ich stelle."

„Und Sie verpfänden mir Ihr Wort dafür?" fragte Rawlins feierlich.

In der Aufregung über die freudige Gewißheit der Freiheit, ihrer geliebten Schwester Constance und Sir Allan wiedergegeben zu werden, streckte das arglose Mädchen dem, wie sie meinte, reuigen Manne die Hand entgegen. Dieser faßte dieselbe leidenschaftlich.

„Elender!“ rief Alice aus, „was soll das heißen?“

„Das sollen Sie bald erfahren,“ erwiderte Rawlins mit einem Blicke, der seine schändlichen Absichten nur zu deutlich verrieth.

Trotz ihres Widerstandes und ihres Flehens hätte der starke Schandbube sie in seiner eisernen Umarmung festgehalten, wenn nicht Jack Gillies in diesem Augenblick das Fenster erreicht hätte.

Der Anblick, der sich ihm darbot, überzeugte ihn, daß der Stegreif-Freiwerber sich genugsam vergangen habe, daß seine Dazwischenkunft gerechtfertigt erscheine. Er faßte daher mit der linken Hand das Fenstergitter, und, indem er sich mit der ganzen Muskelkraft seines sehnigten Armes festhielt, spannte er mit der rechten Hand den Hahnen des Pistols.

Crawford und der Laird, die ihm beide mit ängstlicher Aufmerksamkeit von Unten gefolgt waren, riefen ihm zu, Feuer zu geben, denn sie hörten Alice's Rufe von dem Standpunkte, auf welchem sie sich befanden.

„Ich soll Feuer geben,“ murmelte der Hochländer. „Es ist leicht sagen, ich soll Feuer geben; aber ich muß mich doch hüten, nicht den unrechten Vogel zu treffen.“

Endlich zeigte sich eine günstige Gelegenheit. Der Kopf des Schurken bot in dem Augenblick einen herrlichen Zielpunkt, als er dem aus Schrecken ohnmächtig werdenden armen Mädchen sich näherte.

„Jetzt sind Sie mein!“ rief der Wüstling.

„Noch nicht, denke ich,“ schrie Jack.

Rawlins erschrack über diesen Ruf und hob seinen Kopf in die Höhe.

Im nächsten Augenblicke zerschmetterte eine Kugel sein Gehirn und er fiel, mit einem Fluche auf den Lippen, zu Boden.

Mit lautem Siegesgeschrei stieg Jack Gillies herab.

„Ist es vollbracht?“ fragte der Laird.

„Ich brauche nie einen zweiten Schuß,“ sagte der Hochländer. „Die Kugel traf ihn zwischen den Augen, und er fiel wie ein getroffenes Wild. Unter uns gesagt, Laird, es war hohe Zeit, denn der Lady wurde hart zugesetzt.“

Auf diese Weise fand eine schmähliche Laufbahn, voll Verrath und Gewaltthaten, ihr plötzliches Ende. Allein obgleich Rawlins wegen der Mordthaten, die er theils eingeleitet, theils ausgeführt hatte, sein Schicksal in hohem Grade verdient hatte, so dient doch die Bereitwilligkeit, mit welcher Gillies das Nachrichteramt übernommen hatte, zum Beweise, wie roh die damaligen Sitten waren.

Unter der Leitung Crawford's und seines Freundes gelang es den Hochländern bald, die Thüre des Zimmers zu erbrechen, in welchem Alice so lange gefangen gehalten worden war. Als sie aber, mit Beglückwünschungsworten auf den Lippen, in dasselbe eindrangen, waren sie höchlich erstaunt, nichts weiter als den Leichnam Rawlins darin zu finden; von der Gefangenen war keine Spur zu entdecken, obgleich es kaum zu begreifen war, auf welche Weise sie entflohen oder verschwunden war. Der einzige sichtbare Eingang war die festverrammelte Thüe, die

so eben erbrochen worden war. Die Fenstergitter waren noch so fest in der Mauer, als sie je gewesen waren. Die beiden Freunde blickten sich in höchstem Erstaunen an.

„Es muß ein verborgener Eingang vorhanden sein," bemerkte der Laird nach kurzem Bedenken. „An's Werk, Leute, an's Werk! Unsere Aufgabe ist noch nicht vollbracht."

„Das Haus ist nicht geheuer," sprach einer von den Männern, der als Viehtreiber öfters durch Linlithgow gekommen war, und häufig die Ammenmärchen von den Geheimnissen des Herrenhauses mit leichtgläubiger Ehrerbietung angehört hatte.

„Die gute Frau zur „Scheckigen Kuh" hat oft den Geist von einer der verstorbenen Edelfrauen gesehen, wie er in Gestalt einer weißen Eule Nachts um den Thurm flog und schwirrte."

„Die gute Frau zur „Scheckigen Kuh" ist eine Närrin, Donald," erwiderte dessen Herr.

„Wohl möglich," erwiderte der alte Mann.

„Und Du bist ebenfalls ein Narr."

„Euer Ehren müssen das am besten verstehen. Es schickt sich nicht für mich, mit einem Laird mich herumzustreiten."

Ein lautes Schreien von einigen der Leute, die im obern Stockwerk vermittelst einer Petarde die Thüre des Zimmers eingesprengt hatten, in welchem Madge sich gegen Rawlins und die Dragoner verschanzt hatte, verkündete, daß dieselben eine wichtige Entdeckung gemacht hatten.

„Wir haben die Lady aufgefunden!" rief ein stämmiger Bursche, der mit einem von Rauch und

Staub geschwärzten Gesicht in das untere Zimmer gerannt kam.

„Gott sei Dank!“ sprach Crawford. „Wie viel muß das arme Fräulein ausgestanden haben!“

„Fräulein?“ murmelte der Hochländer vor sich hin. „Nun, wenn sie wirklich eine Lady ist, so kann man sie wohl ein Fräulein nennen, mir kam sie aber mehr vor wie ein Fischweib von Aberdeen, nur nicht halb so hübsch.“

Die beiden Edelleute verließen das Zimmer, in welchem der Leichnam des Officiers lag, und eilten die Treppe hinauf, um Alice über ihre Befreiung zu beglückwünschen. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als sie entdeckten, daß die Lady Niemand anders als Madge war, die mit finsterer Miene auf dem rohen Lager saß, das sie in einer der Ecken sich hergerichtet hatte, und entfernt keine Miene machte, aufzustehen oder Nutzen aus der Freiheit zu ziehen, der sie sich so unerwartet zurückgegeben sah.

„Wo ist die Lady?“ fragte der Laird seine Leute.

„Sehen sie denn Euer Ehren nicht?“ erwiderte der Hochländer, der die Entdeckung gemeldet hatte, indem er zugleich auf Madge deutete.

Der unbefriedigte Blick, mit welchem die Benachrichtigung aufgenommen wurde, überzeugte den armen Menschen von seinem Mißverständniß und daß die wahre Lady noch aufzusuchen sei.

„Heißen Sie Madge?“ fragte Crawford die Frau.

„Madge ist mein Name,“ erwiderte mit einigem Erstaunen Alick's treue Helfershelferin.

„Wo befindet sich Ihre Gefangene?“

„Gefangene?" wiederholte das Weib. „Was für eine Gefangene? Ich selbst war eine Gefangene und mußte die Thüre meines Zufluchtsorts gegen den sächsischen Officier und dessen Spießgesellen verbarricadiren! Ich weiß von keiner Gefangenen etwas."

„Ausflüchte sind vergebens," sagte Crawford. „Euer schändlicher Herr, der zum Tode verurtheilt ist, hat selbst eingestanden, daß Lady Alice Arran sich in Ihrem Gewahrsam befinde."

„Dann ist es an Ihnen, sie zu suchen und zu finden," erwiderte das Weib mit boshaftem Lächeln.

„Ueberlassen Sie die Sache mir," flüsterte der Laird seinem Freunde zu. „Ich besitze mehr Erfahrung als Sie, wie man Fälle dieser Art behandelt. — Ihr wißt also gar nichts von der Lady, gute Frau?"

„Durchaus nichts."

„Das ist ein Unglück für Euern Herrn, der, wie mein Freund Euch bereits mitgetheilt hat, von Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Carl, Regenten des Königreichs, wegen Verschwörung gegen dessen Leben zum Tode verurtheilt ist. Sein Schicksal kann nur durch die unbedingte Freigebung der Lady gemildert werden, wohl aufgemerkt der Freigebung. Wenn wir sie ohne Eure Mithilfe entdecken, so vermag nichts in der Welt Alick Campbell vom Galgen, sein Leben von der wohlverdienten Schmach zu retten."

„Sucht nach," sagte Madge mit ungläubigem Lächeln, „sucht nach. Was meinen Herrn anbelangt, so wird ein geächteter Rebell, wie der, den Sie Prinz Carl nennen, es nicht wagen, seine Hand an Einen aus dem Stamme von Argyle zu legen."

„Habt Ihr den Brief nicht erhalten?"

„Ich erhielt keinen Brief," rief die Frau pathetisch, denn sie glaubte nicht an die Geschichte der Gefahr ihres Pflegesohnes; „ich glaube überhaupt nicht, daß ein Brief von Alick vorhanden ist. Ich weiß, was ich von Worten zu halten habe und lasse mich dadurch nicht hintergehen; das heißt," setzte sie hinzu, aus Furcht zu viel zugegeben zu haben, „selbst wenn ich etwas zu verbergen hätte."

Der schlaue Schotte bemerkte, daß das Weib während der Unterredung durchaus keinen Versuch machte aufzustehen. Dieser Umstand schien ihm verdächtig und er befahl seinen Leuten, sie aufzuheben.

„Ich will nicht aufstehen!" rief sie; „ich bin krank — sehr krank. Feiglinge!" schrie sie, als die Hochländer auf ein Zeichen ihres Häuptlings sie mit Gewalt vom Bett emporhoben, „wollt ihr mich denn ebenso, wie den sächsischen Officier, ermorden?"

„Woher wißt Ihr denn dieß?" fragten beide Freunde zugleich.

Madge schwieg; sie hatte sich selbst verrathen.

Trotz ihres Sträubens und Widerstandes hoben sie die kräftigen Bursche wie ein Kind in den Armen auf und setzten sie mitten im Zimmer auf den Boden.

„Schafft dieses Zeug hier bei Seite!" sagte der Laird, auf die Gegenstände deutend, welche Madge in der Eile zusammengehäuft hatte, um daraus ihr Lager zu bilden.

Dem Befehl wurde augenblicklich Folge geleistet.

Crawford sowohl als Lindsay waren im Hinblick auf die Construction des Gebäudes überzeugt,

daß, wenn irgend eine geheime Verbindung zwischen dem Gemach, in welchem Alice eingesperrt worden war, und den übrigen Theilen des Hauses bestehe, dieß nur zwischen den obern und untern Zimmern der Fall sein könne. Sie fingen daher an, sorgfältig den Boden zu untersuchen.

„Wir sind auf der rechten Spur," sagte der Laird, der die Klinge seines Dolches in eine der Spalten zwischen den Dielen hineingepreßt hatte. „Seht nur, wie die Alte uns anstiert. Muth! und wir werden nicht nur die Gefangene befreien, sondern auch noch überdieß die Genugthuung haben, ihren Verfolger baumeln zu sehen."

„Haltet ein!" rief Madge, in welcher jetzt erst eine Ahnung aufzudämmern begann, daß die Geschichte von der Gefahr ihres Abgotts wahr, und nicht bloß um sie zu täuschen erfunden sei, wie sie bis jetzt geglaubt hatte; „ihr seid Hochländer und Edelleute?"

„Wozu diese Frage?" fragte der Laird kalt.

„Schwört mir auf den Dolch, daß ihr mich nicht getäuscht habt — daß Alick Campbell wirklich ein Gefangener ist, und ich werde für Diejenige, welche ihr sucht, wenn sie wirklich in dem alten Hause in Linlithgow gefangen gehalten wird, Mittel und Wege ausfindig machen, zu ihren Verwandten zurückkehren zu können."

Crawford hätte in seinem Eifer, die Schwester Constance's und die Verlobte seines Freundes Allan befreit zu sehen, augenblicklich das feierliche Versprechen geleistet, wenn ihn sein Gefährte nicht zurückgehalten hätte.

„Uebereilen Sie sich nicht so sehr. Weßhalb die Taxe bezahlen, nachdem wir das Thor im Rücken haben?“ Zugleich wandte er sich nach der Frau um, deren Wangen vor Schrecken bleich geworden waren, indem er dieser strenge erwiderte:

„Zu spät!“

„Sie können sie aber ohne meine Hilfe nicht auffinden,“ schrie Madge, durch die Weigerung, das verlangte Ehrenwort zu verpfänden, überzeugt, daß das Leben ihres Abgotts allerdings in Gefahr schwebe.

„Zu spät!“

„Hätte ich dieß gewußt,“ fuhr die Frau mit sich selbst redend fort, — „hätte ich dieß so vorausgesehen, so hätte ich ihr das Jagdmesser in das Herz gestoßen. Ich habe ihn ermordet!“ fuhr sie fort, als Lindsay und dessen Leute die Dielen aufrißen, welche die Oeffnung in den geheimen Gang zudeckten und triumphirend ihr wiesen.

„Ich habe ihn ermordet! Ich, die, um ihm zu dienen, lieber gestorben wäre, als daß ich ihm einen Stein in den Weg geworfen hätte! Jetzt wird er aber mich anklagend sterben.“

In ihrer Verzweiflung rang sie die Hände, und Thränen, welche kein Gefühl der Angst für ihre eigene Person ihr zu erpressen vermocht hätten, traten in ihre blutunterlaufenen Augen.

Sobald sämmtliche Bretter hinweggenommen waren, stieg Crawford die Wendeltreppe hinab. Am Fuße derselben fand er den Gegenstand seines Suchens, zusammengeschnürt mit dem Tartan, den Madge selbst getragen hatte, und zwar so, daß allerdings das Athmen ermöglicht, das Schreien aber durchaus

verhindert war. Wie es scheint, so war die Frau während des Vorgangs mit Rawlins auf der Lauer gewesen und hatte, die Ohnmacht, welche die Ermordung dieses Elenden verursacht, benützend, die unglückliche Verfolgte in den geheimen Gang getragen. Dieß hatte sie jedoch nicht gethan um sie zu befreien, sondern vielmehr um sie vor ihren Freunden zu verbergen und sie womöglich für ein noch gräßlicheres Schicksal, als das, welchem sie so eben ganz unerwartet entgangen war, — für die Umarmungen ihres Vetters Alick aufzubewahren.

Die Wuth des Laird und seiner Leute, als sie den Zustand sahen, in welchem das arme Mädchen sich befand, würde sich unmittelbar gegen Madge gekehrt haben, wenn nicht Alice selbst sie zurückgehalten hätte. Die ersten Worte, die sie nach wiedererlangter Freiheit sprach, waren zu Gunsten des elenden Weibes, des Hauptwerkzeuges ihrer Leiden.

„Thut ihr nichts zu Leid," rief sie matt. „So schlecht sie auch von Natur ist, so leistete sie mir doch einen guten Dienst. Sie bewaffnete mich gegen den Räuber, der mich vernichtet hätte."

„Ein Strick von der Zinne des Thurmes wäre eine passende Bestrafung für sie," bemerkte Crawford, indem er mit Widerstreben seine Leute zurückhielt.

Die Bitte allein hätte übrigens nichts über ihn vermocht, wenn ihn nicht die Freude über den glücklichen Ausgang der Expedition milder gestimmt hätte. Er hatte nicht nur die Schwester seiner Constance befreit, sondern auch die Schuld der Dankbarkeit gegen Sir Allan abgetragen, gegen welchen er, seitdem das gegenseitige Verhältniß zu den Schwestern

aufgeklärt war, eine wahrhaft brüderliche Zuneigung fühlte.

Das allgemeine Entzücken wurde durch das Geräusch eines Wagens unterbrochen, das sich vernehmen ließ, und einen Augenblick darauf lagen sich Constance und Alice in den Armen. Keine von beiden vermochte zu sprechen. Die Freude über diese Wiedervereinigung war zu groß für Worte. Das wiederbefreite Mädchen schluchzte in den Armen ihrer Schwester, die sie weinend fortwährend küßte, wie eine junge Mutter ihr wiedergefundenes Kind.

Nach einer Stunde der Ruhe machte sich die jetzt so glückliche Gesellschaft nach Edinburg auf den Weg. Vor der Abreise wurde aber die elende Madge, deren Angst wegen der Gefahr, in welcher ihr Pflegsohn schwebte, die Furcht, die sie über ihr eigenes Schicksal hegen mochte, weit überwog, vorgeführt.

Die Hochländer hatten ihr die Hände auf den Rücken gebunden. Ihr Gesichtsausdruck war mürrisch, aber nichts weniger als resignirt.

„Danken Sie diesem Engel," sprach Crawford, auf die noch sehr bleiche Alice deutend, „für die Zeit, die man Ihnen gönnt, Ihre vielfachen Verbrechen zu bereuen. Ohne diese Vermittlung hätte ich blutige Gerechtigkeit an Ihnen geübt."

„Ueben Sie sie immerhin," sagte die Frau. „Hängen Sie mich am Thurm auf, ersäufen Sie mich im Wassergraben, oder zerstören Sie dieses Haus des Bluts und Verbrechens und verbrennen Sie mich wie eine Hexe am Pfahl, ich will Sie dafür segnen, wenn derselbe Mund, der mein Urtheil spricht,

mir die Versicherung von Alick Campbell's Sicherheit gibt."

„Weib," sprach der Laird, „er ist so sicher, als vier Mauern ihn zu halten vermögen."

Madge stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Und sein Schicksal ist so gewiß, als wenn der Henker bereits schon seine Schuldigkeit gethan hätte. Die einzige Aussicht, sein entehrtes Leben zu retten, habt Ihr selbst vernichtet."

„Das ist falsch!" schrie Madge. „Ich erhielt keinen Brief, sah keinen Brief. Und er soll sterben!" fuhr sie händeringend fort, denn die Hochländer hatten ihr auf Alice's Verlangen ihre Bande abgenommen — „soll sterben, indem er vielleicht meinen Namen verflucht! Lassen Sie mich ihn sehen — nehmen Sie mich mit nach Edinburg, an Händen und Füßen gebunden, — nur lassen Sie mich ihn sehen."

„Das ist gar nicht nöthig, Hexe von Endor," versetzte der Laird von Lindsay kalt. „Ihr kennt ja den Heumarkt in der Stadt?"

„Allerdings."

„Morgen um die Mittagsstunde werdet Ihr auf dem Mittelpunkte desselben den Galgen errichtet finden, und wenn der Prinz, der noch nie sein Wort gebrochen hat, es auch dießmal nicht thut, so wird Euer Schuft von einem Herrn daran hängen, wie es manchem Andern, der weit besser war als er, schon passirte."

Madge rieb sich ihre blutigrothen Augen mit den Händen, wie wenn sie das gräßliche Schauspiel damit hätte verwischen wollen. Ihre Verzweiflung

war so groß, daß selbst Crawford Mitleid mit ihr zu fühlen anfing.

„Jede Hoffnung, Ihren Pflegsohn zu retten, ist vergebens," sprach er; „aber wenn selbst sein Verbrechen an der Person und der Freiheit seiner Base verziehen würde, von seinem Versuche gegen Sir Allan's und mein Leben gar nicht zu sprechen, so würde seine Absicht, den Prinzen zu ermorden, wovon die Beweise durch seine eigene Handschrift, die im Besitz Seiner Hoheit sich befinden, vollkommen hergestellt sind — ihn verurtheilen. Sie selbst sind — Dank der edelmüthigen Verwendung Ihrer Gefangenen! — völlig frei, aber das Schicksal Alick Campbell's ist besiegelt."

Gleich einer zertretenen Schlange sank Madge auf den Boden, in ohnmächtiger Wuth und Verzweiflung sich krümmend. Diese Worte hatten ihren Muth und ihre Hoffnung gänzlich vernichtet.

Unmittelbar darauf machten sich die Hochländer mit ihren schönen Schutzbefohlenen auf nach Edinburg, wo Lady Arran und Sir Allan Glencairn ungeduldig sie erwarteten. Letzterer genas unter der Pflege des geschickten Saunders nach und nach von seiner Wunde.

„Dahin!" murmelte die Frau in trostloser Verzweiflung, „das einzige Wesen, das ich auf Erden liebe — das einzige Band, das mich an's Leben kettet — für das ich gesündigt habe und für das ich wieder sündigen würde, wenn mir auch dadurch die Thore des Paradieses auf immer verschlossen blieben! Auf, Madge — auf!" rief sie in plötzlicher Entschlossenheit. „Ein ganzer Tag ist noch Dein. Liege nicht wie ein verwundetes Wild auf dem

Lager, sondern geh' voran, wie eine Löwin, und trotze den Jägern sammt ihren Spürhunden. Du besitzest Gold, — den Schlüssel zu der Treue und dem Muth der meisten Menschen; fürchtest keine Gefahr für dich selbst und besitzest ein ergebenes Herz. Ungeheuer," setzte sie hinzu, „die Hand einer Frau kann euch noch zu Schanden machen."

Bewaffnet mit der festen Entschlossenheit der Verzweiflung sprang sie vom Boden auf und näherte sich dem Tische, an welchem die Mannschaft nach der Einnahme des Hauses gezecht hatte. Sie brach sich ein kleines Stück Brod ab, das sie hastig verschlang, und trank den Inhalt eines Horns mit Whisky aus, eine Quantität, welche zu jeder andern Zeit sie betäubt hätte, in ihrer jetzigen Lage aber gewissermaßen beruhigend auf sie wirkte. Nachdem sie dieß gethan, verließ sie das Zimmer und begab sich in das Gemach des Thurmes, in welchem noch immer Rawlins Leichnam lag.

Ohne die mindeste Furcht oder Aengstlichkeit drehte sie den Leichnam um und fing an dessen Taschen zu untersuchen. Der erste Gegenstand, den sie herauszog, war der verhängnißvolle Brief.

„Hund!" murmelte sie, nachdem sie den schrecklichen Beweis von Alick's Gefahr gelesen hatte. „Wenn der hochländische Lümmel Dich nicht getroffen hätte, so würde mein Arm Dich jetzt erreichen!"

Indeß sie den Leichnam verächtlich mit dem Fuße wegstieß, war sie eben im Begriff den Thurm zu verlassen, als ihre Neugierde durch einen Ring rege gemacht wurde, der an dem Zeigefinger der linken Hand des Ermordeten glänzte. Sie setzte sich instinct-

artig in dessen Besitz, denn seine Form war ganz außergewöhnlich und namentlich war es der große, rautenförmig geschliffene Stein an demselben, der ihre Aufmerksamkeit auf sich zog.

Obgleich Madge keine Erziehung genossen hatte, wenigstens keine solche, wie man sie heutzutag erwartet, so kannte sie doch die Wappen der meisten großen Familien Schottlands, indem die Schottländer überhaupt diesem Gegenstande mehr Aufmerksamkeit schenken als ihre englischen Nachbarn.

„Das Wappensiegel Lochiel's!" rief sie aus, als sie den Schild mit dem Adler gewahrte. „Einer der Freunde des Knaben Carl. Hier handelt es sich um ein Geheimniß, das der Todte vielleicht allein aufzuklären vermöchte. Gleichviel — der Ring kann mir nützlich sein. Und jetzt auf nach Edinburg," setzte sie hinzu, indem sie das Kleinod an ihren Finger steckte. „Ich habe noch einen ganzen Tag vor mir."

Eine Stunde hernach galoppirte das energische Weib auf einem kräftigen holländischen Pony der Hauptstadt zu.

Siebenzehntes Kapitel.

Unmittelbar nach ihrer Ankunft in Edinburg begaben sich Crawford und der Laird von Lindsay

nach Holyrood, um dem Prinzen Carl von dem Erfolg ihrer Expedition Bericht abzustatten.

„Der Brief, den der Verräther Ihnen gab," sprach Seine Hoheit, „diente also nicht dazu, der Lady ihre Freiheit und Rückkehr zu den Verwandten zu verschaffen?"

Eine respectvolle verneinende Verbeugung war die Antwort.

„Dann," fuhr der Prinz fort, „ist unser königliches Versprechen nichtig und die Gerechtigkeit mag ihren Lauf nehmen."

In Folge dieses Beschlusses wurde ein Rath zusammenberufen und Alick Campbell vor denselben geführt, dessen Mitglieder, obgleich aus höhern Officieren und hochländischen Edelleuten bestehend, welche an Blutvergießen in offenem Gefecht und ehrlichem Kampfe gewöhnt waren, einen Meuchelmord mit größtem Abscheu betrachteten.

Das Verbrechen des Angeschuldigten war zu schmählicher Art in ihren Augen, als daß sie eine Beschönigung oder Rechtfertigung zulässig gefunden hätte, weßhalb auch das Urtheil des Prinzen einstimmig gut geheißen wurde. Lochiel, welcher präsidirte, that den Ausspruch, daß derselbe am folgenden Tage, um die Mittagsstunde, zum warnenden Beispiel für alle Verräther, auf dem Heumarkt gehenkt werden sollte.

Vergebens flehte der unglückliche Elende, daß man aus Rücksicht für seinen Namen und seine Familie den Ausspruch abändern möchte.

„Der Galgen," rief er, „ist für den Leibeigenen und den gemeinen Mann, aber nicht für den Adeligen."

„Er ist für jeden Mörder," unterbrach ihn der Häuptling streng.

„Ich bin kein Mörder," rief Alick. „Selbst zugegeben, der Brief wäre von mir, was ich aber in Abrede stelle, — selbst zugegeben, daß ich der Regierung einen derartigen Vorschlag machte, wovon aber kein offenkundiger Beweis vorliegt, so habe ich keine darauf bezügliche Handlung begangen."

„Der Vorschlag, einen Prinzen von Geblüt tödten zu wollen," bemerkte eines der Mitglieder des Tribunals, das gesetzkundig war, „ist schon an und für sich ein Act des Hochverraths."

„Ich erkenne aber den Prinzen durchaus nicht an."

„Sie sollen durch seine Rechtspflege ihn anerkennen lernen," lautete die Antwort; und trotz seiner heftigen, von der Angst eingegebenen Protestationen, wurde der Gefangene in seine Zelle zurückgebracht, in eines jener zahlreichen Gewölbe der zerstörten Capelle von Holyrood, vor dessen fest verschlossener Thüre ein Hochländer aus Lochiel's Clan als Schildwache gestellt wurde, um jede Möglichkeit eines Fluchtversuchs zu verhindern.

„Wünschen Sie einen Geistlichen zu sprechen?" fragte in gut gemeinter Absicht der Officier, der den Verurtheilten in sein Gefängniß zurückbegleitet hatte.

Ein unwilliges Kopfschütteln Alick's war die einzige Antwort, die dieser zu geben sich veranlaßt fand.

Kaum sah er sich allein, als die ganze Schrecklichkeit seiner Lage sich seinem Geiste aufdrängte und er auf's Heftigste der treuen Madge fluchte, daß sie seinen Befehlen keine Folge geleistet habe; denn

so schlimm er auch im Allgemeinen die Menschen beurtheilte, so fiel ihm doch entfernt nicht ein, zu glauben, daß Crawford oder der Laird von Lindsay eine andere, als vollkommen wahrheitsgetreue Angabe des Hergangs der Dinge vor Gericht gemacht hätten.

„Verflucht sei sie!“ rief er aus; „ihre blinde Treue gegen mich ist dießmal mein Verderben. Es ist gräßlich, so jung, und dazu noch ungerächt zu sterben! Hängen zu müssen zwischen Himmel und Erde, zum ergötzlichen Anblick des gemeinen Volks! O, wie wird mein Nebenbuhler triumphiren! Dieser Gedanke verursacht mir noch größere Pein, als selbst der Griff des Henkers. Uebrigens,“ setzte er traurig hinzu, „ist das Leben nur ein Traum — weiter nichts! der Tod ein Aufhören der Erinnerung — das Schlummern der Leidenschaften, die uns quälen und ermüden. Vielleicht gelingt es mir, diesem Schicksal zu entrinnen. Wäre Argyle hier, so würde er, so wenig er auch seines Bruders Sohn liebt, nicht dulden, daß dieser wie ein Hund gehenkt wird, zum Schauspiel für die dickwanstigen Schelme von Edinburg. Vielleicht komme ich aber dießmal doch noch durch, und wenn dieß der Fall ist, so sollen Allan und sein Phantom von einem Prinzen den Tag verfluchen, an welchem sie meinen Haß sich zugezogen haben. Ich will sie durch die ganze Welt hetzen. Sie sollen mir mit ihrem Blut die Qualen dieser Stunde bezahlen!“

Von der Qual seiner Leidenschaftlichkeit überwältigt, warf sich der Elende auf die rauhe Matratze,

welche man ihm aus dem Wachhause zu seiner Bequemlichkeit gebracht hatte, und fuhr hier fort, über sein Schicksal in dumpfem Stillschweigen zu brüten. Sein Haß war in diesem Augenblicke so heftig, daß er sein Schicksal gerne ertragen hätte, wenn er Sir Allan darein hätte verflechten können.

An demselben Abend fand ein Ball statt, den der junge Chevalier den Damen Edinburgs in der Gemäldegallerie von Holyrood House gab. Die ernsten Bilder seiner hundert Vorfahren schienen traurig von den Wänden auf den letzten ihrer Abkömmlinge herab zu blicken, welcher den alten Boden betreten sollte. Dieser war zu der Zeit, von welcher wir schreiben, ganz dazu geschaffen, die Freundschaft der Männer und die Liebe der Frauen sich zu erwerben; offen, hingebend und muthig; erfüllt von den glorreichsten Träumen der Jugend; zuverläßig und aufrichtig. Der königliche Stamm, der diese edle Blüthe getrieben, schien seine letzte, seines Ruhmes würdige Kraft hiebei angestrengt zu haben, um sodann auf immer zu verdorren.

Die alte Gallerie war gedrängt voll mit Jugend und Schönheit, Tapferkeit und Ergebenheit. Mancher tapfere Holländer, dessen Kopf später auf den Mauern von Carlisle zur Schau ausgestellt werden sollte, drückte in dieser Nacht die Hand der Schönheit, flüsterte ein männliches Gelübde in's Ohr und schlürfte den berauschenden Trank der Liebe. Viele, die erröthend diesen Worten gelauscht, erinnerten sich noch nach langen, für das Herz peinlichen Jahren der Worte, denen sie in jener Nacht Gehör geschenkt, und der Hoffnungen, die sie daran geknüpft hatten.

Dem jungen Chevalier zu Ehren waren die meisten Damen in Weiß, die Farbe des Prinzen, gekleidet und trugen lange seidene Tartans, die an der Schulter durch Liebesknoten aus Bändern befestigt waren, welche in langen Enden herabflatterten.

Der Prinz war in das königliche Plaid der Stuarts gekleidet und trug den Georgsstern und das große Band des Hosenbandordens. Er stand in der schönsten Manneskraft. Vom Erfolg getragen, herrschte nach fünfzigjähriger Verbannung wieder ein Stuart in Holyrood, und wenn auch sein klares Auge zuweilen stolz aufblickte, so beherrschte sein muthiges Herz doch ein edles Gefühl, welches diesen Ausdruck milderte.

Weder Lady Arran, deren Nichten, noch Sir Allan waren anwesend. Der Letztere war von seiner Wunde noch nicht hinlänglich genesen, und die kluge Gräfin hatte ihre Sympathie auf eine Weise dargethan, welche von größerem Nutzen als ihre Anwesenheit war. Im Stillen war die weitblickende alte Dame, nachdem Alice ihr wieder zurückgegeben war, nichts weniger als verstimmt über die günstige Entschuldigung ihrer Abwesenheit, welche die Unpäßlichkeit ihrer Nichte ihr an die Hand gab. Crawford hatte deßhalb den Auftrag erhalten, in ihrem Namen ihren Dank auszudrücken und ihre Abwesenheit zu entschuldigen.

„Ja," sagte der Laird von Lindsay derb, der in der Nähe des Prinzen stand, als der junge Mann seinen Auftrag ausrichtete, „es ist nicht zu befürchten, die alte Gräfin von Arran in Holyrood sehen zu müssen. Ich wette den besten Knopf an meiner

Mütze, daß dieselbe Eurer königlichen Hoheit ihren Respect nicht eher bezeugt, als bis Sie sicher in St. James eingezogen sind."

„Und dort, wie hier, Laird," erwiderte der Prinz lächelnd, „wird Niemand willkommener sein, als die Wittwe des Mannes, der sein Leben für die Sache der Stuarts verloren hat. Da sich die Gräfin zu unwohl fühlt," setzte er gegen Crawford gewendet hinzu, „um Uns in Holyrood zu besuchen, so wollen Wir, die Ceremonie bei Seite lassend, die Gräfin und ihre Nichten in Arran House besuchen."

Viele, welche die Worte des Prinzen hörten, erstaunten darüber, weil selbst seine vertrautesten Räthe noch nichts von dem freigebigen Geschenk von zehntausend Pfund wußten, welches die sparsame alte Dame, um seine Sache fördern zu helfen, durch Vermittlung ihres Neffen, Sir Allan Glencairn, ihm gemacht hatte.

Während die junge und schöne Welt sich in der Gemäldegallerie unterhält, müssen wir unsere Leser bitten, uns nach der Wachstube zu folgen, welche in dem Zimmer des ehemaligen Staats-Thürhüters, am Haupteingange des Palastes aufgeschlagen war. Eine Abtheilung trotzig aussehender Hochländer, verschiedenartig bewaffnet, hatte den Dienst, wenigstens dem Namen nach, denn mit Ausnahme einer einzigen Schildwache, die mit sehr wichtiger Miene vor der Thüre auf und ab schritt, waren die Leute sehr eifrig beschäftigt, an einem langen, in der Mitte des Zimmers stehenden Tische, „fünf Klafter tief," um mit dem Dichter zu sprechen, Gesundheiten auf das Wohl ihres Prinzen zu trinken, dessen tapferes Betragen

und leutseliges Benehmen gegen seine treuen Hochländer, wie sie sich unabänderlich nannten, ihre schlichten Herzen gewonnen hatte.

In der Nähe des alten Kamins saß ein Weib, welche ihr Plaid fest über ihr Gesicht hergezogen hatte und unruhig bald rechts bald links rückte. Auf das Anfragen des Officiers, der die Runde machte, wer sie sei? erwiderte sie, sie sei ein armes hochländisches Weib, das ihren Sohn erwarte.

Der junge Mann, ein Sprößling aus dem Hause Lochiel, hatte zu große Eile, wieder nach dem Schauplatze des Festes zurückzukehren, und überdieß schien diese Anwesenheit zu unwichtig, als daß er weitere Nachfragen für nöthig gehalten hätte.

„Was gebt Ihr für dieß?“ rief ein junger Krieger in kurzem Rocke, der nie zuvor die Hochlande verlassen und soeben sein letztes Geldstück in dem Spiele verloren hatte, mit welchem die Leute sich die Zeit vertrieben.

Der Gegenstand, welchen er feil bot, war eine werthvolle goldene Uhr, die er einem gefallenen Officiere von Cope's Corps abgenommen hatte. Von all' den anwesenden Leuten hatte aber merkwürdiger Weise nur ein Einziger je in seinem Leben zuvor einen Gegenstand dieser Art gesehen; und dieser, ein schlauer Viehtreiber, hütete sich wohl, seine Kauflust merken zu lassen. So ging die Uhr von Hand zu Hand, ohne daß ein Angebot erfolgt wäre, und die schlichten Menschen begnügten sich mit einem Kopfschütteln, das so viel heißen mochte, als: „das Ding ist nicht viel werth.“

„Was ist es denn eigentlich?“ fragte Einer.

„Vielleicht ist es eine Hexerei?“ meinte ein Anderer.

Endlich gelangte sie in die Hände des Viehtreibers, der sie aber mit eben so geringschätzender Miene, wie die Andern, von allen Seiten betrachtete, obgleich er ziemlich genau wußte, was sie werth sei.

„Was soll denn das Ding kosten?“ frug er gleichgültig.

„Eine halbe Gordie,“ erwiderte der Eigenthümer.

Dieß war nämlich der Volksausdruck der Hochländer für eine halbe Guinee, gerade wie sie die Goldmünzen der Stuarts Jacobusen nannten.

„Einen halben Teufel!“ rief der Viehtreiber. „Das Ding ist keine Krone werth. Da ich aber nicht dabei war, als man die Sachsen schlug, und weil man mich zu Hause auslachen würde, wenn ich keine Beute von Johnny Cope's Leuten mit nach Haus brächte, so kommt mir's nicht darauf an so viel darum zu geben.“

„Es gilt,“ sagte der Eigenthümer der Uhr hastig, indem er zugleich die Hand ausstreckte, um das Geld in Empfang zu nehmen.

„Ich habe nicht gerade gesagt, daß ich so viel darum geben wolle,“ bemerkte der Viehtreiber, indem er die Miene eines Menschen annahm, der sich zu einem thörichten Handel hatte verleiten lassen.

Sanders, so hieß der Hochländer, rief seine Camaraden zu Zeugen auf, daß es sich um ein wirkliches Anbot gehandelt habe, und da er bei diesen sehr beliebt war, so traten dieselben auf seine Seite.

„Nun, nun," sagte der Viehtreiber, über seine gelungene List in's Fäustchen lachend, „ich will mein Wort nicht zurückziehen; aber es ist, nach meinem Dafürhalten, ein einfältiger Handel. Hier," fuhr er fort, ein Geldstück aus seiner Gürteltasche ziehend, „hier ist die Krone und jetzt ist das Ding da mein."

„Ja wohl ist es Dein," erwiderte Sanders, indem er zugleich das Silberstück in die Luft schleuderte und wieder auffing. „Uebrigens muß ich Dir sagen, daß Du ein großer Dummkopf bist, obgleich Du schon Reisen bis nach Berwick gemacht hast."

„Warum?"

„Warum?" wiederholte Sanders, in ein vergnügtes Lachen ausbrechend, weil er sich einbildete, den Viehtreiber überlistet zu haben. „Weil das Ding heute Nacht gestorben ist."

Der unwissende Hochländer hatte nämlich die Uhr wegen ihres Pickens für ein lebendes Geschöpf gehalten, und weil er sie nicht aufgezogen, so war sie natürlich stehen geblieben.

Ein allgemeines Gelächter der Leute, die gerade eben so erfahren wie er selbst waren, folgte dieser Mittheilung, und von dieser Zeit an galt Sanders für einen pfiffigen Menschen und der überlistete Viehtreiber für einen Dummkopf unter ihnen.

Man könnte vielleicht jetzt zweifeln, daß etwas dergleichen sich habe zutragen können, die Anekdote ist aber in Schottland allgemein bekannt und historisch wahr.

In diesem Augenblicke trat ein Hochländer in das Zimmer und fragte nach Donald Sweeney.

„Er ist jetzt nicht zu sprechen," erwiderte der Sergeant; „er steht auf dem Posten."

„Wo?" fragte der Mann.

„Er bewacht den Gefangenen, der morgen gehenkt werden soll. Glaubst Du denn, daß der Häuptling einen solchen Posten jemand Geringerem als seinem Pflegevater anvertrauen würde?"

Der Hochländer entfernte sich mit verdrießlicher Miene, und die Wache nahm ihre frühere Beschäftigung des Trinkens und Spielens wieder auf.

Madge — denn Niemand anders als diese war die Fremde, die mit verhülltem Gesichte am Kaminfeuer saß — vernahm mit athemloser Freude den Namen des Mannes, der ihren Liebling Alick bewachte, und verließ bald darauf, unter dem Vorwande, ihren Gevatter auf seinem Posten zu besuchen, das Zimmer. Durch schlaue List war es ihr gelungen, den Namen einer der Leute aus Lochiel's Clan zu erfahren, der in einem andern Theile des Palastes einquartirt war, und weil sie vorgab, dessen Frau zu sein, hatte man sie in das Wachzimmer eingelassen, wo sie ihre Nachfragen und Geschichtserzählungen in hochländischer Sprache machte, die sie in ihrer Jugend gelernt hatte.

Jetzt rette ich ihn, dachte sie zähneknirschend, und müßte ich Feuer in die alten Mauern von Holyrood legen. Ja, tanzt nur, fuhr sie fort mit einem herausfordernden Blick nach den hellerleuchteten Fenstern der langen Gemäldegallerie. Narren tanzen, während gescheite Leute arbeiten. Wenn man mit Tanzen eine Krone gewinnen könnte, so würde

der Abgott der jetzigen Stunde nicht lange auf eine zu warten haben.

Indem sie sich vorsichtig unter der Colonnade wegstahl, richtete sie ihre Schritte nach dem Theile des Palastes, der an die in Trümmer liegende Capelle stößt, in deren verlassenen und entweihten Gängen mehrere Gewölbe sich befanden, von welchen eines zu Alick's Gefängniß diente. Am Eingange in die Ruine stieß ein Mann, in Lochiel's Tartan gekleidet, zu ihr.

„Ist es Ihnen gelungen?" flüsterte er.

„Ja," erwiderte die Frau eben so leise. „Thue Deine Schuldigkeit eben so furchtlos, wie ich die meinige, und das Gold, das ich gegeben habe, soll verdoppelt werden."

„Verdoppelt?" wiederholte der Bursche zweifelnd.

„Habe ich je mein Wort nicht gehalten?" sagte Madge.

Die in diesem Punkte gemachte Erfahrung schien befriedigend, denn der Mann machte keine weitere Bemerkungen mehr, sondern lauschte Madge's Anweisungen mit respectvollem Stillschweigen.

„Gut," bemerkte er; „es ist ein kühner Plan und kann gelingen."

„Er muß gelingen."

„Er wird es," fuhr der Mann fort, „vorausgesetzt, daß dieß wirklich das Siegel des Häuptlings ist; davon hängt Alles ab."

„Dummkopf!" erwiderte Madge. „Glaubst Du denn, ich würde Campbell's Leben an etwas Zweifelhaftes setzen? Hast Du die Pferde mit Willy und Hamish da aufgestellt, wie ich es bestellt habe?"

Alles war, wie es schien, nach Wunsch besorgt worden, worauf Madge nach nochmaligen Wiederholungen ihrer Anweisungen und indem sie dem Burschen eine weitere Summe Goldes zur Anfeurung seines Eifers und Muthes in die Hand drückte, nach der Fronte des Wachhauses zurückschlich, eiligst das Hauptthor passirte und sich auf dem kürzesten Wege nach der Rückseite des Palastes machte, der zu jener Zeit halb Park halb offenes Land war.

Pferde und Leute warteten an der Stelle, wohin sie sie beordert hatte.

Achtzehntes Kapitel.

Donald Sweeney, der Pflegevater des jungen Lochiel, war ein Mann ächt hochländischen Schlags, schön und kräftig, der trotz seines schneeigen Hauptes leicht über seine heimathlichen Berge dahinschritt, eine Hand so fest und ein Auge so scharf wie der Jüngste aus seinem Clan besaß.

Als Pflegevater des Häuptlings wurde ihm große Ehrerbietung und Hochachtung bezeugt. Lochiel selbst schenkte ihm sein volles Vertrauen und behandelte ihn mit einer Rücksicht, welche der alte Mann mit der naturwüchsigen Liebe und Treue eines Hundes für seinen Herrn vergalt.

Mit der Flinte bewaffnet, mit welcher er seiner Zeit manchen edlen Hirsch und manches Birkhuhn geschossen, schritt Donald vor der Fronte des Gewölbes auf und ab, in welchem der verurtheilte Gefangene eingesperrt war. Gleich allen Hochländern war er abergläubisch, und die zerstörte Capelle mit den zerbrochenen und verwüsteten Grabmonumenten der schottischen Monarchen erfüllte ihn mit einem gewissen Schauer, der sich zwar nicht bis zur Furcht steigerte, aber sein Urtheil trübte.

Mehr als einmal murmelte er vor sich hin: „Warum haben sie den sächsischen Hund nicht lieber gleich gehenkt und ehrlichen Leuten dadurch die Mühe erspart ihn zu bewachen?“ — Eine Bemerkung, welche er, wohlverstanden, bloß für sich selbst zu machen sich erlaubte. Denn hätte irgend Jemand aus dem Clan etwas der Art zu äußern sich herausgenommen, so wäre Donald's Zorn augenblicklich aufgeflammt.

Vielleicht mischte sich zu der Liebe, welche Donald für seinen angestammten Häuptling hegte, auch etwas Eitelkeit. Er war stolz auf das in ihn gesetzte Vertrauen, und man bemerkte, daß sein Schritt fester wurde und er eine noch weit strammere Haltung wie gewöhnlich annahm, wenn Lochiel, der mit des alten Mannes Schwäche gern seinen Spaß sich erlaubte, ihm absichtlich irgend einen unwichtigen Befehl in's Ohr flüsterte. In solchen Augenblicken sah derselbe dann aus, als wenn das ganze Gewicht des Feldzugs auf seinen Schultern lastete.

Der Mond, welcher hell durch das malerische, zertrümmerte Fenster der Capelle schien, vergoldete

die zerbrochenen Säulen und Bögen mit seinem Lichte und machte jeden Gegenstand so deutlich sichtbar, daß Niemand in den Ruinen aus- und eingehen konnte, ohne von der Schildwache bemerkt zu werden, welche fortwährend auf und ab schritt, insgeheim den Morgen herbeiwünschend, der sie von ihrem Posten erlösen würde. Der Officier, dessen Pflicht es war alle Stunden die Runde zu machen und dem Häuptling Rapport abzustatten, hatte noch nicht lange die Capelle verlassen, als Donald zu seinem Erstaunen einen Hochländer aus seinem eigenen Clan gemächlich auf sich zuschreiten sah.

„Wer da?“ fragte er auf gälisch.

„Eine Botschaft von dem Häuptling,“ erwiderte der Sendling Madge's, denn dieser und kein Anderer war es, in derselben Sprache.

Donald schlug an sein Gewehr aus Respect vor dem geehrten Namen und erlaubte dem Betrüger, sich auf Armslänge seinem Posten zu nähern, wobei er jedoch jede seiner Bewegungen scharf im Auge behielt.

„Halt!“ rief er, als er glaubte, daß er ihm nahe genug gekommen sei, um ihm seinen Auftrag mittheilen zu können. „Was sagt Lochiel?“

„Ich richte seine eigenen Worte aus. Kennst Du dieses Zeichen?“

Zugleich hielt er der Schildwache den Siegelring hin, den der treue Mann wohl hundertmal am Finger seines Häuptlings gesehen hatte. Kaum hatte ihn Donald erkannt, als er auch sogleich, zum Zeichen seines Gehorsams, seine Hand an die Mütze erhob.

„Der Laird," fuhr der Mann fort, „hat mir befohlen, Deinen Platz einzunehmen und Dir zu sagen, Du solleſt ihn an der Haupttreppe erwarten. Er hat ein Geſchäft für Dich, das er keinem Andern als nur Dir anvertrauen will."

„Das glaube ich," erwiderte der alte Mann, deſſen Eitelkeit ſich dadurch auf's Höchſte geſchmeichelt fühlte. „Ich kann mir ſchon denken, was er will."

Ohne einen Augenblick ſich zu beſinnen, übergab er dem Boten ſeine Waffe in Austauſch gegen den Ring, den er noch nie an dem Finger ſeines Häuptlings vermißt hatte, und eilte im Gefühle ſeiner Wichtigkeit an den bezeichneten Ort, wobei er ſich zugleich heimlich Glück wünſchte, von dem zwar ehrenvollen, aber höchſt unangenehmen Dienſte ſich befreit zu ſehen.

Der Zurückbleibende wartete bis das Echo der Schritte des alten Hochländers gänzlich verhallt war, ehe er es wagte, der Thüre des Gewölbes ſich zu nähern. Er erkannte leicht den Ort, wo Alick gefangen ſaß, an dem Lichte der Lampe, das durch die Mauerritzen ſchimmerte. Das Zurückſchieben des maſſiven Riegels war das Werk eines Augenblicks.

„Wie!" rief Alick im Tone dumpfer Reſignation, als der Mann die Thüre aufſperrte. „Iſt es ſchon Tag?"

„Bald wird es tagen. Machen Sie, daß Sie fortkommen," flüſterte ſein Befreier haſtig. „Die Pferde erwarten Sie hinter dem Herzogs-Reitwege und die Küſte iſt frei."

Der Gefangene wartete keine zweite Aufforderung ab. Er gehörte nicht unter die Menſchen, die ſich

von ihren Gefühlen überwältigen lassen. Die plötzliche Hoffnung, seine Freiheit wieder zu erlangen, verlieh ihm augenblicklich wieder seine ganze Energie des Handelns, und mit einem grimmigen Lächeln des Triumphs schlüpfte er aus dem Gewölbe.

„Wie komme ich aber aus der Capelle?“ fragte Alick.

„Durch das Fenster.“

In einem Augenblicke befand sich Alick in dem Theile der Ruine, wo früher der Hochaltar gestanden hatte, und kletterte über das zerbröckelte Gemäuer, wie ein Fuchs oder eine wilde Katze. Madge's Sendling, der nicht minder Eile hatte den Schauplatz seiner That zu verlassen, folgte seinem Beispiele.

Nach wenigen Augenblicken befanden sich beide auf der entgegengesetzten Seite.

„Wo sollen die Pferde sich befinden?“

„Auf des Herzogs Reitwege.“

Alick zog eine Börse aus der Tasche und warf sie seinem Befreier zu. Dann, ohne ein weiteres Wort der Erklärung abzuwarten, eilte er, so rasch ihn seine Beine zu tragen vermochten, in der bezeichneten Richtung fort.

Madge, die unterdessen den Mann, der die Pferde hielt, aufgesucht, vermochte die fiebrische Ungeduld, die sie verzehrte, nicht zu unterdrücken. Jede Minute dehnte sich ihr zur Ewigkeit aus, so lange sie noch für die Sicherheit ihres Lieblings zu zittern hatte. Gleich einer Tigerin, welcher ihr Junges geraubt worden, ging sie auf dem Wege, der zu dem Palaste führte, unruhig auf und ab, wobei sie jeden Augenblick stehen blieb, indem sie die heftigen Pulsschläge

ihres Herzens für den Ton eines Schrittes aus der Ferne hielt.

„Sollte der feige Kerl mich hintergangen haben?" murmelte sie, „oder ist ihm seine Absicht mißglückt?" Den letzten Gedanken wagte sie nicht festzuhalten, denn lieber hätte sie ihre eigene Todtenglocke gehört. Während sie in diesem aufgeregten Zustande hin und her schritt, hörte sie plötzlich das Wiehern eines der Pferde: es war Alick's Lieblingsstute, die auf diese Weise ihren Herrn zu begrüßen pflegte. Die Begrüßung eines Engels, der sie im Paradiese willkommen geheißen hätte, wäre ihr nicht angenehmer gewesen.

„Gerettet!" rief sie aus, „gerettet!" Und einige Augenblicke lang fühlte sie sich von dem Entzücken, welches diese Ueberzeugung ihr einflößte, so überwältigt, daß sie sich außer Stande fühlte, einen Schritt vorwärts zu thun. Thränen strömten aus ihren brennenden Augen und sie sah sich genöthigt, ihre Hand auf ihr Herz zu pressen, um dessen stürmisches Pochen zu unterdrücken.

Alick saß bereits im Sattel und wollte soeben davonsprengen, als das treue Weib, das, trotz ihrer Verbrechen, ihn so innig liebte, wie nur eine Frau zu lieben vermag, keuchend und athemlos an der Stelle ankam. Ihr Pflegsohn hatte die entsetzliche Gefahr, in der er geschwebt, von Anfang an ihrem Ungehorsam gegen seine Befehle zugeschrieben und in den einsamen Stunden seiner Haft sie auf's Heftigste verflucht.

„Zurück, Hexe'" rief er, als sie sich anschickte,

seine Kniee zu umfassen. „Willst Du mich zum zweiten Male hintergehen?“

Madge vermochte nicht zu sprechen; diese Begrüßung, welche so gänzlich von der abstach, die sie erwartet hatte, drang ihr wie ein Pfeil durch's Herz. Sie suchte ihre Gemüthsbewegung zu bekämpfen, vermochte aber nur einige unzusammenhängende Worte hervorzubringen.

„Laß meinen Zügel los!“ fuhr der herzlose Bösewicht fort. „Das Allarmzeichen kann jeden Augenblick gegeben werden. Vorwärts!“

Die letzten Worte waren an zwei Männer gerichtet, die ebenfalls schon im Sattel saßen und wie ihr Herr nichts sehnlicher wünschten, als die Flucht antreten zu können. Aber noch immer hing Madge mit der Kraft der Verzweiflung am Zügel ihres Pflegesohns.

„Alick, ich habe —“ stammelte sie.

„Laß mich los!“

„Nur ein Wort!“

„Verflucht seist Du!“ sagte der rohe Alick, indem er seine Reitpeitsche erhob und dieselbe auf die Schultern des unglücklichen Geschöpfs fallen ließ, dessen größtes Verbrechen sowohl als Tugend in seiner Treue zu ihm bestand.

Kaum hatte Madge den Schlag erhalten, als ein gellender Schrei, so laut und durchdringend, daß Pferde und Menschen davon erschracken, ihren Lippen entfuhr und sie bewußtlos zu Boden fiel.

Im nächsten Augenblicke sprengten die Reiter davon und die Frau, welche so viel für die Befreiung

ihres Pflegesohns gewagt, blieb hilflos auf dem Boden liegen.

Es dauerte geraume Zeit — bereits fing der Tag an zu dämmern — ehe Madge wieder zu sich kam. Zuerst blickte sie zerstört um sich und drückte die Hand auf ihre Stirne, wie um sich zu überzeugen, daß nicht ein gräßlicher Traum sie gequält habe. Aber nachdem sie sich von der Wirklichkeit überzeugt — daß die Hand Dessen, den sie so innig geliebt, für den sie gesündigt, sich gegen sie erhoben hatte, lief ein Schauer über ihren ganzen Körper, und wenig fehlte, so wäre sie in ihren früheren hilflosen Zustand zurückgesunken.

Nicht der Schlag war es, der sie betäubt hatte — denn dieser, wie schwer er auch gewesen, war nur auf ihre Schultern gefallen, und körperliches Leiden vermochte ihr kein Winseln abzupressen —, sondern der Eindruck, den er auf ihr Herz gemacht, und den sie allein fühlte, war es, welcher sie fast wahnsinnig machte.

„Geschlagen!“ schluchzte sie, „und von ihm! Verwünscht von dem, den ich ernährt habe! Der Himmel hat endlich für meine Sünde und meinen Stolz mich heimgesucht! Ich bin bestraft; mein Verbrechen rächt sich an mir. Ein Schlag — ein Schlag!“ fuhr sie fort, in wilder Aufregung mit ihren Fingern durch ihr langes, feuchtes Haar fahrend, das ihr über die Schultern fiel. „Dieß hat mein ganzes Wesen verändert, und so herzlich ich ihn bis jetzt liebte, eben so sehr hasse und verabscheue ich ihn jetzt.“

Eine Zeit lang saß sie in dumpfem Schweigen auf dem Boden, indem sie sich, wie unter großen Schmerzen, krümmte. Allmählig kühlte sich aber der Sturm der Leidenschaft ab; aber es war dieß nur die Windstille, welche dem Erdbeben vorangeht, — die Ruhe eines tiefen und feierlichen Entschlusses — ein unauslöschbarer Durst nach Rache.

„Verflucht sei er!“ rief sie aus, „verflucht sein unedles, selbstsüchtiges Herz! denn er hat das Wesen, das ihn am meisten liebte, geschlagen! Er soll es aber erfahren, was dessen Haß zu bedeuten hat. So hoch er sich auch dünkt, so kann ihn doch Ein Wort von mir so tief stürzen, daß selbst seine Feinde ihn bemitleiden sollen! Und dieses werde ich aussprechen,“ fuhr sie finster fort, „wenn auch dasselbe ehrlose Grab uns decken sollte. Dann kann ich ihm vielleicht vergeben, aber nicht eher.“

Kurz darauf kehrte Madge nach Edinburg zurück, um dort den Gang der Ereignisse abzuwarten und über ihren Racheplanen zu brüten.

Der arme alte Donald, der treue Pflegevater Lochiel's, wartete Stunde um Stunde, ohne müde zu werden, am Fuße der Haupttreppe von Holyrood, wie ihn der arglistige Sendling Madge's geheißen hatte. Obgleich der schlichte Hochländer begreiflicher Weise über das Säumen seines Häuptlings ungeduldig wurde, so war er diesem doch zu sehr ergeben, als daß er sich darüber geärgert, und zu fest überzeugt von der Aechtheit des Zeichens, welches er erhalten, als daß er entfernt an Verrath gedacht hätte. Ein Gast nach dem andern ging weg, und noch immer erschien Lochiel nicht. Die Lichter in

der Gemäldegallerie wurden ausgelöscht, die Musik verstummte, und nun hoffte die unermüdliche Schildwache, daß endlich der Häuptling sich der wichtigen Angelegenheiten erinnern werde, um welcher willen sie hieher bestellt worden war.

Endlich ließen sich Schritte vernehmen, welche Wachsamkeit und Liebe ihr als bekannt erkennen ließen, und der Hochländer richtete sich in seiner ganzen Größe auf, um das Haupt seines Clans, das herabgestiegen kam, zu begrüßen.

„Donald!“ rief sein edler Pflegesohn während des Herabsteigens, „was führt Dich von Deinem Posten hieher?“

„Ihre eigenen Befehle, Laird,“ erwiderte der Mann in schlichtem Vertrauen.

„Meine Befehle? Ich ertheilte Dir keine! Und wer hat denn an Deiner Statt den Posten bezogen?“ setzte Lochiel hinzu, dem plötzlich der Gefangene einfiel.

„Der Mensch, den Sie zu mir geschickt haben.“

„Verrath! Narr, Du bist getäuscht worden und ich bin entehrt!“ rief der Häuptling ganz außer sich, indem er nach der Capelle eilte, „und der Mörder des Prinzen ist entwischt!“

Mehrere der Clansmänner, die aus Mangel einer bessern Schlafstelle auf dem Stroh lagen, sprangen beim Tone der Stimme des Hauptes ihres Clans auf und liefen ihm in die heilige Capelle nach. Sobald Lochiel die Thüre des Gewölbes offen sah, in welches Alick eingesperrt worden war, und gewahrte, daß keine Schildwache mehr da war, errieth er sogleich, was vorgegangen sei.

„Donald!“ rief er zornig aus, „Du hast das in Dich gesetzte Vertrauen mißbraucht und Deinen Häuptling verrathen. Der Gefangene ist entwischt.“

Das Gesicht des alten Mannes wurde todtenbleich, als er diese Worte des Vorwurfs, und zwar vor so vielen Zeugen, vernehmen mußte. Eine Thräne stahl sich in sein klares Auge, die er aber wegwischte.

„Wenn ich hintergangen worden bin,“ erwiderte er, „so weiß ich für meinen Irrthum zu sterben; es wird nicht das erste Mal sein, daß ich mein Blut im Dienste Ihres Hauses vergieße. Donald ist aber kein Verräther,“ setzte er finster hinzu. „Hätte irgend ein anderer Mund, als der Ihrige, dieses Wort ausgesprochen, so würde ich — nun — gleichviel. Rufen Sie Ihre Leute herbei und lassen Sie mich tödten!“

„Ich sollte Dich tödten lassen!“ wiederholte der Laird. „Nein, nein, alter Mann, ich zweifle nicht an Deiner Treue — der Fehler ist mehr auf meiner Seite. Ich hätte an Deine Beschränktheit und Dein Alter denken sollen, die sich so leicht hintergehen lassen.“

Dieß war noch ein härterer Schlag für des alten Mannes Stolz; denn dieses verächtliche Erbarmen that ihm noch weher als Vorwürfe, ja selbst als der Tod. Er hielt dem Laird seinen eigenen, allen Leuten des Clans so wohlbekannten Siegelring entgegen und fragte, ob er dieses Zeichen kenne?

„Allerdings,“ erwiderte der Häuptling, „obgleich ich nicht begreifen kann, wie es in Deine Hände kam.“

„Derjenige, welcher mich auf meinem Posten ablöste und mir Ihre vermeintliche Botschaft überbrachte, durch welche ich aufgefordert wurde, unten an die Haupttreppe zu kommen, übergab ihn mir als Zeichen der Wahrheit Dessen, was er sprach. Glauben Sie denn," fuhr er fort, „wie alt und schwach ich auch bin, ich hätte ohne dieses Zeichen den mir anvertrauten Posten einem Andern überlassen? Lieber hätte ich mich zuvor in Stücke hauen lassen."

Lochiel erinnerte sich jetzt, bei welcher Veranlassung er den Ring weggegeben hatte, und sah sogleich ein, auf welche Weise sein Lehensmann getäuscht worden war.

„Vorhin sagte ich, Donald, daß der Fehler halb an mir liege; ich nehme dieß zurück mit der Erklärung, daß er ganz auf meiner Seite ist. Verzeihe mir, alter treuer Freund, die unüberlegten Worte, die ich gesprochen habe; es trifft sich nicht oft, daß ich mir eine leidenschaftliche Rede dieser Art vorzuwerfen habe."

„Was liegt daran?" erwiderte der alte Hochländer betrübt; „Ihre Worte fielen auf einen Ort, wo sie nicht lange haften bleiben werden. Wenn sich einmal der Schnee auf dem Kopfe eingestellt hat, so ist dieß ein Zeichen, daß der Tod vom Herzen nicht mehr fern ist."

„Ich war ungerecht."

„Ich klagte Sie ja nicht an," erwiderte Donald, langsam sich wegwendend. „Sie sind der Häuptling, und es schickt sich nicht für einen Clansmann, Ihre

Worte zu tadeln, mögen dieselben übereilt sein oder nicht," setzte er bitter hinzu. „Die Sache ist vorbei; wenn aber der Schlachttag kommt, wollen wir sehen, ob der Junge und Starke weiter vorwärts im Gefechte ist, als Donald."

Mit diesen Worten schlug der alte Hochländer, der in seiner Liebe und in seinem Ansehen in den Augen seines Clans tief verletzt worden war, seinen Weg nach seinem Quartiere ein. Lochiel wäre ihm gefolgt, aber die Nothwendigkeit, vor allem Andern den Prinzen von dem Mißgeschicke seines Clansmanns zu unterrichten, hielt ihn ab; er eilte deßhalb nach den Gemächern des Chevalier, der sich glücklicher Weise noch nicht zur Ruhe begeben hatte. Es wurden sogleich Patrouillen ausgeschickt, um die Gegend nach allen Richtungen zu durchstreifen; alle Nachforschungen blieben aber erfolglos, denn der Gefangene hatte einen zu großen Vorsprung gewonnen und kannte die Gegend zu genau, als daß er sich so leicht hätte erwischen lassen.

Als die Gräfin von Arran das Entkommen ihres Neffen Alick erfuhr, konnte sie nicht umhin, ihre Befriedigung darüber auszusprechen. So schändlich auch sein Benehmen gegen seine Base gewesen war, und wie tief verletzt sie darüber auch sich fühlte, so kränkte der Gedanke doch ihren Stolz, daß ein Angehöriger ihres Stammes als Missethäter zum belustigenden Schauspiele der Bürger Edinburgs am Galgen hängen sollte.

„Mag er immerhin entkommen!" rief sie aus; „gebe nur der Himmel, daß wir ihn nie wieder zu Gesicht bekommen!"

Unglücklicher Weise fand dieser Wunsch aber keine Erhörung, denn sie mußte es erleben, ihn wieder zu sehen, und jene Stunde brachte ihrem Herzen und ihrem Kopfe eine harte Prüfung.

Die Nachricht des Entkommens ihres Verfolgers traf Alice wie ein Donnerschlag. Im ersten Augenblicke freute sie sich zwar edelmüthig darüber, daß der Gefangene einem schmählichen Tode entgangen war, so wenig er auch eine Sympathie von ihrer Seite verdiente. Dann aber überfiel sie eine Angst, daß sie wieder mit ihm zusammentreffen könnte, und unwillkührlich erröthete sie und ging ihr ein Stich durch's Herz. Sie fühlte instinctartig, daß Alick Campbell ihr böser Genius sei.

Neunzehntes Kapitel.

Die wenigen Tage der Ruhe, welche die königliche Armee in Edinburg genossen, wo es ihr weder an Nahrung, noch an Mitteln ihren Zustand zu verbessern, gefehlt, hatten das äußere Ansehen derselben bedeutend gehoben. Carl Eduard, welcher vernommen hatte, daß Cope in Dunbar gelandet habe und im Anmarsche begriffen sei, um ihm eine Schlacht zu liefern, rückte in der Nacht darauf nach Duddingstone, wo er einen Kriegsrath zusammenbe-

rief, in welchem er vorschlug, dem Feinde halbwegs entgegen zu marschiren und denselben anzugreifen.

Der Kriegsrath stimmte dieser Ansicht mit der Bemerkung bei, daß dieß das Beste sein werde, und der Prinz fragte die hochländischen Häuptlinge, was sie wohl im Allgemeinen von dem Benehmen ihrer Leute hielten, einem General gegenüber, der schon einmal es vermieden habe, denselben Gelegenheit zu geben, ihre Anhänglichkeit an seine Sache zu bewähren? Die Führer traten Macdonald von Keppach das Wort ab, um in ihrem Namen sich zu äußern, da er lange Zeit in der französischen Armee gedient hatte, und man von ihm voraussetzte, daß er beurtheilen könne, was die Hochländer gegen regelmäßige Truppen auszurichten vermöchten.

Dieser sagte, daß nach so langen Jahren des Friedens, welche das Land genossen, und wenige, oder vielleicht gar keine unter den Leuten in einer Schlacht mitgefochten hätten, es schwierig sei, vorauszusagen, wie sie sich benehmen würden; er glaube aber, deßhalb doch Seine königliche Hoheit versichern zu dürfen, daß die Edelleute und Häuptlinge mitten im Feinde zu treffen sein würden, und daß die ihren Führern und der Sache ergebenen Clansmänner hinter diesen nicht zurückbleiben würden. Auf dieses hin erklärte Carl, der gern das Eisen schmieden wollte, so lang es heiß war, daß er allen Andern ein Beispiel geben, und den Feind an der Spitze seiner Armee angreifen wolle.

„Folgt mir, wohin ich gehe!“ rief er aus; „wenn ich wanke, so durchbohrt mich mit eurem Schwert; wenn ich falle, so rächt mich!“

„So darf es nicht kommen," erwiderte Lochiel respectvoll. „Die Erhaltung Eurer Hoheit ist für den Erfolg der Sache unumgänglich nothwendig. Wozu würde fernerer Widerstand nützen, wenn die Hoffnung der Nation gefallen wäre? Die Leute würden entmuthigt und der Triumph des Usurpators dadurch gesichert werden."

Andere Häuptlinge schloßen sich dieser Vorstellung an, aber der tapfere Abenteurer wurde nicht eher vermocht auf ihre Bitten zu hören, bis sie ihm drohten, für den Fall, wenn er darauf bestehen bleibe, sie anzuführen, mit dem Feinde, so gut es ginge, ein Abkommen zu treffen. Diese entschiedene Sprache bestimmte Carl zur Nachgiebigkeit, obgleich er gar zu gern einen entscheidenden Schlag geführt, und die Ehre der Auszeichnung getheilt hätte.

Am Freitag Morgen, den 20. September, als die Armee des Königs ihren Marsch von Haddington angetreten hatte, rückten die Hochländer aus ihrem Bivouak bei Duddingstone und schickten sich an, vorzurücken. Seit Tagesanbruch waren sie durch eine Abtheilung der Grants von Glenmorristone verstärkt worden. Dieß steigerte ihren Muth, und die kleine Armee wurde möglichst nach Art und Weise der regulären Truppen eingetheilt und geordnet.

„Meine Freunde!" rief der Prinz, seinen Degen ziehend, „die Waffe ist in meiner Hand, das Schwert Schottlands! Ich habe die Scheide von mir geworfen. Für Gott und unser Recht, die alten Freiheiten unserer Vorväter, oder die Gesetze des sächsi-

schen Eroberers! Ich brauche euch nicht zu fragen, was ihr euch erwählt."

Ein lauter Ruf der Begeisterung diente als Antwort auf die Anrede, und die kleine Armee setzte sich in drei Colonnen in Marsch. Ihr zur Seite ritt der Prinz, umgeben von Lochiel, Crawford, dem Laird von Hinton, dem Herrn von Lindsay und mehreren andern seiner Oberofficiere.

In Preston kamen sich die beiden Armeen zuerst zu Gesicht.

Die Gefechtsweise der Hochländer jener Zeit war äußerst einfach und ganz darauf berechnet, die Taktik der regulären Truppen nutzlos zu machen. Sie marschirten mit größter Schnelligkeit auf den Feind zu; gaben Feuer, sobalb sie auf Gewehrschußweite sich ihm genähert hatten, warfen dann ihre Flinten weg, zogen ihre Schwerter, und mit ihren Dolchen und Tartschen in der linken Hand warfen sie sich, begünstigt durch den Rauch ihres Feuers, auf ihre Gegner.

Sobald sie die Bajonnete des Feindes erreichen konnten, ließen sie sich auf ihr linkes Knie nieder, die gegen sie geführten Stöße mit der Tartsche parirend; erhoben dann ihren Arm, faßten das feindliche Bajonnet, warfen sich auf den jetzt hülflosen Soldaten, tödteten ihn mit Einem Streich, und waren in einem Augenblicke mitten in der Linie, indem sie rechts und links mit Schwert und Dolch Alles niederstießen.

Auf diese Weise war die Schlacht in einem Augenblicke entschieden, und das was darauf folgte, nichts weiter als ein Blutbad.

Als Cope von seinen zurückziehenden Vorposten erfuhr, daß der Feind anrückte, blieb ihm gerade noch so viel Zeit, an der Fronte seiner Linie hinabzureiten, und seine Leute zu ermuthigen. Kaum war er auf seinen Platz auf der rechten Flanke der Infanterie zurückgekehrt, als er durch den schwachen Morgennebel die dunklen Massen der Clane eilig und unter tiefem Stillschweigen auf seine Truppen anrücken sah.

Die unbestimmten und scheinbar sehr zahlreichen Haufen, in welchen sie auf einmal sich entwickelten, die Schnelligkeit, mit der sie vorrückten, Alles zusammen trug dazu bei, die königlichen Truppen zu erschüttern. Fünf oder sechs Kanonenschüsse wurden vom linken Flügel auf den anrückenden Feind abgefeuert, und die Infanterie gab durch die ganze Linie hinab eine Musketensalve ab, als die Clane nach und nach anrückten. Aber alles dieß machte auf den wilden Muth der Hochländer keinen Eindruck.

Die Camerons, welche die Schlacht begonnen hatten, vollendeten auch den Sieg. Dieser muthvolle Clan, mit seinem Häuptling an der Spitze, drang trotz Kanonenfeuer und Musketensalven vor, stand zuerst dem Feind in Front gegenüber und warf sich sodann zwischen die Kanonen, wo Lochiel seinen Leuten befahl, den Pferden nach den Köpfen zu stoßen. Kaum war dieses Manöver ausgeführt, als auch schon die Bedienungsmannschaft zu fliehen anfing.

„Vorwärts!“ rief der Häuptling, „der Tag ist unser!“

Auf diesem Theile des Schlachtfeldes wurde das

Blutbad furchtbar. Viele der englischen Officiere vertheidigten sich bis auf's Aeußerste, und das Gefecht artete so zu sagen in einen Zweikampf, Mann gegen Mann, aus.

Bei diesem glänzenden Angriffe setzte auch Lochiel sich großer Gefahr aus. Zwei Infanteristen, deren Camaraden bei dem ungestümen Angriff gewichen waren, Leute, welche in den Kriegen auf dem Continent gedient hatten, griffen, beschämt über das feige Benehmen ihrer Camaraden, nachdem sie ihre Flinten losgeschossen, mit Wuth den Häuptling an, der seine Leute zum Kampfe anfeuerte.

Obgleich ein gewandter Fechter, fiel es diesem doch schwer, gegen Zwei sich zu vertheidigen und der Claymore war gegen das Bajonnet eine gar zu ungleiche Waffe. In der Hitze des Gefechts hatte der Clan seinen Führer hinter sich gelassen.

Nach einem kurzen Kampfe wurde Lochiel das Schwert aus der Hand geschlagen, und die Sieger waren eben im Begriff, ihm den Garaus zu machen, als der treue Donald, der die Gefahr seines Häuptlings sah, sich zwischen die Kämpfenden warf und in edler Selbstaufopferung den gegen seinen Herrn geführten Stoß mit seiner Brust auffing.

Diesen Augenblick benützte Lochiel, der wie der Blitz sein Schwert wieder aufhob und einem der Feinde den Schädel spaltete. Der Andere entfloh, von Schrecken ergriffen über das Schicksal seines Camaraden.

„Donald," sprach der Häuptling, den Kopf seines sterbenden Clansmanns auf sein Knie erhebend, „Du hast Dich geopfert, um mich zu retten!"

„Ich habe Sie gerettet und das ist genug,“ sprach der alte Mann. „Der alte Narr hielt sein Wort, und es gelang ihm, seine Ergebenheit seinem Herrn zu beweisen. Beweinen Sie mich nicht,“ setzte er hinzu, als die Thränen des jungen Mannes auf seine erbleichenden Wangen fielen, „sondern machen Sie sich auf, dem Feinde nach! Ich würde keinem Andern die Ehre gönnen, der Vorderste im Clan zu sein.“

„Ich kann — ich will Dich nicht verlassen.“

„Sie müssen — Ihre Ehre verlangt es von Ihnen. Kämpfen Sie für Carl und für Schottlands Sache. Verlieren Sie keinen Augenblick darüber, den alten Kerl zu bedauern, der Sie liebte, so lange Ruhm zu ernten ist; sonst muß ich bedauern, daß ich so lange zum Sterben Zeit brauche. Gott segne Sie, mein tapferer Sohn! Ich darf Sie jetzt Sohn nennen, und vergessen Sie den armen alten Donald nicht, der Sie auf seinen Armen trug und Sie wie seinen eigenen Sohn liebte — ja, wie seinen eigenen Sohn.“

Ein starker Blutverlust verhinderte ihn, weiter zu sprechen; noch einige Secunden lang ruhten seine Augen mit ehrerbietiger Liebe auf seinem Häuptling; dann erstarrten sie für immer.

„Nicht Thränen, sondern Blut soll Dich rächen!“ rief Lochiel, indem er, seinen Schlachtruf erhebend, vorwärts eilte. „Zuerst Rache, dann Todtenklagen.“

Er hielt furchtbar Wort, und tief badete er an jenem Tage sein Schwert in dem Blute der Feinde des Prinzen und der Sache des Hauses der Stuarts.

Der unglückliche Cope, der nach dem ersten Abprallen der Dragoner dieselben wieder zusammengesucht hatte, wurde, trotz seiner Gegenbestrebungen, kopfüber in deren Flucht hineingezogen. Jenseits des Dorfes stieß er auf Abtheilungen von andern Regimentern, welche er mit Hilfe der Earls von Lauder und Home neu zu formiren und zum Angriffe gegen den Feind zu führen suchte. Aber vergebens; sie flohen weiter, die Köpfe auf den Nacken ihrer Pferde drückend, um den Kugeln zu entgehen, welche ihre Verfolger ihnen nachsandten.

Das Resultat der Schlacht von Preston war die gänzliche Niederlage der königlichen Armee. Der größte Theil der Infanterie, welche sich in einem Gehölze, hart am Dorfe, aufgestellt hatte, wurde ohne alle weitere Widerstandsfähigkeit aufgerollt. Etwa vierhundert Mann davon wurden niedergemacht und gegen hundert Mann gefangen genommen.

Die Hochländer, denen jetzt das Plündern mehr als alles Andere am Herzen lag, bemühten sich nicht, ihren Sieg durch weitere Verfolgung zu vervollständigen. Carl zeigte nach der Schlacht die größte Menschlichkeit; er ritt über das Feld und befahl überall, dem Blutbade Einhalt zu thun und die Gefangenen zu verschonen. Kanonen, Zelte, Bagage und eine Kriegskasse mit viertausend Pfund fielen in seine Hände.

Die Camerons marschirten kaum drei Stunden nach der Schlacht in Edinburg wieder ein, ihre Sackpfeifer spielten auf, und die Cope's Regiment abgenommenen Fahnen wurden im Triumph vorangetragen. Das Hauptcorps der Armee wartete aber

noch bis zum folgenden Tag, an welchem die Clans frohlockend in die Stadt einrückten und paradirend die Hauptstraßen durchzogen, wie wenn sie der ganzen Welt ihren glücklichen Erfolg hätten zu wissen thun wollen. Carl hatte sich absichtlich mit einer Bescheidenheit, die ihm Ehre machte, nicht an die Spitze gesetzt, sondern ritt allein in Holyrood ein.

„Nun, Tante," rief Sir Allan, der so weit wieder hergestellt war, daß er mit Lady Arran und deren beiden Nichten unter dem Fenster sich einfinden konnte, um den Einzug mit anzusehen, „was halten Sie jetzt von der Sache? Noch ein solcher Sieg und London ist in unsern Händen."

„Gemach, gemach," erwiderte die umsichtige alte Dame; „es liegen noch mehr Schlachten und Städte zwischen dem guten Carlchen und London, als Du und er sich träumen lassen. Die Macht des Sachsen ist noch nicht vernichtet. Bis dahin wird noch manches schottische Mutterherz brechen," setzte sie mit einem Seufzer hinzu.

Bald fand sich auch Crawford ein, noch ganz aufgeregt von dem Siege und dem Glücke, Constance wieder zu sehen, die ihn mit all' der Liebe aufnahm, die ein weibliches Herz kundgibt, wenn es den Gegenstand seiner Sehnsucht nach geschehener Arbeit und überstandener Gefahr willkommen heißt.

Allan's bleiche Wangen rötheten sich, während er dem Bericht über den glänzenden Erfolg der kleinen Armee der Hochländer lauschte, und er beneidete, so weit sein edles Herz es erlaubte, seinen Freund um dessen ruhmvollen Antheil an dem Siege.

„Und ich mußte ferne sein!“ rief er traurig aus, „ferne, wie ein Verbannter, während Andere der Sache Schottlands und dessen Fürsten dienen.“

„Undankbarer,“ flüsterte Alice mit einem Blicke des Vorwurfes.

Dieses Wort brachte ihn wieder zu sich und er fühlte, daß ihm während seiner Abwesenheit vom Schlachtfelde jener Trost zu Theil geworden war, der allein Balsam zu gewähren vermag, — der unermüdliche Beweis ihrer Ergebenheit und Liebe. Einige Worte, in demselben Tone von Seiten des Undankbaren in ihr Ohr gehaucht, stellten den Frieden wieder her; denn Alice Arran war die Tochter eines Kriegers und wußte das Bedauern eines tapfern Mannes über seine Abwesenheit von einem Felde, wie Preston, zu würdigen.

Bei der Rückkehr der Armee des jungen Chevalier war der Clerus, der im Allgemeinen der regierenden Dynastie ergeben war, so wie die meisten Magistrate, aus der Stadt entflohen. Die Neuigkeit des Sieges verbreitete sich aber wie ein Lauffeuer in den Hochlanden; und die Folge davon war, daß viele Schüchterne und Kluge, von dem Erfolg hingerissen, sich offen für seine Sache erklärten, so daß seine Streitkräfte täglich durch Rekruten vermehrt wurden, die von allen Seiten zuströmten.

Die englische Regierung wurde jetzt ernstlich besorgt. Der König kehrte in Begleitung seines Lieblingssohnes, des Herzogs von Cumberland, und mit einer großen Anzahl von Kerntruppen aus Hannover zurück. Beide Theile bereiteten sich vor, den Krieg mit einem Aufwand von Kräften zu führen, woraus

ersichtlich war, wie richtig sie die Wichtigkeit des Einsatzes fühlten, um welchen es sich bei diesem furchtbaren Kriegsspiele handelte.

Die englischen Truppen erhielten Befehl, sich in Doncaster unter Marschall Wade, einem erfahrenen Veteranen, zu sammeln. Zur Verstärkung des stehenden Heeres wurde eine Anzahl Rekruten ausgehoben, und zwei Privatgesellschaften schossen dem König eine Summe von siebmal Hunderttausend Pfund vor, welche sie vor Kurzem durch das Capern von Schiffen gewonnen hatten. Die Habeas Corpus-Acte*) wurde suspendirt und viele Personen gefangen gesetzt, weil sie im Verdacht der Unzufriedenheit mit dem regierenden Monarchen und dessen Gouvernement standen.

Um diesen Streitkräften sich gewachsen zu zeigen, nahm sich Carl Eduard sechs Wochen lang nach seinem Siege Muße, die Clane zum Aufstand zu bringen, welche bis jetzt neutral geblieben waren, und seine kleine Armee zu organisiren, so gut Zeit und Umstände es gestatteten. In dieser Periode seines Lebens entwickelte er die glänzendsten Eigenschaften. Er dressirte und disciplinirte die neue Mannschaft selbst und zeigte, daß er weder des alten Geschlechts, von dem er abstammte, noch des Königthums, das er beanspruchte, unwürdig sei.

---

*) Das vom Jahr 1679 datirende Gesetz, wornach jeder Brite innerhalb 24 Stunden nach seiner Verhaftung vorläufig verhört und, wenn er kein Capitalverbrechen begangen hat, gegen Caution in Freiheit gesetzt werden muß. D. B.

Hätte Frankreich, der stets saumselige Freund in der Sache der Stuarts, damals treulich sein Wort ihm gehalten, so läßt sich unmöglich sagen, was der Erfolg davon gewesen wäre. Aber die kräftige, energische Hand, welche so lange dieses kriegerische Volk gelenkt hatte, lag kalt in der königlichen Gruft von St. Denis. Ludwig der Vierzehnte war nicht mehr, und Ludwig der Fünfzehnte, ein schwacher Wollüstling, lenkte das Geschick Frankreichs.

Mitten unter diesen kriegerischen Vorbereitungen wurden eines Morgens nach einem Kriegsrath, welchem Crawford und Sir Allan beigewohnt hatten — dessen Wunde, Dank der Pflege Saunders, wieder geheilt war — die beiden Freunde von dem Prinzen zu längerem Verweilen aufgefordert.

„Ich habe für euch eine Sendung," sprach er, sobald sie allein waren, „die ich nur getreuen Herzen, wie die eurigen, anvertrauen kann. Der Präsident Forbes hat sich alle Mühe gegeben, meine Freunde in Skye abzufühlen. Wir müssen wo möglich seine Intriguen zu Nichte machen. Ohne seine Künste hätte Lovat schon längst sich erklärt.

„Lovat ist ein alter Fuchs," bemerkte der Baronet; „ich setze wenig Vertrauen in seine Treue für irgend eine Sache. Er gehört unter die Menschen, die selbst vor ihren intimsten Freunden eine Maske tragen. Vertrauen daher Eure Hoheit weder seinen Rathschlägen, noch seinen Versprechungen des Beistandes."

„Ja, aber dieser Mann hat die Klauen und Zähne eines Wolfs," erwiderte der Prinz: „sein Clan ist nicht nur sehr zahlreich, sondern auch sehr kriegerisch.

So alt er ist, ist er doch ehrgeizig, und ich kenne seinen Stolz."

Die beiden jungen Männer schwiegen still. Der Respekt verbot ihnen, zu fragen, welcher Art dieser Stolz sei, durch den ein bejahrter Mann sich veranlaßt finden könnte, von einer vorsichtigen Politik abzuweichen, welche bis jetzt sein Leitstern gewesen war. Carl errieth ihre Neugierde und beeilte sich deßhalb, sich näher zu erklären:

„Es gibt nur Eine Lockspeise," sprach er, „die dieß vermag. Ehe Wir Frankreich verließen, wurde Uns durch einen Fingerzeig angedeutet, daß Lord Lovat an Unserer Sache sich betheiligen würde, wenn er zuvor von Unserm königlichen Vater zu der höchsten Würde in der Pairie, zu der Würde eines Herzogs erhoben würde."

„Zum Herzog!" wiederholten die jungen Männer erstaunt. „Lovat ein Herzog!"

„So ist es," fuhr der Prinz fort. „In der Eile der Abreise wurde das Patent vergessen! Wir erhielten es aber mit Unsern letzten Depeschen."

Mit diesen Worten holte er aus einem Kästchen, das auf einem Seitentische stand, ein Pergament mit dem großen Siegel, dessen sich sein Vater bediente, hervor und breitete es vor den Augen der Staunenden aus.

„Was ich wünsche, daß ihr thun sollt," setzte Carl hinzu, „besteht darin, daß ihr euch nach dem Schlosse des alten Lords begebt — Dawnie heißt es, glaube ich; ihm beweist, daß Wir Unser königliches Wort gehalten haben, und ihn auffordert, das seinige ebenfalls zu halten; daß ihr ihm abe

das Document nicht eher ausliefert, bis sein Clan sich erhoben hat und auf dem Weg zu uns sich befindet. Ihr versteht mich?"

„Vollkommen," sprach Sir Allan.

„Vergeßt aber dabei nicht," bemerkte der Prinz, „daß ihr mit einem Manne zu thun habt, der in der Verstellungskunst wohlerfahren, schlau, keck und gewissenlos ist. Ich kenne die Gefahren des Dienstes, den ich in Anspruch nehme, und in welch ungenügendem Verhältniß meine gegenwärtigen Mittel hiezu stehen, um meine Dankbarkeit auszudrücken."

„Ich bin durch das Vertrauen, mit welchem Eure Hoheit mich beehren, mehr als genügend bezahlt," sagte Crawford.

„Und auch ich durch die Gelegenheit, Ihnen dienen zu können, mein Prinz," setzte der Baronet hinzu. „Meine Wunden erlaubten mir nicht, Antheil an dem ruhmreichen Sieg bei Preston zu nehmen; aber mein Herz war bei Ihnen. Ich danke," fuhr er fort, indem er ehrerbietig sein Knie beugte und die ihm dargereichte Hand küßte, „ich danke, daß mir Gelegenheit geboten ist, darzuthun, daß mein Eifer für die Ihre königliche Sache nicht weniger brennend, obgleich weniger werthvoll, als der meines tapfern Freundes ist."

„Vergeßt auch nicht," sagte Carl Eduard, indem er den jungen Mann huldvoll aufhob, „daß der Auftrag, den ich euch gegeben, geheim ist, und dieß selbst vor meinem Rathe bleiben muß. Ich werde durch sich widerstreitende Forderungen, Ansprüche und Eifersüchteleien dergestalt in Anspruch genommen und gequält, daß dieser Act, wenn er bekannt würde,

meiner Sache mehr schaden als nützen würde. Für einen Freund, den ich gewänne, würde ich viele Mißvergnügte machen."

„Wann befehlen Eure Hoheit, daß wir uns auf den Weg machen sollen?"

„Je früher um so besser," erwiderte der Prinz; „spätestens aber mit Tagesanbruch."

Nach Empfang einiger weitern geheimen Weisungen zogen sich die jungen Männer, stolz auf das Vertrauen, das ihnen zu Theil geworden, zurück, um sowohl ihre Vorbereitungsanstalten zur Reise zu treffen, als auch von den Gegenständen ihrer Liebe sich zu verabschieden, welche sie, durch die Ehre gedrängt, mit schwerem Herzen zu verlassen genöthigt waren.

Zwanzigstes Kapitel.

In einem kleinen Zimmer in Dawnie Castle, einem halb festen, halb modernen Schlosse, saß ein alter Mann, dessen außerordentliche Feistigkeit schließen ließ, daß er sowohl ein Freund der Weinflasche als einer gutbesetzten Tafel war. Er war längst über die Mittagslinie des Lebens hinaus, denn bereits waren achtzig Winter über seinem Haupte dahin gegangen, ohne daß aber das feurige Ungestüm seines Herzens dadurch abgekühlt worden wäre.

Sein Geist war noch völlig frisch, und so weit es sich um Verschlagenheit und List handelte, war er im Stande, es mit den Jüngsten aufzunehmen. Sein Auge hatte einen lebhaften, aber unruhigen Ausdruck und es schien, als wenn er Alle, die in seine Nähe kamen, mit Argwohn betrachtete. In seiner langen Lebensbahn mußte er, nach seiner Denkweise zu schließen, mit den schlimmsten und niedrigsten Menschen in Berührung gekommen sein, denn er verachtete alle gleich sehr. Seine Kleidung bestand in einem alten Tartan-Schlafrock, und auf seinem Kopfe saß eine schwarze Schlafmütze, unter welcher sein langes, dünnes Silberhaar in unordentlichen Locken hervorquoll.

Diese merkwürdig aussehende Person war keine andere als der vielgerühmte Simon Fraser, Lord Lovat, der einen sehr ausgebreiteten Einfluß in den Hochlanden besaß.

Man hätte wohl glauben sollen, daß in dem Alter, in welchem er sich befand, sein einziger Wunsch darin bestehe, seine Tage in Ruhe, frei von den Plagen und Intriguen der Politik, zu beschließen. Trotz seiner Selbstsucht gab es aber doch einen Schlüssel zu seinem Herzen, in welchem wohl kaum ein edleres Gefühl keimte, und dieß war der Ehrgeiz. Um „Euere Gnaden" anstatt „Mylord" genannt zu werden, war der unvorsichtige alte Mann bereit, den Rest seiner Tage, sowie das Leben und Glück Derer auf's Spiel zu setzen, die ihn als das erbliche Oberhaupt ihres Namens und Stammes betrachteten.

Ein langer, hagerer Mann, David Ballinwark, sein Haushofmeister, in einen ländlichen schwarzen An-

zug gekleidet, saß an einem Tischchen neben ihm und las ihm mehrere Briefe vor, die so eben eingelaufen waren. Das Wesen dieses Menschen zeigte die einschmeichelnde Freundlichkeit einer Katzennatur.

„Und was denken denn Euer Lordschaft von dem großen Sieg, wie der junge Prinz ihn zu nennen beliebt?“ fragte dieser, nachdem er den Bericht gelesen, der die Niederlage der königlichen Truppen in Preston meldete.

„Ein Sturm in einem Glase Wasser, David,“ erwiderte der sarkastische Pair, „ein Sturm in einem Glase Wasser. Sie besaßen nicht einmal so vielen Witz, um ihren Sieg zu verfolgen. Es fehlt in ihrem Rathe ein Mann, der Kopf genug besitzt, sie zu leiten. Ihre Arme sind nicht lang genug, um den Hannoveraner — den König, meine ich, zu erreichen. Es fehlt ihnen eben ein Kopf.“

„Wie Eurer Lordschaft,“ ergänzte David, knechtisch sich verbeugend.

„Ich will dieß nicht leugnen, David, ich will dieß nicht leugnen,“ erwiderte sein Herr mit wohlgefälligem Lächeln. „Hier unten sitzt Witz genug,“ fuhr er fort, seine Silberlocken berührend, „um einen Monarchen auf seinem Throne zu erschüttern, der fester steht, als der des deutschen Georg. Doch weiter.“

„Und was soll ich denn auf die Zuschrift des Präsidenten Forbes antworten?“ fragte David.

„Daß ich fest, wie ein Fels, für die Sache Seiner Majestät bin, und daß kein Mann in meinem Clan aufstehen soll, um der Sache der Rebellen behilflich zu sein. Sie können auch gelegentlich mit

einlaufen lassen, daß ich die glänzendsten Anerbietungen von Seiten des jungen Prätendenten erhalten habe. Es kann dieß keineswegs etwas schaden. Jedenfalls kann es dazu dienen, die Regierung zu erinnern, daß ich nicht gering zu schätzen bin."

„Und die Briefe von Dundonald, Lochiel, Glencairn und den Lairds?"

„Verwahre sie wohl. Wenn die Sache mißglückt, so zeigt sich vielleicht die Regierung dankbar, wenn man ihr Beweise in die Hände liefert; ist aber der Erfolg auf Seite dieser Narren, so sollen mir die Papiere als Beweis dienen, daß ich der Sache nicht abgeneigt war."

Ein Diener meldete die Ankunft von Sir Allan Glencairn und Mr. Ulrick Crawford.

„Laß sie eintreten," sprach der alte Lord; dann flüsterte er hastig seinem Vertrauten zu: „Schicke sogleich einen Mann, der so schnell reiten muß als er kann, an Forbes, der ihm melden soll, daß zwei Agenten des Prinzen hier seien, die er abfassen lassen könne, wenn er sich beeile. Es ist dann immer noch Zeit, dieselben zu verbergen oder von Dawnie Castle wegzuschicken, wenn ich andern Sinnes werden sollte. Jedenfalls hat meine Handlungsweise einen loyalen Anstrich."

Unmittelbar darauf wurden die jungen Männer in das Gemach eingeführt. Der alte Heuchler streckte ihnen die Hand entgegen und hieß sie, mit den Worten des Verraths noch warm auf seinen Lippen, lächelnd willkommen.

David, der sich im Vorbeigehen tief vor den

Abgesandten verbeugte, beeilte sich, den erhaltenen Befehl in Ausführung zu bringen.

„Nun," sagte der alte Lord verdrießlich, „Ihr kommt wohl spornstreichs von Edinburg? Schöne Geschichten in der Hauptstadt von Schottland. Wie ich vernehme, so hört man in den Straßen keine andere Melodie mehr, als: „„Prinz Carlchen soll haben, was ihm g'hört.""

„Dieß hat er bereits erhalten," bemerkte Sir Allan.

„Er hat das Schaf an der Wolle gefaßt, aber nicht an den Beinen, wie der Hannoveraner; deßhalb wird es ihm wieder entschlüpfen, wie seine falschen Freunde und thörichten Rathgeber," versetzte Lovat, höhnisch lächelnd. „Ein Anderes wäre es, wenn er verständigere Köpfe um sich hätte."

„Den Ihrigen zum Beispiel, Mylord."

„Ich will dieß nicht in Abrede ziehen."

„Warum sind Sie aber nicht in seiner Nähe? Der geziemende Platz für einen Fraser ist an der Seite eines Stuart. Ihr Clan ist gut gesinnt und wartet nur auf ein Zeichen von Ihnen, um sich für die Sache seines rechtmäßigen Fürsten zu erheben. O, Mylord, seien Sie gerechter gegen Ihre eigene Ehre und die Ueberlieferungen Ihres Hauses. Werfen Sie diese vorsichtige Politik bei Seite, die Ihrer unwürdig ist. Was wird die Welt sagen, und was wird Schottland denken, wenn die Sache ohne Ihre Hilfe triumphirt und ohne Sie der Sieg gewonnen wird?"

„Immerhin," erwiderte der alte Pair. „Mein Alter ist eine genügende Entschuldigung für mich;

auch wird man es mir nicht für übel nehmen, wenn ich nicht meinen Kopf und das Leben meiner Hochländer auf's Spiel setze. Was soll ich überhaupt in Holyrood thun? Soll ich sehen, wie Perth — wie dieser eingebildete Mensch sich nennt — als Herzog vor mir den Vortritt hat; ein Mensch, dessen Voreltern als Abenteurer in das Land kamen, in welchem die meinigen schon als adelig ansäßig waren? Ein Herzog — Perth ein Herzog! und ich bloßer Lord von Lovat!"

„Wenn es nichts weiter als dieß ist," erwiderte Sir Allan, der wohl merkte, auf was Lovat abzielte, „so wäre dieß Hinderniß leicht zu beseitigen. Ich sehe keinen Grund ein, warum König Jacob nicht die alten Dienste Ihres Hauses in gleicher Weise lohnen sollte."

„Ich auch nicht," setzte Crawford hinzu, „und ich bin fest überzeugt, daß der Prinz sehr gern versprechen würde —"

„Versprechen Alles — Alles," fiel ihm der alte Mann heftig in's Wort. „Es ist mir schon versprochen und nicht gehalten worden; ich bin aber ein zu alter Vogel, als daß ich mich durch Versprechungen fangen ließe. Wer dem Versprechen eines Stuarts traut, stützt sich auf einen morschen Stab. Es ist ein dem Untergang verfallenes Geschlecht, gleich falsch gegen Freund und Feind."

„Mylord!"

„Ich weiß, was ich sage," fuhr Lovat fort. „Der Titel war mir versprochen, und ich wurde aber mit meinen Ansprüchen abgewiesen unter dem Vorwand,

daß man das Patent zurückgelassen habe. Bei Perth ließen sie es nicht zurück."

„Ich stehe dafür als Bürge ein," bemerkte der Baronet.

„Stehen Sie nur für Ihren eigenen Kopf als Bürge ein," sagte der alte Mann spöttisch. „Eines ist jedenfalls gewiß, und zwar dieß, daß ich den meinigen nicht auf das Versprechen von irgend Jemand hin auf's Spiel setzen will. Vielleicht sind meine besten Wünsche für die Sache, vielleicht aber auch nicht. Man hat schon so viel ohne mich gethan, so daß man auch ohne mich zu Ende gelangen kann; man soll sich dabei nur vorsehen, daß nicht der Henker das „Ende" an den Schluß des Kapitels schreibt.

„Mylord," sagte Sir Allan ernst, „ich habe meine Pflicht sowohl gegen Sie, als gegen den Prinzen erfüllt. Gerne hätte ich Ihnen den Ruhm gelassen, daß Sie der Vaterlandsliebe und der Ehre Gehör geschenkt hätten; da dieß aber nicht der Fall ist, so wäre die Voraussetzung eine Beleidigung, daß Sie andern Gründen Gehör schenken würden. Nur so viel gestatten Sie mir zur Ehrenrettung des Wortes Seiner königlichen Hoheit hinzuzusetzen, daß das Patent eingetroffen ist."

Lord Lovat's Antwort bestand in einem ungläubigen Lächeln.

„Wenn ich Ihnen aber sage, daß ich das Document mit dem Siegel unseres rechtmäßigen Souverains, Königs Jacob des Achten, versehen, gesehen habe, welches auf Eure Lordschaft den höchsten Rang in der Pairie überträgt, so hoffe ich, daß Sie nicht

so unhöflich gegen mich sein und an meinem Worte zweifeln werden."

„Oder an meinem," setzte Crawford hinzu, „das ich in diesem Punkte ebenfalls verpfände."

Der alte Pair sprang von seinem Stuhle auf. Einen Augenblick lang schien er die Beute widerstrebender Empfindungen zu sein. Stolz, Ehrgeiz, befriedigte Eitelkeit kämpften gegen die Einflüsterungen der Klugheit.

„Es ist wahr," murmelte er vor sich hin; „sie belügen mich nicht. Hätte Carl die Absicht, mich zu hintergehen, so hätte er ein Paar geriebene Grauköpfe, und nicht zwei junge Männer mir geschickt. Ein Herzog! Nun, das ist schon eines Kampfes werth. Ich möchte wohl wissen, ob der Hannoveraner mir so viel bieten würde," setzte er in Gedanken hinzu.

Die beiden Abgesandten des Prinzen bemerkten, daß der Erfolg ihrer Sendung nicht mehr zweifelhaft sei, wenn der alte Mann auch für jetzt noch mit seinem Wunsche spröde that. Es war wirklich erbarmungswürdig, bei seinem Alter es mit ansehen zu müssen, wie sein Herz, taub gegen Vaterlandsliebe und Ehre, bei dem Sporn der Eitelkeit und des Ehrgeizes hüpfte. Dieß war wirklich bei ihm der Fall. Arme Menschheit! Ihre Schwäche verläßt uns erst im Grabe.

„Ihr habt also das Document gesehen?" sprach der alte Pair nachdenklich.

Die beiden jungen Männer bejahten die Frage durch eine Verbeugung.

„Das ist allerdings Etwas, aber noch nicht Alles,"

fuhr er mit der Miene eines Mannes fort, der einen plötzlichen Entschluß gefaßt hat. „Es kann verloren gegangen, oder wieder vergessen worden sein. Ich muß es hier in meiner Hand haben, muß es fassen können, und dann könnte ich mich wohl veranlaßt finden, ich will es nicht leugnen, meinen Clan zu Gunsten eines Prinzen zum Aufstand zu veranlassen, der mir den Beweis gegeben hat, daß Er wenigstens nicht von der erblichen Undankbarkeit seiner Familie angesteckt ist. Ja — ja, sobald das Patent in meinem Besitze ist, sollen die Feuerzeichen zur Sammlung auf den Bergen lodern und jeden Mann, der Fraser Gehorsam oder Dankbarkeit schuldet, auffordern, sich unter den Waffen einzufinden."

„Und ist dieß Ihre Antwort, Mylord?"

„Und mein Entschluß," setzte der Pair hinzu. „Es ist nicht immer der Fall, daß beide zusammentreffen."

Sir Allan fühlte sich von dem empörenden Cynismus verletzt, mit welchem ein Mann von seinen Jahren, ohne alles Erröthen, seine Geringschätzung der Wahrheit eingestand, und er beschloß, nur unter Beobachtung der äußersten Vorsicht das wichtige Document, das er bei sich trug, aus den Händen zu geben.

„Und welche Sicherheit leisten Sie dem Prinzen, daß Sie, wenn einmal das Patent Ihrer neuen Würde in Ihrem Besitze ist, auch getreu die Bedingung erfüllen, unter welcher es Ihnen zugestanden wurde?"

„Zweifeln Sie an mir?" fragte Lovat stolz.

„Berechtigen mich hiezu nicht Ihre eigenen Worte?“ bemerkte der Baronet kalt.

„Und welche Sicherheit erwarten Sie von mir?“ fragte der alte Mann, der sich vergebens bemühte, seinen Verdruß über die Festigkeit Sir Allan's zu verbergen.

„Daß Sie Ihren Clan sammeln und damit nach Edinburg marschiren.“

Lovat überlegte einige Augenblicke, ehe er antwortete; dann richtete er sich zu seiner vollen Höhe auf, schritt auf Sir Allan zu, sah ihm starr in's Auge, wie wenn er in seiner Seele hätte lesen wollen, ob er ihm auch wahrheitsgetreu auf das antworten werde, was er von ihm wissen wollte, und fragte ihn dann, ob er das Patent bei sich habe.

„Ich habe es bei mir,“ erwiderte der junge Mann.

„Ich dachte mir's wohl!“ rief der Pair mit triumphirendem Lächeln; „ich dachte es mir wohl! Geben Sie es mir.“

„Nicht eher, als bis die Bedingungen erfüllt sind.“

„Ich lasse mir durch einen Boten nichts vorschreiben,“ bemerkte der Greis hochmüthig.

„Und ich lasse mich durch einen Heuchler nicht hinter's Licht führen. Runzeln Sie Ihre Stirne nicht über meine Kühnheit, Mylord. Ich weiß, daß ich völlig in Ihrer Gewalt bin, daß mein Leben in Ihre Hand gegeben ist; aber meine Ehre und das Patent, nach dem Sie so lüstern sind, sind es nicht. Ich bin bewaffnet, jung und entschlossen; bei dem geringsten Versuch einer Gewaltthätigkeit zerreiße ich

das Patent in Fetzen, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie mich in der nächsten Stunde schon, an Händen und Füßen gebunden, Ihrem Nachbar, dem Präsidenten Forbes, ausliefern, mit dem Sie, wie ich höre, in täglichem Verkehr stehen."

Erschreckt durch den Gedanken der Vernichtung eines Documents, das er höher schätzte als seine eigene Seele, faßte Lovat plötzlich den Entschluß, sein Versprechen zu halten, ohne dabei jedoch womöglich in gewohnter, schlauer Weise sich selbst zu compromittiren. Um dieß möglich zu machen, beschloß er, daß sein Verwandter, Fraser von Gostuleg, den Clan zum Aufstand veranlassen solle, während er selbst mit der bestehenden Regierung scheinbar in gutem Vernehmen bleiben wollte, um damit von seiner Person und seinen Gütern alle Gefahr zu entfernen. Deßhalb wollte er nach seinem Sohne schicken, einem Jüngling von achtzehn Jahren, der sich im St. Andreas-Collegium befand, um diesen an die Spitze seiner Leute zu stellen. Dieser sollte die Rolle eines rebellischen jungen Häuptlings übernehmen, der auf eigene Faust den Clan zum Dienst des Chevalier gesammelt und geführt, und zwar gegen den Willen eines betagten Vaters, dem körperkiches Gebrechen nicht gestattet hatte, ihn davon abzuhalten.

„Und welche Sicherheit verlangen Sie für mein gegebenes Wort?" sprach er.

„Ihren schriftlichen Beitritt zu der Sache des Prinzen Carl, versehen mit Ihrem Handsiegel," erwiderten die beiden jungen Männer.

Der Pair begab sich langsam an einen Tisch und schrieb dort mit fester Hand das verlangte Versprechen

nieder. Kalte Schweißtropfen standen ihm auf der Stirne, während er die verhängnißvollen Worte zu Papier brachte, und nachdem er damit zu Ende war, drückte er sein Siegel darunter.

„Es ist geschehen," sprach er, indem er das Document dem Baronet überreichte, der es sorgfältig überlas und sah, daß es Alles enthalte, was er wünsche.

„Und nun geben Sie mir das Patent."

„Das ist aber noch nicht Alles."

„In's Teufels Namen, was wollen Sie denn noch mehr? Reicht dieß nicht hin, meinen Kopf auf den Block zu bringen, wenn der verdammte Hannoveraner siegt?"

„Ihr Entschluß muß vor den Häuptern Ihres Clans bestätigt werden. Aus Ihrem eigenen Munde müssen diese Ihre Sympathie und Ihren Beitritt zu der Sache der Ehre und Ergebenheit vernehmen. Sobald dieß geschehen, ist meine Mission bei Euer Gnaden zu Ende und ich gebe das Patent Ihrer höhern Würde heraus."

Die Bezeichnung „Euer Gnaden" war sehr geschickt gebraucht worden, denn das Gesicht des alten Mannes röthete sich, als er sich zum ersten Mal in seinem Leben so benennen hörte. Es war dieß der Traum seines Lebens, der Gegenstand seiner Intriguen und Wünsche, und obgleich er am Rande des Grabes stand, so klang die Bezeichnung deßhalb doch nicht weniger melodisch seinem Ohr.

„Es sei darum," sprach er. „Heute Abend theilt ihr mit mir mein einfaches Mahl in der großen Halle von Dawnie Castle; dort will ich mich so aus-

sprechen, daß selbst Sir Allan Glencairn's Zweifel schwinden sollen. Halten Sie mich jedoch für keinen unaufmerksamen Gastfreund, weil ich Sie bis dahin auf einige Stunden verlasse; ich muß aber meine Befehle ertheilen. Erlauben Sie mir, die Leute herbei zu rufen, die Sie in Ihr Gemach begleiten sollen. Meine Gebrechlichkeit wird mich entschuldigen, daß ich diesen angenehmen Dienst nicht selbst erfülle."

Zugleich steckte er ein silbernes Pfeifchen in den Mund — diese ursprüngliche Gewohnheit, die Dienerschaft herbei zu rufen, war selbst in spätern Zeiten noch in den Hochlanden der Brauch — und blies so lange und so laut hinein, daß man deutlich wahrnehmen konnte, daß Mangel an Athem nicht unter die Gebrechlichkeiten Lord Lovat's gehörte, welcher Art auch immer seine sonstige Hinfälligkeit sein mochte.

In einem Augenblicke füllte sich das Zimmer mit Dienern und Lehensleuten des Lords.

„Redburn," sagte er zu einem Mann mit finsterem Gesichte, der sein Kammerdiener war, „führe die ehrenwerthen Gentlemen in ihr Zimmer — in die Earl's Wohnung im nördlichen Thurme."

„In das Earl's Zimmer?" wiederholte der Mann, etwas erstaunt.

„Ja. Was ist da zu verwundern? Muß ich zweimal sprechen? In das Earl's Zimmer. Wo anders sollte ich Gästen von solcher Distinction ihre Wohnung anweisen?"

Sir Allan und Crawford wechselten Blicke, denn sie waren überzeugt, daß ein Geheimniß hinter der Wahl der Wohnung stecke, die ihr Gastfreund für

sie ausgesucht hatte. Dieser bemerkte den Ausdruck ihrer Gesichter und ärgerte sich über die Einfalt seines Untergebenen.

„Wenn ich der Dummheit meiner Dienerschaft Gehör schenken wollte," bemerkte er mit einem Lächeln, dem er einen freundlichen Ausdruck zu geben suchte, „so müßte ich die Hälfte der Zimmer in Dawnie Castle zuschließen. Die Narren glauben, daß es fast in jedem Zimmer hier spucke. Nicht Einer würde sich nach Einbruch der Nacht in die Nähe der Capelle wagen, und die Wohnung, die ich ausgesucht, ist in gleicher Weise verrufen. Wenn Sie aber etwa Furcht hegen —"

„Nicht im Mindesten," erwiderten die jungen Männer, obgleich beide überzeugt waren, daß die Erklärung, die ihr Gastfreund über seines Dieners Erstaunen gegeben, nicht die wahre sei. — „Nicht im Geringsten. Wir sind beide gut bewaffnet und fürchten Gespenster durchaus nicht."

„Eure Waffen würden euch nicht viel helfen," sagte der alte Mann lächelnd, „wenn alles das wahr wäre, was man sich erzählt. Galanterie würde euch verbieten, von denselben Gebrauch zu machen."

„Galanterie?"

„Ja; denn der Geist ist weiblichen Geschlechts. Wie es heißt, so macht sich Margaret Fraser, meine große Vorfahrerin, den Spaß, jede Nacht in jenem Theile des Schlosses zu wandeln. Richard, der dritte Baron meines Hauses, hatte seine Wohnung in der langen Gallerie genommen, und Maude und Jane, die Zwillingstöchter Roderick's, des schwarzen Laird, wie man ihn nannte, zogen als religiös erzogene

Mädchen die Capelle vor. Ist es nicht unbescheiden von ihnen," fügte er lächelnd bei, „die besten Zimmer in Dawnie einzunehmen, und den lebenden Bewohnern nur die kleinern zum Aufenthaltsort übrig zu lassen? Sie könnten sich offenbar mit der Familiengruft begnügen."

Die offene Miene, mit welcher dieß erzählt wurde, täuschte die jungen Männer nicht, obgleich sie ebenfalls darüber lächelten und Redburn nach dem ihnen angewiesenen Gemach folgten.

„Der Dummkopf," murmelte der alte Pair vor sich hin. „Es fehlte wenig, so hätte Redburn sie stutzig gemacht; hoffentlich hat aber das Altweibergeschwätz, das ich ihnen mittheilte, ihren Verdacht eingeschläfert. Wenn sie nur erst einmal in dem Earl's Zimmer schlafen, so will ich bald das Papier wieder zurück haben. Sie müßten sehr pfiffig sein, wenn sie es mit mir aufnehmen wollten. Herzog," setzte er mit einem Blicke wohlgefälligen Stolzes hinzu, „Euer Gnaden, — wie vornehm dieß klingt! Es würde mein Blut in Wallung setzen, selbst wenn man es über meinem Sarge flüsterte. Aber ich bin frisch und gesund; es werden noch Jahre darüber hingehen, ehe es dahin kommt — noch Jahre werden darüber hingehen."

Der alte Schlaukopf ahnte damals freilich nicht, daß seine Tage bereits gezählt waren, daß bloß der Schatten einer Ehre auf ihn fiel, und daß selbst diesem das Beil unmittelbar folgen sollte.

Ende des zweiten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bibliothek

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Smith, John Frederick

Der junge Prätendent oder: Vor hundert Jahren Geschichtlicher Roman von J. F. Smith. Aus dem Englischen von A. von Schraishuon

Bd.: 2

Stuttgart 1858

P.o.angl. 565 t-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10752288-2